Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent. Chicago, Dienstag, den 18. Juni 1901.—5 Uhr-Ausgabe. 13. Jahrgang. — No. 144

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

Weitere Vergeltungszölle.

Der russische Bär reibt sich noch mehr an Onkel Sam!

Washington, D. C., 18. Juni. Der russische Botschafter, Graf Cassini, hat dem amerikanischen Staatsdepartement mitgetheilt, daß wegen der Zoll-Beschränkungen, welche die amerikanische Regierung durch eine Schatzamts-Ordre vom 9. März d. J. auf importirtes russisches Petroleum legte, der russische Finanzminister De Witte eine Ordre erlassen hat (vom 7. Juni datirt), welche die Hochzoll-Raten der russischen Tabelle auf amerikanisches Weißharz legt und den Zoll auf amerikanische Zweiräder erhöht.

Diese Verfügung hat nichts mit der früheren zu thun, die in Verbindung mit russischem Zucker erlassen wurde. Sie bildet vielmehr eine neue Entwicklung in der Politik russischer Vergeltungszölle. Diese Ordre des russischen Finanzministers tritt nächsten Freitag (zwei Wochen nach ihrem Erlaß) in Kraft.

Arbeiternachrichten.

Terre Haute, Ind., 18. Juni. Der Ausstand der hiesigen Maschinenbauer ist durch die Bemühungen des Arbeiterführers Eugene Debs geschlichtet worden. Beide Parteien haben Zugeständnisse gemacht, die Arbeiter haben jedoch ihre Hauptforderung — neunstündige Arbeitszeit unter Fortdauer der bisherigen Bezahlung für 10 Stunden — durchgesetzt.

Dayton, O., 18. Juni. Der Streik in den Anlagen der „National Cash Register Co." dahier ist beigelegt, und die Fabrik wird morgen Vormittag den Betrieb wieder aufnehmen.

Denver, Kol., 18. Juni. Da die Gewerkschaft der Bauhandlanger sich weigerte, dem Beschluß des Baugewerke-Raths zu entsprechen und ihren Streik um höhere Löhne aufzugeben, so hat letzterer jetzt beschlossen, alle Gewerkschaften ungelernter Arbeiter aus dem Verband auszuschließen. Die Gipser-Gewerkschaft ist ebenfalls mit Ausschließung bedroht, da sie den Streik der Ersteren unterstützt. Die Bauhandwerker-Gewerkschaft will der staatlichen „Federation of Labor" beitreten; es mag zu einem Krieg zwischen den beiden Verbänden kommen.

Washington, D. C., 18. Juni. Die Preßleute werden dem neuesten Beschluß zufolge fortan keiner Organisation von Staatsmilizen beitreten. Denn sie wollen nichts davon wissen, daß die Milizen bei Streiks verwendet werden, oder der Staat sich überhaupt in Arbeiterstreitigkeiten mischt.

Zum Andenken an einen Brand.

Bloomington, Ill., 18. Juni. Die Festlichkeiten zum Andenken an die große Feuersbrunst in Bloomington (am 19. Juni vorigen Jahres) und den glorreichen Wiederaufbau der Stadt haben heute begonnen. Fünf Tage werden diese Festlichkeiten dauern. Die Stadt ist bereits von Gästen überfüllt, und es kommen noch mehr. Unter den Attraktionen sind: eine „Midway" (drei Straßengevierte lang), etwa zwanzig Straßen-„Shows", ein Zirkus, eine Menagerie und konzertalische Veranstaltungen. Heute Nachmittag sprach Ex-Gouverneur Fifer.

Großer Brand zu Buffalo.

Buffalo, N. Y., 18. Juni. Zu früher Morgenstunde zerstörte eine Feuersbrunst sämmtliche Gebäude auf Squaws Island (im Niagara) vom Fuß der Perry Str. aus ungefähr eine Dreiviertel-Meile nördlich. Der Verlust beträgt ungefähr $260,000, wovon allein $100,000 auf die Queen City Mills entfallen. Es ist außer den Gebäuden auch ein Dutzend Naphta-Boote, Pinassen, Kanalboote und Hausboote niedergebrannt, die im Hafen ankerten, sowie auch eine Anzahl kleiner Hütten und Boothäuser, in denen Wildsassen („Squatters") hausten.

Rücksichtslose Rosselenker.

Sandusky, O., 18. Juni. Durch die Schuld zweier junger Männer Namens Arthur Hartzel von Fort Wayne und Peter Duilnan prallte die Kutsche derselben in rasendem Lauf mit derjenigen von Georg Laibacher zusammen. Beide Gefährte stürzten um; Laibacher's zweijähriges Kind wurde getödtet, Frau Laibacher schwer verletzt — vielleicht tödtlich — und die drei anderen Kinder trugen leichtere Verletzungen davon. Hartzel, der ebenfalls verletzt wurde, ist unter der Anklage des Todtschlages verhaftet worden.

Philippinen-Nachrichten.

Manila, 18. Juni. Es haben wieder mehrere hitzige kleine Gefechte in Bohol stattgefunden, seit das 44. amerikanische Regiment von dort abgezogen ist.

Die Verhältnisse in Cebu sind noch immer vom amerikanischen Standpunkt aus sehr unbefriedigend.

Es wird amtlich berichtet, daß „Insurgenten"-Schaaren mit amerikanischen Deserteuren nach Mindoro gehen.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Werra von Neapel u. s. w.; Ethiopia von Glasgow.
Neapel: Victoria von New York.
Liverpool: Cambroman von Portland, Me.
Moville: Anchoria, von New York nach Glasgow.
Cherbourg: Patricia, von New York nach Hamburg.

Sturmeswüthen.

Ein Tornado auch in Ohio.

Cleveland, 18. Juni. Eine Spezialdepesche aus Delaware, O., meldet: Ein schrecklicher Wirbelsturm fegte über dieses Städtchen dahin. Gebäude wurden umgeweht, Holzstämme in die Hauswände getrieben, und Fuhrwerke 500 Fuß weit geschleudert. Es ist noch nicht bekannt, ob der Sturm auch Menschenopfer gefordert hat.

Eines Mädchens Doppelleben.

Parkersburg, W.-Va., 18. Juni. Uebermorgen beginnt hier der Prozeß gegen Frl. Ellis Glenn, welche seit Jahren in Männerkleidern herumgezogen war und in den letzten 18 Monaten meistens nur unter Bürgschaft sich auf freiem Fuß befunden hatte. Die Mannsdame wurde aus Hillsboro, Illinois, unter einer Anklage auf Fälscherei hierher gebracht. Es wird behauptet, daß sie in diesem County ungefähr ein Jahr lang als Mann gelebt und den Betrag einer Werth-Urkunde von $400 auf $1400 erhöht und dieselbe sodann für ein Stück Eigenthum und $200 Baargeld veräußert habe. Sie lebte ohne ersichtliche Unterhaltsmittel ganz behaglich, und ihre Einkünfte-Quelle ist ebenso geheimnißvoll, wie ihre Vergangenheit. Ihrer eigenen Angabe nach hat ihr Zwillingsbruder sich der Vergehen schuldig gemacht, deren sie angeklagt ist, und hat sie die Männerkleider angelegt, um ihn zu retten.

Haben ihn noch nicht!

Shreveport, La., 18. Juni. Der Farbige Prince Edwards, der eigentliche Mörder des Plantagen-Aufsehers John G. Foster, ist noch immer auf freiem Fuße, und daher ist noch nichts weiter in Sachen der 16 angeblichen Mitschuldigen geschehen, welche unweit Shreveport von einem Volkshaufen gefangen gehalten werden. Mit Edwards' Umstellung war es jedenfalls nichts. Die Suche wird im Nordwest-Texas, wo Edwards gesehen worden sein soll, energisch fortgesetzt; doch ist wenig Hoffnung vorhanden, daß sie von Erfolg sein wird. Es waren Gerüchte verbreitet, denen zufolge der Neger an zwei Orten sollte ergriffen worden sein, aber beide erwiesen sich als unbegründet.

Mrs. McKinley's Befinden.

Washington, D. C., 18. Juni. Nach Schluß der heutigen Berathung von Dr. Johnston und Dr. Rixy im Weißen Haus theilte Ersterer mit, daß Mrs. McKinley außer Gefahr sei, — gegenwärtig wenigstens, obwohl eine Wiederkehr ihrer Leiden nicht gerade ausgeschlossen sei. Die Blut-Infektion der Mrs. McKinley scheint ganz verschwunden zu sein. Um den 1. Juli herum wird wohl die Abreise nach Canton stattfinden können, wie schon früher angekündigt.

Von der Buffalo'er Ausstellung.

Buffalo, N. Y., 18. Juni. Es fiel heute leichter Regen. Dies hinderte indeß nicht, daß die Einweihung des Minnesota'er Staatsgebäudes auf der Pan-Amerikanischen Ausstellung unter großem Zudrang stattfand. Gouverneur VanSant war mit seinem ganzen Stab nebst einem Bataillon Minnesota'er Milizen und vielen Minnesota'er Zeitungsleuten und ihren Familien zugegen.

Schadenfeuer im Süden.

Charlotte, N. C., 18. Juni. Der Geschäftstheil von Greenville, S. C., wurde durch eine Feuersbrunst zum großen Theile vernichtet. Doch sind keine Menschenleben zu beklagen. Die Verbindung mit dem Städtchen ist unterbrochen, da auch das dortige Bureau der „Western Union Telegraph Co." niederbrannte.

Ausland.

Starker Juni-Schneefall!

In Baiern und in Tirol, mit Verkehrs-Unterbrechung.

München, 18. Juni. Es werden starke Schneefälle aus den bairischen und den Tiroler Alpengegenden gemeldet, und der Eisenbahn-Verkehr zwischen München und Italien ist unterbrochen.

Franz Josef ist doch befriedigt.

Prag, 18. Juni. Wie verschiedentlich erwähnt, ist der Aufenthalt des Kaisers Franz Josef in Böhmen nicht überall ohne Mißklänge geblieben, namentlich nicht in Prag selbst. Gleichwohl spricht der Kaiser in einem eigenhändigen Schreiben an den böhmischen Statthalter seine „lebhafte Befriedigung" über seinen Empfang durch beide Nationalitäten (Deutsche und Tschechen) in Böhmen, sowie über die Anzeichen guten Gedeihens des Landes aus; zugleich äußert er den Glauben, daß Böhmen bald den heißbegehrten nationalen Frieden finden werde, für welchen durch erfolgreiche Annäherung zwischen den beiden Nationalitäten auf wirthschaftlichem Gebiete der Weg geebnet worden sei.

Wohl nur Phantasie-Produkt.

Berlin, 18. Juni. Die Meldung des „Lokal-Anzeiger", daß bei Gelegenheit einer großen Parade am 14. August in Mainz Kaiser Wilhelm mit dem Zaren und dem König Edward eine Zusammenkunft haben würde, ist anscheinend reine „Muthmaßung" gewesen. In den Kreisen, welche von dergleichen wichtigen Dingen unterrichtet zu werden pflegen, ist nicht das Geringste von einem solchen Plan bekannt.

China-Angelegenheiten.

Prinz Heinrich soll dem heimkehrenden russischen Geschwader entgegenfahren.

Berlin, 18. Juni. Kaiser Wilhelm hat Befehl gegeben, daß das Flottengeschwader, das von seinem Bruder, Prinz Heinrich von Preußen, befehligt wird, nach Cadiz fahre, um mit dem, aus China zurückkehrenden deutschen Geschwader zusammenzutreffen.

Shanghai, 18. Juni. Man munkelt in chinesischen Kreisen davon, die Kaiserin-Wittwe werde bei der Ankunft des Hofes in Kai-Fong Fu, in der Provinz Lonan, dem Lande mittheilen, daß der Kaiser von Briganten getödtet worden, und daß Prinz Tuan's Sohn ihm in der Herrschaft gefolgt sei. Die Kaiserin werde dann Kai-Fong-Fu zur Landeshauptstadt machen und diese mittels einer Eisenbahn mit Nanking in Verbindung setzen.

Tientsin, 18. Juni. Gestern, am Jahrestage des Beginnes der Belagerung von Tientsin, haben die Damen die Gräber der gefallenen Soldaten jeder Nationalität begränzt.

Paris, 17. Juni. Man hat sich auch in der jüngsten Sitzung der auswärtigen Gesandten zu Peking noch nicht über die Schadenersatz-Frage geeinigt, so sehr auch eine vollkommene Einigung wünschenswerth wäre. Bei Bestimmung der Höhe des Schadenersatzes kommt es auch noch darauf an, den eigentlichen Werth der chinesischen Münze „Tael" festzusetzen; denn diese scheint im Werth zu sinken, und wird gegenwärtig zu 4 Franken und 70 Centimes gerechnet. Auch wollen die betheiligten Länder, deren Kredit ein niedriger ist, wie Rußland und Japan, eine verhältnißmäßig größere Anzahl Schuldscheine, als die anderen; letztere sind von diesem Vorschlag garnicht entzückt.

Peking, 18. Juni. Die auswärtigen Gesandten weigerten sich, dem Ersuchen zuzustimmen, 3000 chinesischen Soldaten zu gestatten, jetzt nach Peking zu kommen. Denn sie halten es nicht für nöthig, Solches vor etwa Ende August zu gestatten, um welche Zeit die internationalen Truppen mit Ausnahme der Legationswachen die Stadt verlassen haben werden. Auch wollen die Gesandten nicht darauf eingehen, daß internationale Truppen die „verbotene Stadt" bewachen, bis die chinesischen Soldaten eintreffen.

Pingree im Sterben?

Alarmirende Nachrichten aus London.

London, 18. Juni. Dr. Mills theilt mit, daß es mit der Lebenskraft des kranken Ex-Gouverneurs Pingree von Michigan rasch abwärts gehe, und der Tod nur noch eine Frage weniger Stunden sei!

London, 18. Juni. Joe Pingree, Sohn des Ex-Gouverneurs Hazen S. Pringree von Michigan, theilt mit, daß sein Vater bedeutend schwächer sei, und die Aerzte die Hoffnung auf ein Aufkommen beinahe aufgegeben hätten. Die stärksten angewandten Heilmittel scheinen keine Wirkung mehr auf den Patienten zu haben.

Pingree fragt beständig, wann er die Heimreise antreten könne. Sein Sohn, der beständig am Krankenbett wacht, gibt nur ausweichende Antworten. Die Eingeweide-Geschwüre nehmen zu, und der Patient kann keine Nahrung mehr behalten. Eine entscheidende Aenderung wird binnen 24 Stunden erwartet. Pingree's Aerzte halten es für thöricht, daß seine Gattin aus den Ver. Staaten kommen will. Aber die Kunde von ihrer Absicht scheint den Kranken mehr aufrechtzuerhalten, als die Medizinen. Frau Pingree gedenkt am Mittwoch von New York nach London abzureisen.

S'ist wieder kein Bübchen!

Der neueste Zuwachs der Zaren-Familie.

St. Petersburg, 18. Juni. Die Zarin hat heute einem Töchterchen das Leben geschenkt.

Das Kind wird den Namen Anastasia erhalten.

(Es hieß bekanntlich schon vor längerer Zeit, die Dienste des Professors Schenck in Wien seien in Anspruch genommen worden, um, der Theorie des Letzteren entsprechend, auf dem Nahrungswege zu bewirken, daß diesmal der Zarenfamilie ein männlicher Sprößling geboren werde.)

Das neugeborene Kind ist das vierte der Zarenfamilie. Die übrigen sind: Großfürstin Olga, geboren 15. November 1895 (neuere Kalenderrechnung), Großfürstin Tatiana, geboren 10. Juni 1897, Großfürstin Marie, geboren 26. Juni 1899.

Aus dem Reiche der Kunst.

Berlin, 18. Juni. Meßthaler's Ensemble hat im „Neuen Theater" Rich. Skowronnek's neues Drama „Goldene Brücke", welches die Judenfrage behandelt, mit Erfolg aufgeführt.

Köln, 18. Juni. Eine junge Amerikanerin, Fräulein Amanda Vierheller, aus Pittsburg, welche nach gründlichen Vorstudien in ihrer Heimath vor zwei Jahren in's Stern'sche Konservatorium in Berlin eintrat, hat dasselbe vor Kurzem absolvirt, und soeben ihr Debut am Elberfelder Stadttheater gemacht. Sie gefiel als „Pamina" in der „Zauberflöte" und „Agathe" im „Freischütz" so sehr, daß sie auf zwei Jahre an jenes Theater engagirt wurde.

Der verfahrene britische Karren.

Es ist wieder die Rede davon, die Verfassung in der Kapkolonie aufzuheben.—Lord Kitchener scheint das Klima in Pretoria nicht mehr behagt zu haben.

London, 18. Juni. Lord Kitchener hat es für angemessen gefunden, von Pretoria weiter südlich nach Bloemfontein, Oranje-Staat, überzusiedeln. Nähere Nachrichten über die schlimme Niederlage der 250 berittenen britischen Victoria-Scharfschützen bei Steenkoelspruit hat er noch immer nicht gesandt.

Scheeper's Boerenkommando ist zu Murraysburg in der Kapkolonie eingetroffen.

London, 18. Juni. Man glaubt hier, daß die Boeren fortwährend Zuzug aus den holländischen Theilen der Kapkolonie erhalten. Trotz der Erklärung Chamberlain's, daß es nur noch unter der Asche schwäle, scheinen doch die Flammen jetzt wieder hell aufzulodern.

Es verlautet, daß Chamberlain und Millner die Absicht haben, in der Kapkolonie zeitweise die Verfassung aufzuheben. Die Liberalen werden die Regierung deswegen befragen. Die Juristen sind der Ansicht, daß ein solcher Schritt nur mit Genehmigung des Parlaments geschehen kann. Die Regierung wird sich aber wahrscheinlich hüten, unter den jetzigen Umständen die scharfe Opposition der Linken herauszufordern.

In Beantwortung einer, an ihn gerichteten, Frage theilte der Kriegsminister Brodrick im Unterhause mit, daß in den britischen Konzentrationslagern in den beiden Boerenrepubliken 40,229 Personen gefangen gehalten würden. Im Monat Mai seien hiervon gestorben: 98 Männer und Frauen und 318 Kinder. Diese Mittheilung wurde mit den Rufen „skandalös" aufgenommen. Der Minister theilte mit, daß die Behörden diejenigen Frauen und Kinder loszulassen beabsichtigten, die Freunde hätten, aber die Regierung könnte sie nicht in gesonderten Abtheilungen „füttern".

Will geschieden sein.

Wien, 18. Juni. Hier hat die Berliner Bankierstochter Melitta Hirschberg, welche am 5. April 1899 in New York den österreichischen Reichsritter Ottokar v. Rosenbaum heirathete, gegen diesen eine Ehescheidungsklage wegen böswilligen Verlassens eingereicht.

Krummer Postdirektor.

Kiel, 18. Juni. In Husum hat sich der Post-Direktor Flemming nicht unbeträchtlicher Unterschleife schuldig gemacht. Sein gegenwärtiger Aufenthalt ist nicht bekannt. Anscheinend hat er das Weite gesucht.

Lokalbericht.

Zu Ungunsten der Klägerin.

Wider Erwarten hat Richter Kavanagh schon heute seine Entscheidung in dem Schadenersatzprozeß von Frau Agnes Mulhern gegen das „Postgraduate Hospital" und mehrere Aerzte — worüber an anderer Stelle des Blattes ausführlich berichtet wird — abgegeben. Die Entscheidung lautet zu Gunsten der Verklagten, und zwar hält der Richter dafür, daß ein Arzt zur Vornahme einer weiteren Operation berechtigt ist, wenn er sieht, daß eine solche — außer derjenigen, welcher der Patient sich freiwillig unterzogen hat — nothwendig ist, um das Leben des zu Operirenden zu retten. Der Anwalt der Klägerin hat bereits Berufung an den Appellhof angemeldet.

Lebensmüde.

In einem Anfalle von Schwermuth, hervorgerufen durch ein langwieriges Nervenleiden, sprang heute die 23jährige Laura Tanner in selbstmörderischer Absicht zum Fenster ihrer in der zweiten Etage des Gebäudes Nr. 458 Marshfield Avenue gelegenen Wohnung hinaus. Die Unglückliche landete auf dem Rasen und kam mit einer geringfügigen Verletzung am Handgelenk davon.

Kurz und Neu.

* Josph Malinger, der gestern, wie an anderer Stelle berichtet, von einem in Fahrt befindlichen Zuge der Chicago, Milwaukee & St. Paul Bahn herabstürzte, ist heute im County-Hospital den erlittenen Verletzungen erlegen.

* Gesundheitskommissär Reynolds ist vom Stadtrath aufgefordert worden, der Körperschaft Aufklärung darüber zu geben, warum er den Kontraktoren Lydon & Drews gestattet, das aus dem Fluß ausgebaggerte Material am Fuß der 31. Str. in den See zu versenken. Die Anwohner jener Gegend haben sich bitter darüber beschwert, und behaupten, daß das Trinkwasser dadurch verunreinigt werde.

* In der zum Kloster zum „Hl. Herzen" gehörigen Parochial-Schule an Caß Str. und Chicago Ave., entstand gestern Nachmittag ein Feuer. „Mutter" O'Keefe bemerkte dasselbe und ertheilte den Lehrerinnen den Befehl, die 300 Schülerinnen antreten zu lassen und dieselben nach der Kathedrale zum Hl. Namen zu geleiten. In musterhafter Ordnung verließen die Kinder die Schule und wurden das Feuer erst gewahr, als sie den Schulhof erreicht hatten und dort die Spritzen sahen. Der Brand wurde gelöscht, ehe er nennenswerthen Schaden verursacht hatte.

Fiel unter die Räuber.

Charles Crail wird entsetzlich zugerichtet an Jowa Str. und Western Ave. aufgefunden.

B. J. Muldoon von No. 1010 West Madison Str. und Jas. Britz, wohnhaft No. 83 S. Western Ave., fanden heute früh halb drei Uhr, auf dem Heimwege begriffen, an Western Ave. und Jowa Str. einen gewissen Chas. Crail in bewußtlosem Zustande auf dem Bürgersteige liegend vor. Er war mit Wunden und Kontusionen bedeckt, außerdem war ihm das rechte Ohr beinahe vom Kopfe abgetrennt. Sie bemühten sich vergeblich, den Mißhandelten aus der Betäubung zu erwecken, weshalb sie ihn auf einen Straßenbahnwagen schleppten und ihn mittels desselben nach der Revierwache an Warren Ave. schafften, von wo er dann per Ambulanz nach dem Monroe-Hospital übergeführt wurde. Als es dort den ihn behandelnden Aerzten gelungen war, ihn in's Bewußtsein zurückzurufen, erklärte der Patient, daß er eine Anzahl Wirthschaften, darunter auch die von Chas. Hartung, No. 995 W. Chicago Ave., besucht habe. Als er das letzterwähnte Lokal um halb zwei Uhr verließ, folgten ihm drei Kerle, die ihn in räuberischer Absicht überfielen und ihn aus Wuth darüber, daß er weder Geld noch Geldeswerth in seinem Besitz hatte, brutal mißhandelten. Hartung und dessen Frau, sowie auch die übrigen von Crail der Polizei gegenüber bezeichneten Wirthe, stellen es entschieden in Abrede, daß Crail während der angegebenen Zeit in ihren Lokalen gewesen sei. Die Polizei hat eine diesbezügliche Untersuchung angestellt. Crails Zustand wird als besorgnißerregend, doch nicht als hoffnungslos bezeichnet. Der Mißhandelte wohnt im Gebäude No. 1138 W. Chicago Ave.

Plumper Schwindel.

Julius Klawans, ein im Gebäude Nr. 248 N. Curtis Str. etablirter Schankwirth, wurde gestern das Opfer eines Gauners, der sich ihm als Ward-Inspektor vorstellte, sich durch das Abzeichen eines Spezialpolizisten legitimirte und ihm berichtete, daß einer städtischen Ordinanz gemäß von jetzt ab die Müllkästen mit Zink ausgeschlagen sein müßten. Er verlangte nun, den in der hinter der Wirthschaft gelegenen Gasse stehenden Müllkasten zu sehen. Klawans beeilte sich, dem Herrn Inspektor den Kasten zu zeigen und eilte voran, wer aber nicht folgte, war der Herr Inspektor. Als Klawans nach der Wirthschaft zurückkehrte, war der „Inspektor" verschwunden, und mit demselben $9 aus dem Kassenapparat. Dem Wirth ging ein „Seifensieder" auf, und er berichtete den unliebsamen Vorfall in der Revierwache an W. Chicago Ave. Die Polizei fahndet auf den Gauner.

Verfahren eingestellt.

Als heute Vormittag im Polizeigericht der Harrison Str. der Fall gegen den Polizisten Michael Creed zur Verhandlung kommen sollte, glänzte die Klägerin, Frl. Jessie Hoy, von No. 138 40 Straße, durch Abwesenheit. Creed stand bekanntlich unter der Anklage, Frl Hoyt, auf einer Car der 22. Str.-Linie durch einen Revolverschuß an der Hand verwundet zu haben. Angeblich hat Frl. Hoyt dem Polizeileutnant O'Brien gegenüber die Erklärung abgegeben, überzeugt davon zu sein, daß nur unglücklicher Zufall und nicht böswillige Absicht von Seiten Creed's vorlag, weshalb sie auch nicht gegen den Blaurock vorgehen wolle. Da kein Ankläger auftrat, schlug Richter Prindiville das Verfahren nieder.

Im See ertrunken.

Die Leiche des zehnjährigen Jerome Brown von Nr. 3541 Lake Ave., der seit Donnerstag, wie an anderer Stelle berichtet, vermißt wurde, ist heute Nachmittag am Fuße der 35. Straße aus dem See gefischt worden.

Kurz und Neu.

* Der 15jährige Blaine Henderson aus Liberty Centre, nahe Cleveland, Ohio, der einem abenteuerlichen Hange nachgebend, seinen Eltern durchbrannte und mittellos in Chicago strandete, wurde vor mehreren Tagen von einem Polizisten aufgegriffen und genießt gegenwärtig die Gastfreundschaft der Polizei der Revierwache an Sheffield Ave. Seine Eltern sind in Kenntniß gesetzt worden.

* Im Nachlaßgericht wurde heute das Testament von James F. Smith, dem Vater von Lloyd J. Smith, zur Bestätigung eingereicht. Mit Ausnahme eines Legates von $500 für seine Enkelin Loyla K. Smith hat der Erblasser sein auf $4000 bewerthetes Vermögen seiner Wittwe Helene Smith, wohnhaft Nr. 2598 Kenmore Ave., vermacht.

Das Wetter.

Vom Wetterbureau auf dem Auditoriumthurm wird für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Schön heute Abend und morgen; veränderliche Winde.

Illinois, Indiana, Nieder-Michigan und Wisconsin: Im Allgemeinen schön heute Abend und morgen; veränderliche Winde.

Missouri: Wahrscheinlich Gewitterstürme heute Nachmittag oder heute Abend; morgen im Allgemeinen schön; veränderliche Winde.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern Abend bis heute Mittag wie folgt: Abends 6 Uhr 70 Grad; Nachts 12 Uhr 69 Grad; Morgens 6 Uhr 66 Grad; Mittags 12 Uhr 76 Grad.

Arbeiter-Angelegenheiten.

Vom Streik der Maschinenbauer

Thomas T. Kidd befürwortet die Ausschließung der C. F. of L. aus der American Federation of Labor.

In weiteren fünf Chicagoer Maschinenbau-Anstalten ist gestern die Arbeit wieder aufgenommen worden, nachdem die Inhaber der betreffenden Anlagen die Forderungen der Maschinenbauer-Union bewilligt und mit dieser Frieden geschlossen hatten. Die fraglichen Betriebe beschäftigen zusammen 97 Mann, wie folgt: Carl Anderson, 27; Surrerus & Greenhill Company, 25; Wm. Zoeller, 20; Paul Snidewend, 15; Gibson Spring Co., 10. — Die Zahl der streikenden Maschinenbauer hat sich in Chicago nunmehr von 2300 auf 1600 vermindert, und im Hauptquartier der Ausständigen herrscht infolgedessen große Siegeszuversicht. Hofft man doch bestimmt, daß von Woche zu Woche weitere Unternehmerfirmen sich dazu verstehen werden, nachzugeben und die von der Gewerkschaft bezüglich der Arbeitszeit und der Lohnraten aufgestellten Forderungen zu bewilligen. — Mit der „Austin Manufacturing Co." und der „Chicago Auto Co." in Harvey sind gegenwärtig Friedensunterhandlungen im Gange.

Wie gestern schon gemeldet, tritt General-Sekretär Kidd von den Vereinigten Holzarbeitern morgen eine Urlaubsreise nach Europa an. Ehe er aber abreist, wird er in seiner Eigenschaft als Vizepräsident und Mitglied des Vollziehungs-Ausschusses der American Federation of Labor einen längeren Bericht über die Disziplinar-Untersuchung erstatten, welche ihm in Sachen der hiesigen „Federation of Labor" aufgetragen worden ist. Er empfiehlt in diesem Bericht, daß die genannte lokale Zentralkörperschaft von der „American Federation of Labor" ausgeschlossen werden möge, weil dieselbe sich hartnäckig weigere, dem in Louisville von der A. F. of L. gefaßten Beschluß Geltung zu verschaffen, daß alle lokalen Gewerkschafts-Verbände, in deren Branchen es National-Organisationen gibt, sich diesen anschließen sollen. — Außerdem findet Herr Kidd aber an der C. F. of L. auch noch Anderes auszusetzen; besonders, daß dieselbe andauernd gegen die Bestimmungen ihrer eigenen Verfassung verstößt und in ihren Reihen eine große Anzahl von Leuten als Delegaten duldet, die politische Anstellungen haben und bei jeder Gelegenheit die Gewerkschafts-Interessen zu gunsten der Interessen politischer Parteien gefährden.

Bleibt in Kraft.

Ex-Richter Moran suchte heute im Namen der Harlemer Rennbahn-Gesellschaft bei Richter Stein um Aufhebung des Einhaltsbefehles nach, den Richter Holdom gestern erlassen hat, um zu verhindern, daß auf der Rennbahn systematisch Wettgeschäfte betrieben werden. Der Antragsteller führte zu gunsten seines Gesuches lediglich an, daß bei der Erwerbung und der Ausstellung des Einhaltsbefehles Verstöße gegen die Gerichtsgebräuche vorgekommen seien. Das erachtete jedoch Richter Stein nicht für genügend, um die von seinem Kollegen Holdom getroffene Maßregel deswegen aufzuheben. Er wies den Antrag ab, erklärte sich aber bereit, morgen Argumente darüber anhören zu wollen, ob der Einhaltsbefehl dauernd in Kraft bleiben oder als unnöthig und ungerecht wieder aufgehoben werden solle.

Abgeblitzt.

Die Appellation der Henrika Bratsch, einer Diakonissin der Zion-Kirche, gegen ein Urtheil des Richters Everett, durch welches ihr wegen unberechtigter Leistung von Geburtshilfe eine Strafe von $100 auferlegt wurde, ist heute von Richter Clifford abschlägig beschieden worden. Samuel W. Packard, der Anwalt der Petentin, hat gegen dieses Urtheil Berufung an das Obergericht angemeldet.

Anwalt Warwick A. Shaw als Rechtsberather der Gesundheitsbehörde, stellte vor Richter Clifford den Antrag, die Klägerin abschlägig zu bescheiden, da in dem vorliegenden Falle an das Kriminal-, nicht aber an das Kreisgericht hätte apellirt werden müssen. Der Richter war derselben Ansicht und entschied gegen die Klägerin. Anwalt Packard behauptet, daß in dem vorliegenden Falle das Kriminalgericht sowohl wie auch das Kreisgericht kompetent seien.

Im Keime erstickt.

Rev. M. J. Fitzsimmons, der Rektor der Kathedrale zum heiligen Namen, erstickte gestern Nachmittag ein Feuer, welches infolge einer Kreuzung elektrischer Drähte im Erdgeschoß des an Superior und Caß Str. gelegenen Pfarrhauses ausgebrochen war, im Keime. Der Kirchendiener entdeckte das Feuer und eilte auf die Straße, um die Feuerwehr zu alarmiren. Rev. Fitzsimmons verlor indeß keine Zeit, eilte in das Erdgeschoß und goß zwei Eimer Wasser auf den Brandherd und löschte auf diese Weise das Feuer.

* Es verlautet, daß zum nächsten Präsidenten der Lincoln-Parkbehörde Herr W. W. Tracy erwählt werden würde.

Klagt ihren Lohn ein.

Die „magnetische" Aerztin des verstorbenen Francis T. Wheeler.

Im Nachlassenschafts-Gericht wird gegenwärtig über einen Anspruch auf Zahlung von $100.000 verhandelt, welchen die Aerztin Dr. Emma Nickerson-Warne gegen die Nachlassenschaft des verstorbenen Francis T. Wheeler geltend macht.

Klägerin begründet ihren Anspruch, indem sie angibt, Wheeler hätte im Jahre 1894, schon damals schwer krank, sie veranlaßt, in seine Behausung zu übersiedeln und sich dort ganz seiner Pflege zu widmen. „Sie sorgen während des Restes meines Lebens für mich", habe er gesagt, „und meine Sorge soll es sein, daß dann Sie für den Rest Ihres Lebens keine Sorgen mehr haben sollen."

Frau Dr. Warne erklärt des Weiteren, sie habe ihrem Patienten sowohl eine regelmäßige ärztliche wie auch eine „magnetische" Behandlung zu theil werden lassen. Auf diese Weise hätte sie ihn sechs Jahre lang am Leben erhalten, sich selbst aber nahezu aufgerieben. Er hätte ihr für ihre Dienste eine jährliche Bezahlung von mindestens $10,000 zugesichert. Sie glaube, daß ihre Dienste den vollen eingeklagten Betrag werth gewesen seien.

Dr. J. R. Mauth, ein Homöopath, sagte aus, daß die Angaben der Klägerin, so weit er von den Verhältnissen unterrichtet sei, auf Wahrheit beruhten. Frau Dr. Warne habe sich im Dienste Wheelers übermäßig angestrengt, so daß sie häufig seine, des Zeugen, ärztliche Hilfe habe in Anspruch nehmen müssen.

Dr. Mauth versicherte, Wheeler habe sehr wohl gewußt, daß Dr. Warne sich für ihn aufopferte, er hätte sich aber beruhigt bei dem Gedanken, daß er sie gut bezahlen würde für Alles, was sie an ihm thue. Dem Zeugen hätte er einmal gesagt, daß er der Dr. Warne testamentarisch „mehr als $50,000" aussetzen würde.

Wheeler ist in Mexiko gestorben, wo er sehr ergiebige Onyx-Gruben besaß. Er war Präsident der „Wheeler-Fisher Co." und früher Hauptinhaber der „Union Bag and Paper Co." — Frau Dr. Warne ist verheirathet. Ihr Gatte wohnt Nr. 4203 Evans Ave.

Regeln für das Countyhospital.

Ein Unterausschuß des countyräthlichen Komites für öffentlichen Dienst stattete heute Vormittag dem County-Hospital einen Besuch ab, um sich mit den dort herrschenden Verhältnissen vertraut zu machen, ehe es sich an die Erfüllung der ihm gestellten Aufgabe — den Entwurf neuer Regeln für die genannte Anstalt — macht. Das meiste Kopfzerbrechen verursacht den Ausschußmitgliedern die Frage, welche Regeln für die Hausärzte und die Krankenwärterinnen im Hospital aufgestellt werden sollen. Countykommissär Walker, der Vorsitzer des Ausschusses, ist dafür, daß der Chef der Hausärzte auf Grund einer Zivildienstprüfung angestellt werden und ein Gehalt von $1200 ziehen solle. Die Hausärzte versehen jetzt ihren Dienst ohne jegliche Entschädigung von Seiten des County, nur um ihre praktischen Kenntnisse zu bereichern, und nach Ansicht von Countykommissär Walker würde ein Jahresgehalt von $1200 nicht zu niedrig gegriffen sein.

Zu vertrauensselig geworden.

Seit Sonntag Abend wird Andrew A. Anderson vermißt, ein Schwede, der unter seinen Landsleuten auf der Nordseite sehr bekannt und wohlgelitten war. Anderson wohnte Nr. 1015 Sheffield Ave. Er war Schatzmeister der Northern Loge Nr. 48 des Maccabäer-Ordens und hatte sich noch am Sonntag an einer Festlichkeit derselben in hervorragender Weise betheiligt. Aus Briefen, welche der Vermißte an seine Frau und an den Logensekretär Thunström gerichtet hat, geht hervor, daß derselbe Logengelder im Betrage von $1300 theils verwirthschaftet und theils an Freunde ausgeliehen hat, von denen er sie nicht zurückerhalten konnte. Es handelt sich um einen Fehlbetrag von $1300, den er nicht zu ersetzen im Stande war. Anderson erklärt in den Briefen die Absicht, sich von der Mole am Fuße der Illinois Straße aus in den See stürzen zu wollen. Die Polizei ließ dort heute nach seiner Leiche suchen.

Kleine Brände.

Im Erdgeschoß des, unter dem Kensington Hotel gelegenen Restaurants von John Flynn, im Gebäude Nr. 302 State Str., entstand heute zu früher Morgenstunde ein Feuer, welches unter den Hotelgästen beträchtliche Aufregung verursachte, aber von der Feuerwehr gelöscht wurde, nachdem es einen Schaden von $200 angerichtet hatte.

Feuer verursachte heute früh in der hinter dem Gebäude Nr. 56—60 Süd Clinton Str. gelegenen Anlage der Gregory Electric Company einen Schaden von $4000. Der Brand war durch eine Kreuzung elektrischer Drähte verursacht worden.

* Dem Befunde des städtischen Chemikers gemäß ist heute das Trinkwasser aus sämmtlichen Pumpstationen gut.

Die Amazonen der Arbeit.

(„Berl. Lokal-Anz.")

In keinem Lande der Erde vollzieht sich so wie in Amerika eine gänzliche innere Umwandlung des Weibes und seiner Stellung im Leben und bereitet der staunenden Männerwelt ein ungeahntes Schauspiel. Die liebliche Eva-Mimosa, die einstige Augenweide des Herrn der Schöpfung und seiner Seele Labsal, die nur für ihn zu leben und zu athmen schien, die nur an ihm sich stützte und an ihm sich emporrankte, die über die Gattin, Hausfrau und Mutter hinaus keine Pflichten, keine Rechte kennen wollte, deren Lebensaufgabe die Liebe und der Ehebund war, die nach dem zukünftigen Genossen girrte und beim ersten Heirathsanerbieten in Sehnsucht und Zärtlichkeit zerschmolz — dies köstliche Besitzthum Adams verschwindet mehr und mehr und macht einem neuen Wesen Platz, das frei und selbständig über sich und sein Schicksal bestimmt und so klug und wählerisch geworden ist, wie der hartgesottenste Junggeselle. Sie bedarf der Fürsorge des Mannes nicht mehr, denn sie kann für sich selber Ausschau halten; sie bedarf seines Geldes nicht mehr, denn das erwirbt sie selbst. Sie führt sich selbst in's Theater und zum Konzert, sie kauft sich selbst Geschenke, die sie sonst nur der Galanterie ihrer Anbeter verdankte, wählt sich selbst für ihre Ferien den Badeort aus, der ihr zusagt, macht ihre eigenen Reisen und bezahlt sie aus ihrer Tasche, kurz, sie ist frei und unabhängig geworden.

Und alles Das, seitdem sie, dem Manne gleich, in den Geschäften angestellt worden. Im Bureau und in den Fabriken, in großen und kleinen Läden, in den Waarenhäusern, überall ist jetzt das Weib aufgetaucht und eine gewohnte Erscheinung geworden, ein Arbeitsgenosse des Mannes, ebenso geschickt und selbstbewußt wie er. Wenn sie auch bald mehr, bald weniger verdient, so heimst sie doch irgend welchen Lohn ihrer Thätigkeit ein. Und ob auch bis jetzt die meisten für weniger Gehalt als das stärkere Geschlecht arbeiten, so giebt es doch schon gar viele Frauen, die ebenso viel in ihrer Stellung beziehen, als einst die Männer erhielten, die sie verdrängt haben.

Dieser merkwürdgige Umschwung hatte einen ebenso merkwürdigen Anfang gehabt. Ursprünglich war die Mehrzahl der Mädchen, die in Geschäften eintraten, ausschließlich von der Art, welche von Männern zwar gern gesehen, aber nicht zu Gattinnen gewählt werden; welche von ihren Geschäftsgenossinnen wohl freundlich gegrüßt, aber doch mit zweifelhaften Blicken betrachtet werden, wenn auch in den meisten Fällen solche Zweifel unberechtigt sind. Diese Mädchen waren die Pioniere der Frauenbewegung; als aber diese die Barrièren niedergeworfen hatten, da begann gleich das ganze Geschlecht hereinzuströmen und das Arbeitsfeld zu füllen, bis zuletzt Frauen aller Gattungen da vertreten waren.

Diese Geschäftsdamen unterscheiden sich in keiner Weise von den übrigen Weibern. Sie kleiden sich wie ihre Mitschwestern, sie sind liebenswürdig und von sanfter Stimme, anmuthig und schlank, sodaß sie äußerlich keine besonderen Merkmale bieten. Aber ihre neue Lebensweise, so ganz anders wie die der Mädchen im Kreis der Familie, hat ihnen doch einen Stempel aufgedrückt: das Geschäft zwingt sie, sich vorzudrängen, sich in Wort und That zur Geltung zu bringen; sie haben gelernt, dem Manne fest in's Gesicht zu sehen, wie sonst nur der Mann dem Manne, nicht aber das Weib gewohnt war. Kurz, sie haben Manches von ihrem zierlichen Betragen, ihrer ornamentirten Mädchenhaftigkeit daheim lassen müssen, sonst aber sind sie unverändert und unbeschädigt geblieben.

So zeigt sich die Geschäftsdame in ihrem Aeußeren. Ihr Inneres aber, ihr Geist, und ihr Behaben hat so gründliche Umwandlung erfahren, daß es zum Staunen ist, und daß der Mann sich verblüfft fragen muß, wohin die Frau und mit ihr die Welt noch gelangen wird.

Hier als Illustration einige Briefe, welche moderne „Amazonen der Arbeit" in Herzensangelegenheiten geschrieben haben. Zum Beispiel erzählt die geschäftstüchtige, aber sonst entzückende Fräulein Nelly ihrer Freundin Helene, warum sie nicht in den Stand der Ehe treten möchte.

„Liebe Helene Es ist wahr! Ich war bis über die Ohren verliebt. Mein Anbeteter war Packträger in einem Waarenhaus und verdiente 15 Dollars die Woche. Dies Salair hat er nun schon, so lange ich ihn kenne, und damit kommt er sehr armselig aus. Er wird auch nie ein besseres Gehalt bekommen. Als ich mich mit ihm verlobte, hatte ich ein Wochengehalt von 7 Dollars, jetzt verdiene ich aber 18 Dollars, und da habe ich ihm denn ganz offen erklärt, ich würde nie einen Mann heirathen, der nicht besser für mich zu sorgen vermag, als ich es selber kann."

Eine Andere schreibt über denselben Gegenstand: „Mein geliebtes Lenchen! Ich mag nicht heirathen, denn ich verdiene 20 Dollars die Woche. Die kann ich ganz allein aufbrauchen. Ich sehe darum gar nicht ein, weshalb ich sie mit Jemand theilen sollte."

Und eine Dritte plaudert: „Süße Helene! Es ist möglich, daß ich Dir höchst selbstsüchtig und abscheulich erscheinen muß. Ich habe mein Verhältniß mit Tom abgebrochen, weil er 10 Dollars die Woche weniger verdient, als ich. Sein Verlangen, ich solle ihn heirathen, bedeutet in anderen Worten nur, ich soll meine 25 Dollars die Woche aufgeben und mich mit seinem Wochenlohn von 15 Dollars begnügen. Das thue ich aber nicht. Ich will nicht heirathen, werde überhaupt nicht heirathen. Alle meine Bekanntinnen, die sich ihr Brot selbst verdienen, sind ebenso gesinnt. Wer mich haben will, müßte mindestens 60 oder 70 Dollars die Woche verdienen und mir somit ebenso viel bieten können, als ich selber habe."

Ja, mit dieser sogenannten Stimme der Natur ist es mit diesen jungen Damen aus. Sie stürzen sich nicht mehr in die Arme des ersten besten Mannes, der ihnen über die Lebensstraße läuft; sie gehen der Ehe vielmehr überall aus dem Wege, denn sie bedeutet für sie das Ende einer erfolgreichen Carrière. Nur eine Ausnahme lassen sie höchstens gelten, und diese präsentirt sich in Gestalt ihres Prinzipals, seines Sohnes oder vielleicht noch seines Geschäftsführers. Ein Anerbieten von einem dieser drei Respektspersonen würde auf nicht ganz taube Ohren stoßen.

Und die Mädchen haben mit diesem Blick nach oben nicht ganz Unrecht. Immer häufiger werden die Ehen zwischen den Arbeitgebern und ihren angestellten Damen. Es ist sehr natürlich und begreiflich. Man denke nur daran, in wie engen täglichen Verkehr ein Geschäftsmann beispielsweise mit seiner Sekretärin, Stenographin, Maschinenschreiberin tritt. Wie diese Schönen in alle Geschäfte eingeweiht werden, wie genau sie ihren Herrn, alle seine Eigenschaften, Schwächen und Liebhabereien studiren und ausbeuten lernen, und wie sie allmählich zu der Herrschaft und Stellung gelangen, die zuletzt in der der Lebensgenossin idealen Ausdruck findet. Da kommt denn die Natur schließlich wieder zu ihrem angestammten unveräußerlichen Recht und bringt auch diese Flüchtlinge aus dem Geschlecht Evas wieder zurück unter die passende Haube.

Die Gewalt der Wellen.

Welche unbegreifliche Gewalt die Ozeanwellen entwickeln, kann man besonders an der Süd- und Westküste Frankreichs beobachten, wo der Wellenschlag der See zu Zeiten geradezu zerstörende Macht erreicht. Zu Biarritz stürzte eine Riesenwelle einen eisernen, 150 Fuß hohen Signalthurm in einer Sekunde um; in demselben Orte fegte eine Welle eine 5 Fuß hohe Sanddüne von vielen hundert Tonnen Gewicht mit einem einzigen Anprall hinweg; öfters kommt es vor, daß Steinmauern von 150—200 Kubikfuß weggeschwemmt werden wie kleine Sandkörchen, und manche Küstenstrecken Frankreichs werden Jahr für Jahr um 3—4 Fuß zurückgedrängt. Ein ewiger Kampf herrscht so zwischer starrer und flüssiger Materie, zwischen Land und See.

Eine Schneiderrevolution.

Für das Anwachsen des demokratischen Geistes in England giebt es kaum, schreibt eine Londoner Zeitschrift, einen schlagenderen Beweis, als die „Schneiderrevolution" im Unterhause, wie ein bekannter Politiker es nannte. Vor einem Vierteljahrhundert würde ein Parlamentsmitglied, das im Hause in einem Tweedanzug oder ohne den herkömmlichen Seidenhut erschien, fast als jenseits der Grenzen der Civilisation stehend angesehen worden sein. Aber moderne und weniger conservative Mitglieder können nicht mehr durch Schneiderexcentricitäten überrascht werden. Auch früher gab es allerdings Mitglieder, die dem Herkommen zum Trotz durchaus nicht im geziemenden Anzug erschienen, aber sie waren im Verhältniß so selten wie „schwarze Schwäne". Als der junge Disraeli zum ersten Male in die Debatte eingriff, machte seine bizarre Kleidung wie die rednerische Entgleisung ihn gleichmäßig lächerlich; denn der bleiche schwarzlockige junge Jude in dem ganzen Glanz eines flaschengrünen Fracks mit spitzen Schößen, einer Weste, die Josefs buntem Rock glich, und in „aggressiven Unaussprechlichen", bot einen seltsamen Anblick in einem schlicht gekleideten Hause mit heiligen Traditionen. Robert Lowe, der spätere Lord Sherbrooke, verfiel in das entgegengesetzte Extrem; er erschien manchmal im Hause „in sackartigen Beinkleidern, die ein Müllfuhrmann abgelegt haben würde, oft mit Schmutz befleckt und bespritzt, mit schmutzigen Stiefeln und in einem Rock, der älter als das Jahrhundert war und zwei hervorstehende Taschen hatte, aus denen er sein aus Brod und Käse bestehendes Frühstück zog." Vor etwa zwanzig Jahren begann die Empörung gegen die herkömmliche Kleidung. John Martin soll der Pionier gewesen sein, indem er in Westminster in einem niedrigen Filzhut und Jacketanzug erschien, ohne indessen den Muth zu haben, seine Kopfbedeckung im Hause zu zeigen. Cowen war sein vorzüglicher Schüler; man sah ihn niemals mit dem Cylinderhut, und alle Traditionen der Welt hätten ihn nicht von seinem bequemen Schlapphut und dem Jackett, dessen Taschen ein so bequemes Behältniß für seine Hände bildeten, abbringen können. In jener Zeit erregten Serge- und Tweedanzüge im Hause so wenig Aufmerksamkeit, wie in einer Dorfstraße, und sogar Tweedmützen, die den Großvätern noch Anfälle verursacht hätten, waren keineswegs mehr unbekannt. Vor einigen Sommern blühte das Haus in vielen Farben wie ein Blumengarten. Der Earl of Selborne machte den Anfang, und das Haus hatte sich kaum von dem Schreck erholt, als der junge Chamberlain mit noch auffallenderen Farben erschien, und dieser Wetteifer verbreitete sich wie eine Seuche, bis das Haus buchstäblich in allen Farben des Regenbogens und „noch einigen mehr", wie ein irisches Mitglied sagte, schillerte. Darnach würde der Anblick eines ehrenwerthen Mitglieds in Kilt oder als indischer Rajah keine Verwunderung mehr im Hause erregen; auch der Anblick eines Mitglieds in der Pracht der Mayorrobe mit Kette brachte es nicht aus dem Gleichgewicht. Aber trotz dieser den Mitgliedern gestatteten Freiheit hat das Haus für bestimmte Gelegenheiten noch immer seine Gesetze über die Kleidung. Zum Beispiel ist es seit Jahrhunderten Gesetz, daß der Antragsteller der Adresse als Antwort auf die Thronrede in Uniform oder im Hofkleid erscheinen muß; und so geschieht es denn, daß viele seltsame und prächtige Uniformen, von der eines Majors der Blankshire-Miliz aufwärts oder abwärts, im Hause sichtbar werden. Wenn ein ehrenwerthes Mitglied keinen Anspruch auf irgend welche Uniform hat, muß es das sammetne Hofkleid anlegen, obgleich einmal der Antragsteller der Adresse, ein sehr geachteter Mann, der früher einmal Kohlenträger gewesen war, den Muth hatte, „in seinen besten Sonntagskleidern" zu erscheinen. Bei den während der Sitzungsperiode gegebenen Staatsdiners müssen die Gäste in Uniform oder „Levee-Anzug" erscheinen, eine Bedingung, gegen die manche Mitglieder, denen Hofkleider und Uniformen ungewohnt sind, lange als unvernünftige Vorschrift Einspruch erhoben haben. Thatsächlich ersuchte vor nicht langer Zeit eine Petition mit zahlreichen Unterschriften den Sprecher, die Beschränkung abzuschaffen. Während den Parlamentariern bei gewöhnlichen Gelegenheiten eine so weitgehende Freiheit in der Kleidung gestattet ist, muß der Sprecher, der die Berathungen leitet und die Würde des Hauses repräsentirt, in Kniehosen, seidenen Strümpfen, Schnallenschuhen, Talar und Allonge-Perücke erscheinen, und er erinnert durch sein stattliches, würdiges Aussehen an jene Jahrhunderte, da Tweedanzüge und Mützen in diesem Hause noch unbekannt waren.

Bernstein in der Elbemündung.

Die in diesem Sommer besonders zahlreich vor der Elbemündung fischenden Krabbenfänger fanden wiederholt eigenartiges, ihrer Ansicht nach gelbes Gestein mit in ihren Grundschleppnetzen, das sie aber achtlos wieder fortwarfen, bis ein Altenbrucher Fischer einmal ein besonders großes Stück mitbrachte, das sich als schönster Bernstein entpuppte. Die Fischer haben daraufhin dem „gelblichen Gestein" eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt, und sie bringen nun seit den letzten Tagen fast täglich kleinere Stücke mit, die wie das große erste, etwa ein halbes Pfund schwere Stück, von goldklarer Färbung sind. Da diese Stücke stets über den sogenannten „Norder-Gründen", einem sich weit vorstreckenden Sande nördlich vor der Elbemündung, mit den Grundschleppnetzen zu Tage gefördert werden, so glaubt man mit einiger Sicherheit auf weitere Ausbeutung rechnen zu dürfen. Es dürfte nicht uninteressant sein, hierzu sich der Thatsache zu erinnern, daß die Seefahrer des Alterthums nach zuverlässigen geschichtlichen Aufzeichnungen ihren Bernstein aus dem Germanischen Meere in der Gegend von Britannien holten, woraus ohne Zweifel zu folgern ist, daß in jenen Zeiten viel Bernstein an den Nordseeküsten gefunden wurde. Zur Zeit Alexanders des Großen fuhr aus der Griechenkolonie Massilia in Südgallien (Marseille) Pytheas als Zinnkaufmann nach Britannien. Die Kaufherren machten damals, wie noch im Mittelalter, ihre Reisen selber, waren auch meistens die Führer ihrer Schiffe, und so war Pytheas nicht nur ein nautisch-astronomisch gebildeter Mann, sondern zugleich ein vielinteressirter, aufmerksamer Geist, der seine Erkundigungen und Beobachtungen um des Wissens willen machte. Er nun berichtet über die von Britannien aus in ungehemmter Fahrt zu erreichende „Bucht des Ozeans" Metuonis (auch Meconomon wird gelesen), an der die Gutonen wohnten und wo die Insel Abalus liege, eine Fundstätte von Bernstein. Die Bewohner trieben damit, erwähnt er, Handel zu den in der Nähe wohnenden Teutonen, verfeuerten ihn aber auch vielfach achtlos als Brennstoff.

Pytheas kann nun nicht Preußen meinen, denn dann müßte die größere Entfernung von Britannien und die Durchfahrt durch Sund oder Belt eine Rolle in seinen Angaben spielen. Hinsichtlich der Namen, die er mittheilt, sei hier nur erwähnt, daß die Goten (Gutonen) damals noch nicht in Preußen wohnten, sondern vielmehr, wie alle „Ostgermanen", eine Wanderung von Skandinavien auf das Festland erlebt haben. Die Ozeanbucht ist fraglos die vor der Elbe, wenn auch wegen der Goten und Teutonen angesichts der indirekten Ueberlieferung seines Berichts manches im Zweifel bleibt.

Zur Zeit des Cheruskers Arminius, am Anfang des ersten Jahrhunderts der christlichen Zeitrechnung, ward viel Bernstein auf den Nordseeinseln gefunden. Die anwohnenden Deutschen hatten für ihn das Wort glaesum nach Plinius' Angabe, was denselben Wortstamm mit unserem „Glas" hat. Die Soldaten des Germanicus, der die Nordsee viel befuhr, und von dort mit seiner Flotte die deutschen Ströme hinauf lief, nannten eine jener Inseln Glaesaria, Bernsteininsel. Dies war aber keineswegs ihr Name bei den Deutschen; diese nannten sie nach Plinius' Mittheilung Austeraria. Austeraria ist nichts als Osterau, Ostinsel, denn Au ist ein das Fremdwort insula ersetzender Ausdruck für Insel. Man sieht, Osterau und Nordergrund (wo man jetzt den Bernstein findet) sind ganz gleichartig gebildete Bezeichnungen. Dieselbe Oertlichkeit braucht das aber natürlich nicht zu sein; die zerstörende und aufbauende Gewalt des Meeres hat ja diese Küsten und ihre Verhältnisse seit der Römerzeit überaus radikal umgestaltet und viel Land oder Inseln in „Gründe" verwandelt. Trotz dieser und trotz mittelalterlicher Zeugnisse für Bernsteinfunde in der Nordsee war dennoch das preußische Samland schon im Alterthum die Hauptfundgegend für Bernstein. Auch Tacitus, obwohl er Plinius' Angaben mit benutzt, faßt bei seiner sehr vortrefflichen Kenntniß die preußische als die eigentliche Bernsteingegend auf. Dorthin führten altbegangene Handelswege aus der östlichen Mittelmeerwelt.

Wollköpfe und Shylocks.

Allerlei charakteristische Geschichten erzählt man über Neger und Geldverleiher in südlichen Staaten. Obwohl auch gar manche Weiße sich mit solchen Shylocks einlassen, die mitunter die Großmogule in der ganzen Nachbarschaft sind, scheinen doch Wollköpfe, und zwar nicht die schlechtesten, besonders dankbare Ausbeutungs-Objecte für die Geldverleiher zu bilden, die diesen Beruf so nebenbei unauffällig nachgehen.

So ging im letzten Januar ein wollköpfiger Landmann Nord-Carolinas, dessen Tochter sich verheirathen sollte, in das Kreisstädtchen und borgte sich $13.60 für die Hochzeits-Ausstattung der Tochter. Er hat nach den letzten Nachrichten $20 an dieser Schuld abbezahlt und schuldet immer noch etwa $12. Vor Allem mußte er eine Hypothek auf sein Vieh und seine Farm-Geräthe als Sicherheit geben. Und so oft er nicht genau zur festgesetzten Zeit erschien und die ausbedungene Raten-Zahlung leistete, wurde das Darlehen formell „erneuert", und andere Papiere aufgesetzt, deren Kosten zum ursprünglichen Betrag geschlagen wurden; auch die Schuldhaft-Verschreibungen wurden dabei erweitert und erstreckten sich endlich sogar auf Betten, Kochgeräthe und überhaupt Alles, was einen Werth hatte!

Letztes Jahr in der Schulschluß-Saison borgte ein anderer farbiger Landmann einem sog. Anwalt $15 ab, um damit einen Anzug für sein Sohn zu kaufen, der eine höhere Schule besuchte und beim Schluß-Act etwas vortragen sollte. Als die Erntezeit im October herankam, wurde die Schuld abbezahlt, die auf beinahe das Dreifache gewachsen war. Wiederum ein Anderer — und dieser Fall hat zahlreiche Seitenstücke — verpflichtete sich, seine Schuld nebst Zinsen (der ursprüngliche Betrag war $16.35) bei dem Shylock auf dem Baumwoll-Felde abzuarbeiten und sich dabei für seine Arbeit das berechnen zu lassen, was dem Shylock beliebte! So kann eine kleine Schuld zu einen langen Frohndienst führen, unter Vernachlässigung der nothwendigen Arbeiten auf dem eigenen Felde, welche sich schwer rächte und natürlich noch tiefer in's Schlamassel führen kann, Hochzeiten, Schul-Besuch und sonstige Familien-Veranlassungen führen sehr häufig zu solcher unheimlichen Schuldenmacherei, wenn es an baarem Gelde fehlt. Meistens scheinen die Betreffenden ganz gut zu wissen, wie arg sie 'reingelegt werden, aber gleichzeitig scheinen sie eine tiefgewurzelte Vorstellung von der Unverletzlichkeit einmal eingegangener Verpflichtungen zu haben. Unter den geringbegüterten Farbigen ist es die bessere Classe, welche diesem Wuchertreiben zum Opfer fällt, und manchen weißen Nachbarn geht es um kein Haar besser.

Elektrische Schnellbahnen.

Die Studiengesellschaft für elektrische Schnellbahnen in Berlin veröffentlicht über ihre Thätigkeit im Jahre 1900 einen Bericht, der zugleich einen Ueberblick über in nächster Zeit auszuführende Arbeiten und Versuche auf der Militäreisenbahn Berlin-Zossen enthält. Der Oberbau der Bahn, auf der die Versuche mit Genehmigung der Heeresverwaltung gemacht werden sollen, wird aufs Sorgfältigste geregelt und an Stellen, wo es nothwendig erscheint, entsprechend verstärkt. Als Betriebsstrom ist Drehstrom von hoher Spannung, etwa 10,000 bis 12,000 Volt, gewählt worden, der von drei oberirdisch geführten Kupferleitungen den Fahrzeugen zugeführt werden soll. Als Stromquelle soll die Krafterzeugungsstätte der Berliner Elektricitätswerke an der Oberspree dienen. Zwei Motorwagen werden beschafft, die mit den erforderlichen kräftigen Maschinen ausgerüstet sind und Raum für 40 bis 50 Personen haben. Ihre Bauart und elektrische Ausrüstung ist verschieden, so daß man von vornherein über mannigfache Versuchsergebnisse verfügen wird und auch die Möglichkeit hat, gegebenenfalls Versuchsfahrten mit einem aus zwei Motorwagen bestehenden Zuge zu machen. Als Grundlage für den Bau der Wagen und ihrer Ausrüstung ist angenommen, daß mit einer Geschwindigkeit bis zu 200 Kilometer in der Stunde gefahren werden kann! Jeder Wagen wird mit vier Motoren, die zusammen 1100 bis 3000 Pferdestärken abzugeben im Stande sind, und mit den erforderlichen Transformatoren, Schaltapparaten und dergleichen ausgerüstet. Er wird etwa 22 Meter lang, wiegt ungefähr 90 Tonnen und erhält je zwei dreiachsige Drehgestelle. Es wird sich bei den Versuchen nicht allein darum handeln, die Wagen und die elektrischen Einrichtungen für eine große Geschwindigkeit zu erproben, sondern auch, wie sich der vorhandene Oberbau beim Betriebe mit schweren elektrischen Fahrzeugen und bei größeren Geschwindigkeiten als bisher verhält.

In der Erwartung, daß die anzustellende Erprobung günstigen Erfolg zeigen wird, ist von der Studien-Gesellschaft bereits der Kostenanschlag für eine Fernbahn Berlin-Hamburg ausgearbeitet worden. Eine solche Bahn würde die 286 Kilometer lange Strecke ohne Zwischenaufenthalt in 1½ Stunden durchlaufen können, und zwar ließe sich der Betrieb so einrichten, daß er mit einer 10 Minuten-Zugfolge in beiden Richtungen von Morgens 6 bis 9 Uhr, dann von Mittags 12 bis 3 Uhr und wieder von Abends 6 bis Nachts 12 Uhr vor sich ginge. Es könnten dabei in den bis zu 60 Fahrgäste fassenden Wagen stündlich 360 Personen und bei 16 Verkehrsstunden täglich 5760 Personen in jeder Richtung befördert werden, wobei jeder Wagen nur einen Zugführer und einen Schaffner braucht. Eine angestellte Berechnung ergab die Summe von 140 Millionen Mark für den Grunderwerb und Bau der Bahn, sowie Anschaffungskosten des rollenden Materials, Kraftstationen und Leitungen die Summe von 140 Millionen Mark.

Auf dem Gimpelfang.

Das General-Postamt hat sich dieser Tage wieder veranlaßt gesehen, „Fraud Orders" gegen zwei New Yorker Firmen zu erlassen, d. h. die Ablieferung von Postsachen an dieselben zu sistiren, weil dieselben dem Publikum nach Ansicht des Departements Geld unter falschen Vorspiegelungen ablocken.

Es sind die „Beß Remedy Co." von No. 26 Beekman Str. (P. O. Box 1637) und die „Century Medicine Co." von No. 10 Spruce Str. (P. O. Box 1124). Die Methoden beider Firmen sollen ähnlich sein. Sie preisen gewisse Medizinen an und versprechen dem Käufer werthvolle Preise in Geld. Die Firmen lassen Annoncen in Zeitungen einrücken, und zwar in Form eines „Puzzle", mit der Offerte, daß diejenigen, welche eine Lösung einsenden würden, an der Vertheilung von $100 theilnehmen sollten. Da das Räthsel leicht zu entziffern war, kamen zahlreiche Lösungen ein, und die Einsender erhielten einen schmeichelhaften Brief, sowie ein „Preis-Zertifikat", worin gesagt war, daß nur diejenigen, die eine gewisse Medizin kaufen würden, ihren Antheil an dem Preis erhalten könnten. Die Medizin kostete 50 Cents. Viele kauften nur die Medizin, worauf ihnen mitgetheilt wurde, daß 3976 Kunden Lösungen eingesandt hätten, und an dem Preis von $100 partizipiren würden, so daß auf jeden etwa 3 Cents kämen. Indeß wurden auch die drei Cents nicht geschickt, „weil wir ihnen die Gelegenheit geben wollen, einen goldenen Ring mit einem Diamanten zu bekommen." Der goldene Ring war aber nur für solche, die noch drei weitere Mixturen anderer Art zu je 50 Cents kaufen und versprechen würden, die Mittel ihren Freunden zu empfehlen.

Die obigen Zitate sind der Korrespondenz der Beß Co. entnommen, die Methoden und Briefe der anderen Firma sind aber ganz ähnlich. Der General-Anwalt für das Postamt, Christiancy, entschied, daß dies Fälle von „betrügerischem Mißbrauch der Post" seien, und darauf hin erfolgte die Ordre, daß keine Postsachen an die Firmen abgeliefert, sondern die Briefe an die Absender zurückgesandt werden sollten.

Von der Kunst, die nach Brod geht.

Aus Hamburg wird berichtet: Die Diamanten des Fräulein Annie Kalmar, der jungen, durch ihre Schönheit und Lebenslust bekannt gewordenen, vor Kurzem in Hamburg verstorbenen Schauspielerin, gelangen auf Verlangen der Erben derselben demnächst zur Versteigerung. Welche Schätze die Dame, die ein Alter von nur 22 Jahren erreichte, an Diamanten und sonstigem Schmuck angesammelt hat, möge der nachstehende Auszug aus dem Auktionskatalog bezeugen. Es erscheint darin 1 Collier mit 21 großen, ganzen Perlen, 9 großen und 72 kleinen Brillanten, 1 Collier mit 3 großen und 265 kleinen Brillanten, 1 goldene Schleifenbroche mit 63 Brillanten, 1 Pfeilbroche mit 1 ganzen Perle und 91 Brillanten, 1 Schmetterlingsbroche mit 64 Brillanten, 1 Herzbroche mit 13 Brillanten und 14 Smaragden, 1 Pendelogue mit 36 großen Brillanten und 4 Rubinen, 1 Paar Ohrringe mit 18 großen Brillanten und 2 Saphiren, 1 anderes Paar mit 20 großen Brillanten und 2 Saphiren, ein drittes mit 20 Brillanten und zwei großen Perlen, 1 goldene Broche mit 12 Brillanten und 24 Rubinen, 1 goldener Fingerring mit 9 großen Brillanten und 1 großen Saphir, 5 prachtvolle Ringe mit Brillanten, Smaragden und Perlen, 2 prächtige Marquisringe mit je 30 Brillanten und Saphiren, resp. Rubinen, 5 einfachere Brillantringe, 1 sechsreihiges Perlencollier mit 4 großen und 10 kleinen Diamanten, 2 Perlencolliers mit je 1 Diamant, 1 goldenes Armband mit Perlen und Brillanten, 2 Manschettenknopfuhren mit Brillanten, 1 Spazierstock mit Brillanten und drei Saphiren u. s. w. — Der Werth der zum Verkauf gelangenden Pretiosen wird auf mehr als eine halbe Million Mark geschätzt.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Burlington-Linie.

Chicago-, Burlington- und Quincy-Eisenbahn. Tel. No. 3831 Main. Schlafwagen und Tickets in 211 Clark Str., und Union-Bahnhof, Canal und Adams.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Lokal nach Burlington, Iowa	† 8.20 V	* 2.00 N
Ottawa, Streator und La Salle	† 8.20 V	† 6.10 N
Rochelle, Rockford und Forreston	† 8.20 V	† 2.00 N
Lokal-Punkte, Illinois u. Iowa	* 11.30 V	7.00 V
Clinton, Moline, Rock Island	† 11.30 V	† 2.00 N
Alle Orte in Texas	* 11.30 V	* 2.20 N
Galesburg und Quincy	* 11.30 V	* 2.20 N
Fort Madison und Keokuk	* 4.00 N	* 2.20 N
Denver, Utah, California	* 4.00 N	* 8.30 N
Ottawa und Streator	† 4.30 N	† 10.35 V
Sterling, Rochelle und Rockford	† 4.30 N	† 10.35 V
Lincoln, Omaha, C. Bluffs	* 5.50 N	* 9.30 V
Kansas City, St. Joseph	* 6.10 N	* 8.50 V
St. Paul und Minneapolis	* 6.30 N	* 9.25 V
Quincy und Kansas City	* 10.30 N	* 7.00 V
St. Paul und Minneapolis	¶ 10.55 N	† 10.20 N
Keokuk, Ft. Madison	* 11.00 N	* 7.20 V
Omaha, Lincoln, Denver	* 11.00 N	* 7.00 V
Salt Lake, Ogden, California	* 11.00 N	* 7.20 V
Deadwood, Hot Springs, S. D.	* 11.00 N	* 7.20 V

*Täglich. †Täglich ausgenommen Sonntags. ¶Täglich ausgenommen Samstags.

Atchison, Topeka & Santa Fe Eisenbahn.

Züge verlassen Dearborn Station, Polk und Dearborn Str.—Ticket-Office, 109 Adams Str.—'Phone 2,037 Central.

	Abfahrt	Ankunft
Streator, Galesburg, Ft. Mad.	] 7:58 V.	] 5:02 N.
Streator, Pekin, Monmouth	] 1:08 N.	] 12:35 N.
Streator, Joliet, Lockp., Lemont		* 9:25 V.
Lemont, Lockport und Joliet	] 5:08 N.	] 8:42 V.
Kans. City, Colo., Utah & Tex.	* 6:00 N.	* 9:30 V.
Kas. City, California & Mex.	* 10:00 N.	* 7:40 V.
Kan. City, Oklahoma & Texas		* 9:00 N.

* Täglich:] Ausgenommen Sonntags.

„The California Limited" Los Angeles — San Francisco, geht ab Donnerstags und Samstags, um 1 Uhr Nachm.

MONON ROUTE—Dearborn Station.

Ticket Offices, 232 Clark Str. und 1. Klasse Hotels.

	Abgang.	Ankunft.
Indianapolis u. Cincinnati	* 2:45 V.	* 12.00 M
Lafayette und Louisville	* 8.30 V.	* 5:55 N.
Indianapolis u. Cincinnati	† 8:30 V.	† 5:55 N.
Indianapolis u. Cincinnati	* 11:45 V.	† 8.40 N.
Indianapolis u. Cincinnati		‖ 5:30 N.
Lafayette Accomodation	* 3:20 N.	* 10:35 V.
Lafayette und Louisville	* 8:30 N.	* 7:23 V.
Indianapolis u. Cincinnati	* 8:30 N.	* 7:23 V.

* Täglich. † Sonntag ausg. ‖ Nur Sonntag.

Baltimore & Ohio.

Bahnhof: Grand Zentral Passagier-Station; Ticket-Office: 244 Clark Str. und Auditorium. Keine extra Fahrpreise verlangt auf Limited Zügen. Züge täglich.

	Abfahrt	Ankunft
Lokal-Expreß	7.30 V	5.15 N
New York und Washington Vestibuled Limited	10.20 V	8.45 N
New York, Washington und Pittsburg Vestibuled Limited	3.30 N	8.30 V
Columbus, Wheeling, Cleveland u. Pittsburg Expreß	6.00 N	6.50 V

Eisenbahn-Fahrpläne.

Chicago und Northwestern Eisenbahn.

Ticket-Offices, 212 Clark-Straße. Tel. Central 721, Oakley Ave. und Wells-Straße Station.

	Abfahrt.	Ankunft.
„The Colorado Spezial", Des Moines, Omaha, Denver	* 10:00 Vm	* 8:30 Nm
Des Moines, C. Bluffs, Omaha, Salt Lake, San Francisco, Los Angeles, Portland	* 6:30 Nm * 10:30 Nm	* 7:42 Vm * 9:30 Vm * 8:30 Nm
[illegible]	[illegible]	[illegible]

[illegible]

Illinois Central-Eisenbahn.

[illegible]

Chicago und Alton.

[illegible]



Chicago & Erie-Eisenbahn.

[illegible]

CHICAGO GREAT WESTERN RY.

"The Maple Leaf Route."

[illegible]

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

[illegible]

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press".)

Inland.

Noch ein Armee-Skandal.

New York, 18. Juni. Oberstleutnant H. O. P. Heistand vom Stabe des General-Adjutanten wird am Donnerstag aus Manila in San Francisco eintreffen und sich nach der Bundeshauptstadt begeben, um sich auf die Anklage zu verantworten, an einer Verschwörung zur Kontrolle des philippinischen Hanf-Exports theilgenommen zu haben. Die Anzeige ist von dem früheren Freiwilligen Major E. L. Hawkes erstattet worden, welcher auch die Namen des ehemaligen Hilfs-Kriegsministers Meiklejohn, des ehemaligen Hilfs-Marineministers Allen, des General-Adjutanten Corbin und anderer Militärbeamten in die Sache verwickelt. Der Senat veranlaßte eine Untersuchung der Anklagen durch sein Armee-Komite, und dieses hat den Oberstleutnant Heistand vorgeladen.

Erhält einen schlechtern Posten.

Washington, D.C., 18. Juni. Francis B. Loomis, der bisherige Gesandte in Venezuela, tritt als Gesandter in Portugal an die Stelle von John N. Irwin von Iowa, welcher resignirt hat.

Durch die Versetzung von Venezuela nach Portugal verliert Herr Loomis jährlich $2500 an Gehalt. Sein Rang bleibt derselbe. Im Staatsdepartement wird erklärt, daß die Versetzung des Herrn Loomis keine politische Bedeutung habe. Zwar hat die Regierung von Venezuela sich mehrfach über Herrn Loomis beschwert; die Thatsache, daß Herr Loomis nicht aus dem diplomatischen Dienst entlassen worden ist, sondern einen anderen Posten von gleichem Rang erhalten hat, wird aber dahin ausgelegt, daß er beim Staatsdepartement nichts an Achtung eingebüßt hat.

Preisgekrönte Gesangvereine.

Peru, Ind., 18. Juni. Das (gestern erwähnte) vierte jährliche Sängerfest des Ohio'er und Indiana'er Sängerbundes ist gestern Abend zum erfolgreichen Abschluß gelangt, und das nächstjährige wird zu Fort Wayne stattfinden. Die Preise wurden wie folgt vertheilt: 1. Preis, goldene Medaille — Indianapolis; 2. Preis, silberne Medaille — Fort Wayne; 3. Preis, silberne Medaille — Süd Indianapolis; 4. Preis, silberne Medaille— South Bend; 5. Preis, silberne Medaille — Alexandria.

Mysteriöser Einbruch.

Phillips, Wis., 18. Juni. Nächtlicherweile wurde in das hiesige Postamt eingebrochen. Die äußere Thüre des Gewölbes wurde abgesprengt, aber weder Geld noch Postwerthzeichen wurden genommen, die Postsachen aber wurden durchstöbert. Man hat keine Spur von den Räubern. Die Affäre ist um so räthselhafter, da die Räuber es nicht auf Geld abgesehen zu haben scheinen.

Ausland.

Gefiel dem Kaiser angeblich nicht.

Berlin, 18. Juni. Alle Blätter bringen Auslassungen über die Rede des Kanzlers Bülow bei der Enthüllung des neuen Bismarck-Denkmals dahier. Im Allgemeinen lobt die liberale Presse Graf Bülows Rede herzlich, während die konservativen Blätter, mit wenigen Ausnahmen, von der Sache keine Notiz nehmen. Eugen Richter, der bekannte Führer der Freisinnigen im Reichstag, sagt, Graf Bülow verdiene für seine Rede bei der Enthüllung des Standbildes Lob, weil er nicht in die Ansicht, die beim Hofe über Bismarck herrsche, eingestimmt und Bismarck nicht „Großvaters Diener und Handlanger" genannt habe. Der Kaiser soll über Bülows offene und mannhafte Weise in der Charakterisirung Bismarcks verschnupft sein. Es heißt ferner, daß das Mißfallen des Kaisers aus der Thatsache erhelle, daß er keine Orden oder Auszeichnungen verlieh, nicht einmal an die Mitglieder des Denkmalkomites, welches Jahre lang unentgeltlich für das Zustandekommen des Denkmals thätig gewesen ist. Ferner glaubt man, daß der Kaiser vom künstlerischen Standpunkt aus das Standbild nicht billigt, und in dieser Beziehung denkt die Presse und das Publikum im Allgemeinen wie der Kaiser. Das „Kleine Journal" nennt die symbolistischen Figuren rings um den Sockel eine Menagerie.

Krieg gegen den „tollen Mullah".

London, 18. Juni. Dem britischen auswärtigen Amt wird von dem General-Konsul von Somali-Land gemeldet, daß die Expedition gegen den „Mad Mullah" am 28. Mai ein heftiges Gefecht bestanden hat.

Die fliegende Kolonne berittener Infanterie, unter Hauptmann Merewether, welche während eines nächtlichen Marsches auf das Vorrathslager des Mullah stieß, erbeutete 5,000 Stück Rindvieh, tödtete einen einflußreichen Häuptling und nahm einen anderen gefangen. Sie bestand ein hitziges Gefecht, legte eine Strecke von 100 Meilen zurück und gelangte wieder zu ihrem Operationspunkt, und alles dies angeblich in 24 Stunden.

Die Hauptmacht der Briten unter Oberst Swayne ging am 2. Juni nach Eldab ab und ließ MacNeill mit 300 Mann zum Schutze Zaribas zurück. Swaynes Kolonne marschirt gegen die Operationsbasis des Mullah. Der Letztere hat inzwischen mit 3,000 Mann Zariba dreimal angegriffen, wurde aber schließlich von Hauptmann MacNeill mit einem Verlust von 500 Mann zurückgeschlagen. Aus der Zahl der Briten in Zariba wurden 10 Mann getödtet und 9 verwundet.

Der Mullah ist jetzt von seiner Operationsbasis abgeschnitten, und eine Entscheidungsschlacht steht bevor.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Hagelschlag hat in einem Theil von Nord-Dakota großen Schaden angerichtet.

— Infolge religiösen Wahnsinns beging der Landwirth Charles Hoffmire, im Iowa'er County Wahska, Selbstmord durch Erhängen.

— In Providence, R. I., droht ein Streik oder eine Aussperrung an der Straßenbahn. Die Angestellten fordern höhere Löhne und beriefen eine mitternächtige Versammlung ein.

— Bei einem Zusammenstoß elektrischer Straßenbahnwagen, der gestern Abend in Buffalo, N. Y., an Ecke von Vine und Virginia Straße stattfand, sind vier Personen verletzt worden.

— Es ist wieder ein Fischerschooner in dem Eis in den Straits of Belle Isle (unfern der Küste von Neufundland) zu Grunde gegangen. Der Name des Fahrzeuges war „Lady Clare". Die 47 Personen an Bord konnten gerettet werden.

— Der Staatssekretär in Springfield, Ill., stellte der „Marquette, Spring Valley & Northwestern R. R. Co." Inkorporationspapiere aus. Die Linie soll von Marquette, Bureau County, Illinois, nach LaSalle in LaSalle County, Illinois, führen.

— Es wird angekündigt, daß in naher Zukunft eine neue Eisenbahn quer durch Alaska gebaut werden wird, die etwa 800 Meilen lang werden und unmittelbar durch das Herz der Gold-Zone gehen soll. Vorbereitende Vermessungen sind schon erfolgt.

— Der zweite Prozeß um das Leben Roland B. Molineux, der bekanntlich unter der Anklage steht, Frau Katharine J. Adams durch zugesandtes vergiftetes Zuckerwerk ermordet zu haben, hat vor dem Appellhof in Buffalo, N. Y., begonnen. Der erste Prozeß hatte in New York stattgefunden.

— Henry L. Lineweaver in Baltimore, 72 Jahre alt, ist beim Versuch, sich aus einem brennenden Gebäude zu retten, erstickt, und ein anderer Mann, Namens Robert Bischett, liegt so schwer verbrannt im Hospital, daß sein Tod jeden Augenblick bevorsteht. Das Feuer war durch eine Gasolin-Explosion verursacht worden.

— In Mexiko ist ein Mormonen-Agent Namens Cannon eingetroffen, um von der mexikanischen Regierung die Erlaubniß für die Ansiedelung von 1000 Mormonenfamilien in Sonora zu erlangen und zwar auf dem Lande, von dem die Yaqui-Indianer vertrieben wurden. Herr Cannon meint, die Mormonen würden schon mit den Yaqui-Indianern fertig werden und zwar ohne Waffen. Es gibt in Mexiko bereits acht Mormonen-Kolonien.

— Durch einen Bruch im Larimer- und Wald-Wasserreservoir in Kolorado sind zahlreiche Menschenleben in Gefahr gerathen, und Eigenthum im Werthe von Tausenden von Dollars dürfte zerstört werden. Das Reservoir liegt am nördlichen Ufer des Poudre-River, ungefähr anderthalb Meilen nördlich von Fort Collins. Es hat eine Kapazität von vielen Millionen Gallonen Wasser. Ungefähr 150 Vieh-Farmen liegen im Pfade der wahrscheinlichen Fluth.

— Die amerikanische Zivildienst-Kommission kündigt an, daß sie am 23. Juli eine Prüfung von Kandidaten abhalten wird, welche als Farmer im Indianer-Departement thätig zu sein wünschen. Die Besoldung beträgt im Anfang $600—$720, bei freier Wohnung, und steigt bis auf $900. Die Regierung klagt über Mangel an geeigneten Leuten für diesen Dienstzweig, und hat gegenwärtig 22 Stellen in verschiedenen Theilen des Landes zu besetzen.

— Aus Dothan, Ala., wird gemeldet: Der Professor Rankin, der bis zum letzten Samstag Assistent des Prof. George R. McNeill, Prinzipal der hiesigen Schulen, war, erschoß diesen und beging dann Selbstmord. Prof. Rankin war seiner Stelle enthoben worden, und versuchte, ohne Erfolg, wieder angestellt zu werden. Gestern traf er den Prof. McNeill im Hochschul-Gebäude und schoß ihn nieder. Prof. McNeill hinterläßt eine Wittwe und drei Kinder. Rankin war unverheirathet.

Ausland.

— Es verlautet, daß die russische Regierung beschlossen hat, die Comander- und Tulery-Inseln von Neuem auf 10 Jahre für 3½ Millionen Rubel zu pachten.

— Der deutsche Kronprinz Friedrich Wilhelm ist von einem Besuche bei seiner Großmutter, der Kaiserin Friedrich in Kronberg, nach Bonn zurückgekehrt. Dr. Renvers war ebenfalls bei der Kaiserin Friedrich in Kronberg.

— Nach neuerlichen Nachrichten aus der südamerikanischen Republik Kolombia weigern sich die Rebellen, die Waffen niederzulegen, und zwar wegen der schlechten Behandlung politischer Gefangener durch die Regierung.

— Der Korrespondent der Londoner „Daily Expreß" in Cherbourg will wissen, daß Kaiser Wilhelm die, aus China zurückkehrenden Truppen mit einem Geschwader in Cherbourg begrüßen wird, und daß Präsident Loubet und ein französisches Geschwader ebenfalls dort anwesend sein werden.

— Ein ernstlicher Aufstand wird aus der türkischen Stadt Novi-Bazar gemeldet. Tausend Albanesen lehnten sich gegen die Ernennung eines unpopulären Vizegouverneurs auf und zwangen ihn, zu fliehen. Die Aufrührer wandten sich dann gegen die serbische Bevölkerung. Alle Läden in Novi-Bazar waren geschlossen und die Häuser verbarrikadirt, als die obige Nachricht nach Belgrad gesandt wurde.

— Eine merkwürdige Feier wurde in Hachenberg, Preußen, abgehalten, indem daselbst die Militärattaches der französischen und der österreichischen Botschaft in Berlin, nebst 55 deutschen Kriegervereinen gemeinschaftlich die Einweihung zweier Denkmäler feierten, von denen das Eine von Oesterreich zu Ehren der in 1796 im Kriege mit Frankreich gefallenen Oesterreicher, das andere zu Ehren des französischen Generals Marceau errichtet war, der bei einer Rekognoszirung am 20. September 1796 in Altenkirchen in der Rheinprovinz tödtlich verwundet wurde. Bei der Einweihung dieser Denkmäler spielten die Kapellen die Marseillaise und die preußische Nationalhymne.

— Sir Harry Hamilton Johnston, Spezial-Kommissär für die britische Schutzherrschaft Uganda, ist nach zweijähriger Abwesenheit nach London zurückgekehrt. Sir Harry berichtet, daß die Gegend um Moantelpon infolge der Kriege zwischen den dortigen Volksstämmen vollständig entvölkert sei und infolge dessen einen wunderbaren Reichthum an Hochwild habe, welches so zahm sei, wie die Rehe in englischen Parks. An Zebras und Antilopen könne man bis auf zehn Yards herangehen. Auch an Elephanten und Rhinozerossen ist Ueberfluß, und die Löwen in Uganda sind nach Sir Harry zu beschäftigt, sich an dem massenhaften Wild satt zu fressen, um eine vorbeifahrende Karawane zu bemerken.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Bovic von Liverpool.
San Francisco: Hawaiian von Honolulu.

Abgegangen.

New York: Lahn nach Bremen.
Auckland, Neuseeland: Sierra nach San Francisco.
Liverpool: Northwestern nach Chicago.
Suez: Newark (amerikanisches Kreuzerboot), von Manila nach New York.

Lokalbericht.

Erlitt schwere Verletzungen.

Joseph Malinger will von einem Zuge gestoßen worden sein.—Sonstige Unfälle.

Der 22jährige Joseph Malinger von Nr. 365 Ogden Ave., ein in Diensten der Falkenau Construction Company stehender Handwerker, wurde gestern Abend in bewußtlosem Zustande an der Ecke von Jefferson und Desplaines Straße liegend aufgefunden und per Ambulanz nach dem County-Hospital geschafft. Dort konstatirten die ihn behandelnden Aerzte, daß er einen Schädelbruch, mehrere Kontusionen und wahrscheinlich auch innere Verletzungen erlitten hatte. Es gelang ihren Bemühungen, nach Verlauf einer Stunde den Patienten in's Bewußtsein zurückzurufen. Malinger gab auf Befragen an, daß er von einem in Fahrt befindlichen Zuge der Chicago-, Milwaukee- und St. Paul-Bahn gestoßen worden sei; doch konnte er sich der näheren Umstände nicht entsinnen.

J. Woodbury, der Schaffner eines elektrischen Straßenbahnwagens der Ogden Ave.-Linie, karambolirte gestern, als er auf dem Trittbrette der von ihm bedienten „Car" stehend Nickel einsammelte, mit einem Trolleypfosten, stürzte auf das Pflaster und erlitt einen Schädelbruch. Sein Zustand wird als nahezu hoffnungslos bezeichnet.

Der neunjährige Clarence Wright, ein Sohn von W. L. Wright aus Austin, wurde während eines Ringkampfes in der Emerson-Schule von seinem Gegner, einem Mitschüler, gewurzelt und fiel so unglücklich, daß er einen komplizirten Armbruch erlitt. Es wird befürchtet, der Arm werde amputirt werden müssen.

* Jugendrichter Tuthill warnt das Publikum vor einem Schwindler, der in jüngster Zeit zu den Vätern verschiedener böser Buben gegangen ist und sich erboten hat, gegen eine kleine Vergütung bewirken zu wollen, daß die betreffenden Knaben in Besserungsanstalten untergebracht werden.

Sängerfahrt nach Buffalo.

Die Abreise der hiesigen Sänger erfolgt nächsten Sonntag Nachmittag vom Dearborn Str.-Bahnhof aus.

Die Delegaten der verschiedenen zum Verbande der „Vereinigten Männerchöre von Chicago" gehörigen Vereine hielten gestern in Jung's Halle eine Sitzung ab, um die letzten Bestimmungen hinsichtlich der Sängerfahrt nach Buffalo zu treffen. Die Sänger werden die Reise nach der Feststadt mit der Wabash-Bahn machen, und zwar wird der erste Spezialzug den Dearborn Str.-Bahnhof am nächsten Sonntag, den 23. Juni, um 2½ Uhr Nachmittags, verlassen. Eine Viertelstunde später, also um 2 Uhr 45 Minuten, wird der zweite Spezialzug vom selben Bahnhof abgehen. Mit dem ersten Zug werden die Gesangvereine Orpheus, Teutonia, Frohsinn, Vorwärts Liedertafel, Calumet, Schiller Liedertafel und Harmonie Männerchor die Reise antreten, und mit dem zweiten die Gesangvereine Schleswig-Holsteiner Sängerbund, Freier Sängerbund, Schweizer Männerchor, Arion der Südseite, Concordia Männerchor, Polyhymnia, Almira, Ambrosius Männerchor, Harugari Männerchor und Kasino.

Da die Abfahrt beider Züge prompt auf die Minute erfolgt, so müssen die Sänger sich unter allen Umständen pünktlich am Bahnhof einfinden. Auf Nachzügler wird nicht gewartet werden. Die Fahrkarten können von den Vertretern der einzelnen Vereine bei Präsident Franz Amberg abgeholt werden, der zu diesem Zweck vom Donnerstag, den 20. Juni, bis einschließlich Samstag, den 22. Juni, des Nachmittags in seinem Bureau, Zimmer 607 im Schiller-Gebäude, zu treffen sein wird. Das Billet für die Rundfahrt kostet $12 und hat für solche Theilnehmer, die nicht mit einem der beiden Spezialzüge, die Buffalo am Donnerstag, den 27. Juni, Nachts um 12 Uhr verlassen werden, zurückzukehren wünschen, zehntägige Giltigkeitsdauer für die Rückfahrt.

Laut Bekanntmachung des Präsidenten des Nordamerikanischen Sängerbundes, Herrn J. Hanno Deiler, versammelt sich die Bundesbehörde des Nordamerikanischen Sängerbundes am Montag, den 24. Juni d. J., Nachmittags um 2 Uhr im Iroquois Hotel zu Buffalo. Die Bundessitzung der Delegaten findet am Mittwoch, den 26. Juni, Nachmittags um 2 Uhr, in der German-American Hall, Ecke von Main und Hight Straße, Buffalo, statt.

Kirchliche Sommerfeste.

Die evangelische Bethlehems-Gemeinde, deren Gotteshaus sich an der Ecke von Diversey Boulevard und Diversey Court befindet, hält morgen im St. Paul-Park, unweit der Morton Grove-Station der Milwaukee & St. Paul Eisenbahn, ihr jährliches großes Schulfest ab. Der erste Spezialzug, welcher für die Kinder und deren Eltern bestimmt ist, verläßt die Station an Clybourn und Racine Avenue um 9 Uhr Morgens, der zweite wird um 1 Uhr 30 Minuten vom Bahnhofe an Canal und Madison Straße, abgehen. Rundfahrkarten, die auch zum Eintritt in den Park berechtigen, kosten 35 Cents pro Person. Die Rückfahrt erfolgt um 6 Uhr 30 Minuten Abends. Belustigungen aller Art werden veranstaltet, Preise in großer Anzahl, darunter auch solche, die für die drei populärsten Männer und die drei populärsten Frauen bestimmt sind, werden zur Vertheilung kommen.

* * *

Die „Vereinigten ev.-luth. Jünglingsvereine von Chicago" veranstalten morgen einen Ausflug nach dem 28 Meilen von Chicago entfernten Elliott's Park. Derselbe ist unweit Matteson, Ill., gelegen und gilt als einer der schönsten Piknik-Plätze in der Umgegend Chicago's. Es wird auch diesmal wieder ein Preis-Kegeln und Wettrennen stattfinden, wobei prachtvolle Preise an die Gewinner verabreicht werden sollen. Eine große Musik-Kapelle wird für musikalische Unterhaltung sorgen. Der Bund hat weder Kosten noch Mühe gescheut, um allen Theilnehmern einen vergnügten Tag zu bereiten. Der Zug verläßt den Illinois Zentral-Bahnhof an Randolph Straße, um 8 Uhr 45 Minuten Vormittags, und hält an der 12. Straße, 22. Straße, 39. Straße, Woodlawn- und Grand Crossing-Station. Fahrkarten für die Rundfahrt kosten 50 Cents, für Kinder unter 12 Jahren 25 Cents.

* * *

Noch ein weiteres großes Schulfest findet morgen statt, und zwar dasjenige der evangelischen Epiphanias-Gemeinde, das heuer in Hoerdt's Grove, Ecke von Belmont, Clybourn und Western Ave., abgehalten werden soll. Die Kinder der von Pastor C. F. Weiße bedienten Gemeinde versammeln sich um 9 Uhr Vormittags am Schulhause, No. 44 Roscoe Boulevard, und marschiren von dort mit klingendem Spiel durch Roscoe Boulevard, Robey Str. und Belmont Ave. bis zum Piknikplatz, der Abends um 9 Uhr in bengalischer Beleuchtung erstrahlen wird. Alle Freunde und Gönner der Epiphanias-Gemeinde sind zur Theilnahme an diesem Schulfest herzlich eingeladen.

* Auf Anrathen von Dr. H. S. Taylor, dem städtischen Polizeianwalt, wird Baukommissär Kiolbassa den Kontraktor Peter A. Westberg, den Erbauer der eingestürzten Zuschauer-Tribüne auf dem „Campus" der Normalschule, unter zwei Anklagen verhaften lassen. Die eine derselben wird dahin lauten, daß Westberg nicht die für einen Bauunternehmer vorgeschriebene städtische Lizens, erwirkt hatte; die zweite, daß er die Tribüne baute, ohne den dazu nöthigen städtischen Bauerlaubnißschein gelöst zu haben.

Es wird gebaggert.

Die Drainagebehörde beschließt eine Ausgabe von $175,000.

Die Drainage-Behörde hat gestern mit sieben gegen zwei Stimmen beschlossen, sobald wie möglich mit der Ausbaggerung des Flußbettes zu beginnen, und dasselbe, zwischen Lake und Robey Str., wo immer es angängig ist, auf eine gleichmäßige Tiefe von 26 Fuß bringen zu lassen. Nicht angängig wird das über den Tunnels sein, die in der Gegend der Washington und der Van Buren Straße unter dem Flusse hindurchführen. Kommissär Wenter bekämpfte die Maßregel vergeblich. Er machte aufmerksam darauf, daß die Ausbaggerung, so lange man die Tunneldächer, Dämmen gleich, im Flußbette behalte, alles Baggern vergebliche Liebesmüh sein würde, so weit die Schiffahrt in Frage käme, und daß sich die festen Stoffe, welche durch die Abzugskanäle in den Fluß gespült werden, doch wieder am Boden desselben ansammeln würden. Da man nun die Schiffahrtsinteressenten durch die Baggerung nicht würde befriedigen können, und es zugestandenermaßen nur darauf ankäme, es zu ermöglichen, daß per Minute 300,000 Kubikfuß Wasser an den Kanal abgeliefert werden können, ohne die Strömung im Flusse zu sehr zu erhöhen, so möge man alle verfügbaren Gelder zum Bau von Klappbrücken verwenden und man würde den gewünschten Zweck dann durch die Entfernung der Mittelpfeiler weit besser erreichen. — Herrn Wenters Ausführungen wurden von der Mehrheit unberücksichtigt gelassen. Die Ausbaggerung des Flusses, welche einen Kostenaufwand von $175,000 verursachen wird, wurde beschlossen.

Die Kontrakte für den Bau einer Klappbrücke in der Randolph Straße wurden an die Jackson & Corbett Co. und an die American Bridge Co. vergeben. Erstgenannte Firma wird, für $81,627.34, den Unterbau herstellen, die letztgenannte, für $107,000, den Oberbau. Die neue Brücke soll bis zum 1. April nächsten Jahres fertig gestellt sein. Sie wird auf Seitenpfeilern ruhen, zwischen denen eine Fahrstraße von 140 Fuß Breite bleibt. Zwischen Pfeilern und Ufer bleibt noch je 13 Fuß Raum für Wasser frei.

Bundesrichter Kohlsaat hat die Drainage-Kommission angewiesen, Herrn James Davidson in Bay City für den von ihm besorgten Umbau der Jacht „Juliet" $6,000 zu zahlen.

Die Hauptperson.

Der vielschlaue Bob Burke führt angeblich Böses im Schilde gegen die Cook County Democracy, an deren Spitze als Präsident noch immer Alderman Powers steht, dessen Rebellion gegen Mayor Harrison so dicht an Hochverrath grenzt, daß man mit bloßem Auge einen Unterschied zwischen beiden Vergehungen nicht wahrzunehmen vermag. Einen schweren Schlag versetzte Burke der County Democracy, indem er die Harrison-League in's Leben rief, welcher sich alle demokratischen Parteigänger anschließen müssen, die nicht gewärtigen wollen, in der Stadthalle, bezw. in der Privat-Kanzlei des Oel-Inspektors und Geheimen Oberregierungs-Rathes Burke auf die schwarze Liste gesetzt zu werden. Jetzt hat Burke der „Democracy" auch ihren langen und langjährigen Marschirmeister Farrell abspenstig gemacht, der seit sechszehn Jahren einem der deutschesten Distrikte Chicagos regelmäßig als Staatsabgeordneter aufgehalst wird, zum Lohn dafür, daß er bei den Auszügen der „Democracy" derselben in einer Gangart voranschritt, welche zwischen Paradeschritt und „Cake Walk" die Mitte hielt. Captain Farrell wird von jetzt an nicht mehr mit der „Democracy" ausmarschiren, sondern mit der „Harrison League". Man erwartet, daß ein großer Theil der anderen Marschirer dem Leithammel in's Burke'sche Lager folgen wird.

Uebel mitgespielt.

Polizist Patrick Gallery von der Revierwache an W. Chicago Ave. wurde gestern Nachmittag von einem jungen Manne, der mit einer Anzahl Genossen auf einer Baustelle an Erie Str. und Hoyne Ave. Baseball spielte, mit einem kräftigen Ballschlägel-Hieb über den Kopf bedacht und empfindlich verletzt. Der Beamte, der die jungen Leute zu verscheuchen beauftragt war, packte einen gewissen John Chaffee, dem es aber gelang, sich den Fäusten Gallerys zu entwinden und seine Flucht zu bewerkstelligen.

Große Pläne.

Die Northwestern Bahn läßt an großen Plänen zur Verbesserung ihrer Endstation an der Wells Str. arbeiten und beabsichtigt angeblich, zu diesem Zwecke auch das ganze Geviert anzukaufen, welches von der Wells, der Kinzie, der N. Water Str. und der La Salle Ave. begrenzt wird. Der gegenwärtige Bahnhofsbau soll durch einen großartigen Neubau ersetzt werden, und um ihre Fahrgäste von der Brücke in der Wells Str. unabhängig zu machen, will die Gesellschaft angeblich eine Untergrund-Passage zwischen dem Bahnhof und ihrem Gebäude an Fifth Ave., Ecke Lake Str., einrichten.

* Wie schon seit Jahren, so werden auch heuer die „Volunteers of America" ein Piknik für die armen Kinder von Chicago veranstalten, und zwar soll dasselbe am nächsten Donnerstag im Washington Park stattfinden. Die Theilnehmer versammeln sich um 8 Uhr Morgens in der Waffenhalle des 7. Regiments und werden durch Spezialzüge der Südseite-Hochbahn nach dem Park befördert werden. Für Erfrischungen mannigfacher Art ist ausreichend gesorgt worden, auch sollen bei dieser Gelegenheit Kleidungsstücke unter die Bedürftigen vertheilt werden.

Preisgekrönt.

Die Chicagoer Turner kehren, mit Kränzen reich beladen, heut' Abend aus Fort Wayne heim.

Das Bezirksturnfest zu Fort Wayne, in jeder Hinsicht genußreich und befriedigend verlaufen, ist heute, Dienstag, mit einem solennen Frühschoppen zum Abschluß gebracht worden. Die auswärtigen Besucher, zu denen die Chicagoer das stärkste Kontingent gestellt haben, verwendeten dann noch einige Stunden auf die Besichtigung der ebenso hübschen wie reinlichen Stadt und traten darauf die Heimreise an. Um 8 Uhr werden sie wieder hier ankommen, und in den drei Turnhallen, von denen sie am Samstag siegesfroh ausgezogen sind, werden entsprechende Zurüstungen für den Empfang der Heimkehrenden getroffen.

Viele Preise haben die Chicagoer, wie aus der unten folgenden Liste zu ersehen ist, den anderen Vereinen des Bezirkes nicht gelassen, und vornehmlich die ersten und besten bringen sie fast durchweg als Siegesbeute mit nach Hause. Den Löwenantheil hat aber dieses Mal nicht, wie's sonst üblich gewesen, die „Chicago Turngemeinde" eingeheimst; deren Aktive scheinen der Ansicht gewesen zu sein, der Verein habe in früheren Jahren so viele Kränze und Diplome errungen, daß man jetzt dergleichen doch nicht mehr recht zu würdigen wissen würde. Die Liste der errungenen Preise, mit Nennung der Vereine, bezw. der einzelnen Turner, welche dieselben geholt haben, folgt nachstehend:

Volksturnen, 3. Stufe—1. Preis: A. Gold, Chicago Turngemeinde; 2. Preis: K. Gaertner, Chicago Turngemeinde; 3. Preis: G. Mayer, Chicago Turngemeinde.

2. Stufe—1. Preis: B. Fahlter, Südseite Turngemeinde; 3. Preis: H. Wieling, Südseite Turngemeinde.

1. Stufe—1. Preis: Otto Kaeck, Südseite Turngemeinde; 2. Preis: Jos. Pfeil, Chicago Turngemeinde.

Vereins-Turnen—1. Preis: Zentral-Turnverein; 2. Preis: Südseite Turngemeinde; 4. Preis: Chicago Turngemeinde.

Einzelturnen, 3. Stufe—1. Preis: J. Duha, Zentral-Turnverein; 2. Preis: G. Mueller, Zentral-Turnverein; 3. Preis: F. Stuck, Zentral-Turnverein; 4. Preis: R. Masack, Zentral-Turnverein; 5. Preis: Al. Betz, Zentral-Turnverein; 6. Preis: Ph. Schuster, Zentral-Turnverein; 7. Preis: G. Mayer, Zentral-Turnverein; 8. Preis: A. Gold, Chicago Turngemeinde.

Geräthturnen, 3. Stufe—1. Preis: G. Mueller, Zentral-Turnverein; 2. Preis: Ch. Duha, Zentral-Turnverein; 3. Preis: Fr. Stuck, Zentralturnverein.—2. Stufe—1. Preis: O. Kaeck, Südseite Turngemeinde; 5. Preis: G. Alles, Chicago Turngemeinde; 7. Preis: Ch. Krause, Zentral-Turnverein; 8. Preis: E. Ziegler, Zentral-Turnverein; 11. Preis: R. Blum, Zentral-Turnverein; 12. Preis: A. Latomas, Chicago Turngemeinde; 16. Preis: A. Gold, Chicago Turngemeinde; 20. Preis: C. J. Mohr, Südseite Turngemeinde; 21. Preis: G. Freibert, Chic. Turngemeinde.—1. Stufe—1. Preis: H. Wieling, Südseite Turngemeinde; 4. Preis: A. Heckmann, Chicago Turngemeinde; 5. Preis: C. H. Huck, Zentral Turnverein; 7. Preis: G. Hickens, Südseite Turngemeinde; 9. Preis, R. Roper, Zentral Turnverein; 12. Preis, T. H. Heinrich, Zentral Turnverein; 13. Preis: H. Melcher, Südseite Turngemeinde; 15. Preis: R. Dirks, Zentral Turnverein; 19. Preis: H. Fahlter, Südseite Turngemeinde; 24. Preis, F. Andrews, Zentral Turnverein; 25. Preis: Rob. Wax, Zentral Turnverein; 28. Preis: F. Ludwig, Zentral Turnverein.

Stafetten-Laufen — 1. Preis: Südseite Turngemeinde.

Floret-Fechten — 1. Preis: G. Freibert, Chicago Turngemeinde; 2. Preis: O. Wax, Zentral Turnverein.

Säbel-Fechten — 1. Preis: C. H. Eichen, Chicago Turngemeinde; 2. Preis: G. Freibert, Chicago Turngemeinde.

Radfahren — 1. Preis: W. Alles, Chicago Turngemeinde.

Ringen — 1. leichte Klasse: C. Walbott, Chicago Turngemeinde; 1. Mittelklasse: C. Besack, Zentral Turnverein; 1. schwere Klasse: G. Mayer, Zentral Turnverein.

Unterbrochenes Hochzeitsmahl.

Während August Schmaedke, der Besitzer eines Hotels in der Dorfschaft Alpine, im Town Orland gelegen, vorgestern Abend im Farmhaus seines Schwiegervaters beim Hochzeitsschmaus saß, brachten schreckensbleiche Eilboten dem Bräutigam die Hiobsnachricht, daß eine Bande von Einbrechern in seinem Hotel wie Vandalen hause und den Kellner Frank Greena, den Schmaedke als Hüter des Hauses bestellt, todtgeschlagen hätte. Das Hochzeitsmahl wurde jäh unterbrochen, die männlichen Gäste ließen anschirren und bewaffneten sich. Dann ging es, was die Pferde laufen konnten, nach Alpine. Als die „Posse" dort anlangte, stellte es sich heraus, daß die Sache nicht so schlimm war, wie sie anfänglich dargestellt wurde. Es hatten allerdings ein Dutzend Rauhbeine, die wahrscheinlich in Lockport zu Hause sind, die Thür zu dem Schankzimmer des Hotels gewaltsam erbrochen, als ihnen Greena nicht gutwillig öffnen wollte, ihn niedergeschlagen und sich dann gütlich gethan. Da die meisten männlichen Bewohner des Dörfchens mit Schmaedke zur Hochzeit gefahren waren, so konnten die Banditen ihr Unwesen ungestraft treiben. Schließlich verzogen sie sich, nachdem sie die Schnapsflaschen, die sie nicht mitnehmen konnten, zerschlagen und sich die Taschen mit Zigarren vollgestopft hatten. Schmaedke beziffert den Schaden, den die ungebetenen Gäste in seiner Wirthschaft angerichtet, auf etwa 200 Dollars.

Schluß der Dezennialfeier.

John D. Rockefeller zu kurzem Aufenthalt nach Williams Bay abgereist.

Die Dezennialfeier der Universität Chicago wird heute, mit der Verleihung der Doktorwürde an hervorragende Persönlichkeiten und dem darauffolgenden sog. „Congregation"-Diner, ihr Ende erreichen. Im Laufe des Vormittags wurde unter angemessenen Feierlichkeiten der Grundstein zu verschiedenen neuen Anstaltsgebäuden gelegt, und um 11 Uhr Vormittags begann im großen Zelt des „Campus" die 38. „Convocation" der Anstalt. Während derselben hielten Martin A. Ryerson, der Präsident der Trustee-Behörde der Universität, Professor Frank F. Abbott, Ex-Kongreßabgeordneter George E. Adams, Arthur E. Bester, Präsident der Studentenklasse von 1901, sowie John D. Rockefeller Ansprachen. Nachdem Präsident Harper eine Uebersicht über den Stand der Universität gegeben, überreichte er den Ehrengästen die Diplome. U. A. erhielt auch Jules Cambon, der Gesandte der französischen Republik in den Ver. Staaten, das Diplom als Doktor beider Rechte.

John D. Rockefeller reiste, nachdem er seine Ansprache gehalten, mit seiner Gattin zu zweitägigem Aufenthalt nach Williams Bay ab. Er wird seinen Aufenthalt dortselbst dazu benützen, der Yerkes'schen Sternwarte in Lake Geneva einen Besuch abzustatten, ehe er die Rückreise nach dem Osten antritt.

Schon wieder einmal.

Eine bevorstehende „Umwälzung in der Stahl-Industrie" prophezeit.

Im Hochofen No. 4 der Illinois Steel Co., welcher sich an 35. und Iron Straße befindet, werden seit einigen Tagen praktische Versuche mit einem von Herrn Joseph Leiter erworbenen Patent zur „Verkokung" von Weichkohlen gemacht, deren theilweises Gelingen bereits festgestellt ist, und von denen man erwartet, daß sie im vollen Umfange bestätigen werden, was der Erfinder vorausgesagt hat. Bisher hat man in der Stahlindustrie hier für die Hochöfen-Feuerung ausschließlich Koks verwendet, die aus den theuren pennsylvanischen Hartkohlen gewonnen worden waren, und deren Preis sich auf $5.14 per Tonne stellte. Mittels des sog. Leiter-Patentes soll es nun möglich sein, auch Illinoiser Weichkohle in Koks zu verwandeln, die ganz dieselben Dienste thun wie jene. Um die Gelegenheit für seine Experimente zu erlangen, hat Herr Leiter der Steel Co. $100,000 Bürgschaft dafür stellen müssen, daß das Feuer im Hochofen bei den Versuchen nicht ausgehen würde. Man begann damit, den Hartkohlenkoks zehn Prozent „Leiter-Koks" beizumischen. Dann wurde die Gabe nach und nach verstärkt, und gestern glühte der Hochofen munter fort bei einer Feuerung mit 51 Prozent „Leiter-Koks" und nur 49 Prozent Hartkohlen-Koks. Man will weiter experimentiren und hofft, das Feuer auch im Gang erhalten zu können, wenn die Beimischung von Hartkohlen-Koks bis auf ein nur geringes Maß beschränkt oder ganz eingestellt wird.

Gelingt das Experiment, so würden sich die Herstellungskosten von Gußstahl um ein Erhebliches verringern. Fanatische Lokalpatrioten sehen bereits Chicago — wegen seiner Nähe zu den Weichkohlenfeldern von Illinois — zum Mittelpunkt der Stahl-Industrie werden und die sämmtlichen Hochöfen Pennsylvaniens, die vielen Tausend Koksmeiler in der Gegend von Connelsville außer Betrieb gesetzt. — Die Kosten der Leiter-Koks würden sich angeblich auf wenig mehr als einen Dollar pro Tonne stellen.

Zu Tode gerädert.

Die scheinbar nicht auszurottende Unsitte, daß Knaben sich an Fuhrwerke anhängen, hat gestern Nachmittag wieder ein blühendes Menschenleben gefordert. Der 7 Jahre alte Hermann Lapres, Sohn von A. L. Lapres, wohnhaft Nr. 611 Chicago Ave., Evanston, hatte sich hinten auf einen Ablieferungswagen aufgeschwungen und sprang an der Ecke von Chicago Ave. und Madison Str. ab. Unglücklicher Weise kam gerade in demselben Augenblick ein in nördlicher Richtung fahrender elektrischer Straßenbahnwagen der Evanston-Linie angesaust, den der Junge nicht bemerkt hatte. Als Lapres das Geleise überschreiten wollte, wurde er von dem Straßenbahnwagen erfaßt und niedergeworfen. Augenzeugen des Unfalls behaupten, daß der Schutzkorb der Car sich nicht in der vorschriftsmäßigen Lage dicht über dem Erdboden befand, sondern mehrere Zoll hochgezogen war. Thatsache ist, daß der Junge sofort unter die Räder gerieth, durch die ihm der Kopf zermalmt wurde. Der Motorführer, William Reipschläger, behauptet, den Jungen erst gesehen zu haben, als er schon unmittelbar vor dem Straßenbahnwagen war.

Wer ist der Todte?

Ein bisher noch nicht identifizirter, aus zwei klaffenden Schädelwunden blutender Mann, wurde gestern zu früher Morgenstunde auf dem Bürgersteige an der 14. Str. und Wabash Ave. liegend, von dem Polizisten King von der Revierwache an Harrison Str. aufgefunden. Der Beamte veranlaßte die Ueberführung des Mannes nach dem County-Hospital, wo der Patient am Spätnachmittage starb, ohne das Bewußtsein zurückerlangt zu haben.

* Polizeichef O'Neill hat das Gebot ausgehen lassen, daß die Eingänge zu den Kneipen im Levee-Distrikt nicht mehr durch Klappthüren und die Fenster der Lokale nicht mehr durch undurchsichtige Gitter verdeckt werden dürfen.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY

„Abendpost“-Gebäude . . . . 203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon: Main 1496 und 1497.

Preis jeder Nummer, frei in's Haus geliefert 1 Cent
Preis der Sonntagpost . . . . 2 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei $3.00
Mit Sonntagpost $4.00

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Britische „Reconcentrados“.

Der Krieg in Südafrika wird von Seiten der Boeren immer mehr als ein Verzweiflungskampf, und von Seiten der Engländer immer mehr als ein Ausrottungskampf geführt. Es ist augenscheinlich, daß den Boeren die Siege, die sie hin und wieder über kleine feindliche Abtheilungen erringen, nur wenig oder gar nichts nützen können, insofern sie keine Veränderung in der allgemeinen Sachlage bewirken. Nicht nur müssen die gefangenen Briten, nachdem ihnen ihre Waffen abgenommen worden sind, wieder auf freien Fuß gesetzt werden, weil man sie nirgends sicher unterbringen kann, sondern die Boeren erleiden auch nicht unbeträchtliche Verluste in diesen Scharmützeln, durch die sie nach und nach bedenklich geschwächt werden. Einen Aufruhr aller Kapboeren können sie nicht mehr hervorrufen, und auch die Pest kommt ihnen nicht zu Hilfe. Endlich ist es für den Feind zwar recht demüthigend, daß er sich immer noch mit einer Handvoll nothdürftig bewaffneter und schlecht genährter Bauern herumschlagen muß, aber auf Ruhm geht er schon lange nicht mehr aus, und eine etwanige Großmuth würde nach seiner Meinung als Zugeständniß seiner Schwäche betrachtet werden. Darum fährt Lord Kitchener, trotz der Klagen seiner eigenen Soldaten und trotz der ungeduldigen Kritik, die ihm in England zutheil wird, kaltblütig und gemessen mit der Aufhebung der einzelnen Boerenkommandos fort, die sich bei ihren Reiterstückchen allzu kühn hervorwagen. Wenn eine seiner Abtheilungen mehrere tausend Ochsen abfängt, so meldet er das mit ebenso großer Genugthuung nach Hause, wie wenn er in einer Entscheidungsschlacht gesiegt hätte.

Indessen begnügt er sich nicht damit, die noch im Felde stehenden Boeren einzeln aufzureiben. Wenn er sie aus einer Landschaft vertrieben hat, so schneidet er ihnen die Rückkehr dadurch ab, daß er die auf den Farmen zurückgebliebenen Greise, Frauen und Kinder mit sich fortführt und in weit entfernten Feldlagern „konzentrirt“. Desgleichen beschlagnahmt er die Viehbestände und Getreidevorräthe und läßt die Gebäude niederbrennen, sodaß das Land nach und nach in eine Wüste verwandelt wird. Bis zum 31. Mai hatte er bereits 40,229 „Reconcentrados“, die offenbar gerade so unmenschlich behandelt werden, wie seinerzeit die Opfer der Weyler'schen Politik auf der Insel Kuba. Denn der Kriegssekretär Broderick hat im britischen Parlamente auf Befragen eingestehen müssen, daß von diesen Unglücklichen nicht weniger als 98 Männer und Frauen, sowie 318 Kinder gestorben sind. Man läßt die eingepferchten Menschen nicht geradezu verhungern, aber man setzt sie auf Soldatenkost, entzieht ihnen alle häuslichen Bequemlichkeiten und trifft keine gesundheitlichen Vorkehrungen. In Folge dessen werden besonders die Kinder von Krankheiten befallen und massenhaft hinweggerafft. Wie Weyler, so entschuldigt auch Kitchener sein schreckliches Verfahren damit, daß er den feindlichen Banden nicht beikommen kann, solange sie von der angeblich friedlichen Bevölkerung unterstützt werden. Um dem grausamen Kriege ein Ende zu machen, müsse er grausam gegen die ganze Bevölkerung vorgehen. Da sich das gesammte Volk an dem Kampfe gegen Großbritannien betheilige, so müsse er auch die vorgeblichen Nichtkämpfer unschädlich machen, und das einzige Mittel hierzu sei eben die Konzentration.

In Großbritannien hat die offene Erklärung, daß Kitchener sich des „Weylerismus“ bedient, bis jetzt nur eine sehr schwächliche Entrüstung verursacht. Der Antrag, daß das Haus sich vertagen möge, um seinen Abscheu gegen die Kitchener'sche Kriegsführung zu bekunden, wurde mit 253 gegen 134 Stimmen abgelehnt. Zieht man nun von den 134 Stimmen die der irischen Abgeordneten ab, die der Regierung stets Opposition machen, so ergibt sich, daß selbst die Liberalen zum weitaus größten Theile mit den in Südafrika eingeschlagenen Methoden einverstanden sind, oder wenigstens nicht wagen, die Einstellung dieser Greuel zu verlangen. Auch die meisten Liberalen sind der Ansicht, daß Großbritannien, nachdem es den Krieg einmal angefangen habe, auf der bedingungslosen Unterwerfung der Boeren bestehen müsse, und daß Letztere kein Recht haben, den Kampf noch weiter zu führen, obwohl ihre Heere zersprengt und alle Aussichten auf erfolgreichen Widerstand geschwunden sind. Wenn jetzt auch die Frauen und Kinder leiden müssen, entschuldigen sie sich, so komme ihr Blut auf die Häupter der Gatten und Väter, die nicht die Waffen niederlegen wollen. Die Greuel würden aufhören, sobald die noch im Felde befindlichen Boeren sich mit Anstand in das Unvermeidliche fügten. Dann würden sie, die Liberalen, dafür sorgen, daß Großbritannien die Boeren menschlich und gerecht behandele und ihr Land wieder aufbaue.

Auf einen Umschwung in der öffentlichen Meinung Großbritanniens können also die Boeren auch nicht mehr hoffen. Die allezeit mit ihrem Christenthume prunkenden Engländer schrecken nicht vor dem Gedanken zurück, einen ganzen Volksstamm auszurotten, nur weil er sich dem britischen Weltreiche nicht einverleiben lassen will. Und dürfen etwa die anderen „Kulturnationen“ einen Stein auf sie werfen?

„Kommerzieller“ und kriegerischer Geist.

Der Krieg hat in der letzten Zeit hierzulande viele beredte Fürsprecher gefunden. Unser geschätzter Vize-Präsident „Teddy“ Roosevelt hat bei jeder Gelegenheit das thatenfrohe kriegerische Leben gepriesen und anempfohlen und sein erfolgreicher San Juan-Ritt, der ihn erst in die Gouverneurswohnung zu Albany und schließlich in den Vize-Präsidentenstuhl in Washington brachte, hat unzweifelhaft auf die Jugend des Landes stark beeinflußend und begeisternd gewirkt. Und große Blätter, die früher nicht genug thun konnten in der Verspottung und Verdammung des Militarismus der europäischen Staaten, erzählen bei jeder Gelegenheit von den Segnungen des Krieges im Allgemeinen und dem außerordentlich veredelnden und erhebenden Einfluß des Bürgerkrieges und des spanischen Krieges auf den Charakter unseres Volkes im Besonderen. „Man muß“, sagte kürzlich ein stramm republikanisches Blatt in einem Leitartikel, „sich in Erinnerung halten, daß in 1860 das amerikanische Leben einen starken Zug zum Krämergeist (commercialism) zeigte, über den man in England so sehr klagte. Wir trieben allmählich hinweg von den patriotischen Gedanken des Unabhängigkeitskrieges. — — Der Krieg brachte eine gründliche Aenderung. Vier Jahre lang lebte unser Volk ein angestrengteres Leben als irgend eine andere Nation, die kriegerische Thätigkeit entwickelte das Anpassungsvermögen, die Findigkeit, die Ausdauer und Standhaftigkeit und den Muth. Wir wurden ein neues Volk; besser, stärker, schneller und entschlossener als je zuvor. Will irgend jemand behaupten, daß trotz der Verluste im Kriege „das Blut der Nation“ nicht besser ward, Dank dem Kriege? Ganz gewiß haben wir, wie die jüngsten Ereignisse zeigten, nichts von unserem „Erbtheil an Patriotismus“ verloren.“

Danach ist also der „Krämergeist“ eine bedauerliche Schwäche, die, wo sie sich zeigt, möglichst schnell durch einen frischen fröhlichen Krieg bekämpft werden soll. Der Krämergeist wird als das Gegenstück zu dem edlen kriegerischen Geist hingestellt.

Den entgegengesetzten Standpunkt nahm gestern Herr Bourke Cochran ein in einer Rede, die er bei den Schlußfeierlichkeiten der Universität von Wisconsin in Madison, Wis., hielt. „In diesem kommerziellen Zeitalter“, sagte Herr Cochran, „zeigt sich die Neigung, die Erwerbung von Vermögen als den Beweis eines erfolgreichen Lebens anzusehen. Wie verschieden war das Zeitalter, in welchem Erfolg nur in militärischen Ruhm gesucht wurde! Militärischer Ruhm ist eine ungeheure Lüge. Niemals wurde ein Krieg soldatischen Ruhmes wegen gekämpft, sondern jeder Krieg wurde um Beute geführt und der schließliche Grad des Erfolges oder Fehlschlages wurde abgemessen an der Größe der Beute, die errungen wurde. Militärischer Ruhm ist ein Wort, das den Haß predigt. Er führt die Nationen, die ihm nachlaufen, zum Ruin. Spanien starb als sein Sklave. England fühlt seine verderbliche Narrheit in Südafrika . . . Der Handelsgeist schafft Eigenthum, der Militarismus nimmt es. Jener produzirt, dieser stiehlt. Das jetzt beginnende Zeitalter ist eine Eigenthum erzeugende Zeit, nicht eine Eigenthum stehlende und in dieser Thatsache liegt die Hoffnung auf die Zukunft.“

Da hat man die Auswahl — anscheinend wenigstens. Dort wird der Kommerzialismus — der Krämergeist — als gefährlich für das Volk hingestellt; hier wird er als die Hoffnung der Zukunft gepriesen. Dort frohlockt man, daß die jüngsten Ereignisse — der spanische und der philippinische Krieg — gezeigt haben, daß uns von unserer Erbschaft an Patriotismus noch nichts verloren ging; hier wird gesagt, wir lebten in einer kommerziellen Zeit. Größere Gegensätze scheinen kaum denkbar — aber es scheint nur so.

Herr Bourke Cochran sagt, alle Kriege seien noch um Beute geführt worden, und jenes Sprachrohr unserer kriegsfreudigen Mitbürger von Roosevelts Art sagt, in 1860, vor Ausbruch des Bürgerkrieges (und es meint wohl auch in 1897 vor Ausbruch des spanischen Krieges), habe die Nation einen starken „Krämergeist“ gezeigt. Setzt man an Stelle von Cochrans „Beute“ das Wort Besitz und umschreibt man den Begriff Kommerzialismus — Krämergeist — als den Geist, dessen ganzes Streben auf Mehrung des Besitzes gerichtet ist, — wogegen kaum etwas eingewendet werden kann, so kommen die beiden scheinbaren Gegenfüßler recht nahe zusammen. Dann muß es heißen, der Krämergeist strebt nach Besitz — Krieg wird um Besitz geführt, oder, die Mehrung des Besitzes ist Beider Ziel.

Weit entfernt, Gegenfüßler zu sein, sind der kommerzielle Geist und der kriegerische Geist vielmehr Zwillingsbrüder, die sich gegenseitig ablösen in ihrer Arbeit, oder auch wohl mitunter Hand in Hand arbeiten. Spanien hat so wenig um kriegerischen Ruhm gekämpft, wie England dieses wegen in Südafrika Krieg führt oder die Ver. Staaten auf den Philippinen oder Kuba kämpfen und kämpften. Immer handelte und handelt sich's um Beute. Wo die friedlichen Mittel nicht ausreichen, da greift man zum Krieg, wenn das Streben nach Besitz recht stark geworden ist. Man könnte sagen, weil der Krämergeist in 1860 so stark geworden war, kam der Krieg.

Das „Eigenthum erzeugen“ und „Eigenthum stehlen“ geht Hand in Hand. Der Hunger nach Besitz wächst mit der Zunahme des Besitzes; mit dem Besitze wächst die Macht, und mit der Macht die Lust, sie anzuwenden, und an Stelle des langsamen Erzeugens das schnellere Nehmen treten zu lassen. Wenn Herr Cochran sein Wort, die „Hoffnung auf die Zukunft“ so verstanden haben will, daß wir angesichts des kommerziellen Geistes der Zeit auch für die Zukunft noch auf Kriege hoffen dürfen, dann dürfte er Recht haben. — —

Lebensversicherungsgelder im Jahre 1900.

In einer Spezialausgabe der New Yorker „Insurance Preß“ findet sich, wie im Depeschentheile schon kurz mitgetheilt wurde, eine Zusammenstellung der in 6200 Ortschaften der Ver. Staaten und in Kanada während des Jahres 1900 ausgezahlten Lebensversicherungsgelder, deren Gesammtbetrag sich auf $273,590,876 beläuft. Die Veröffentlichung hat den Zweck, einen Ueberblick zu geben, wie sich diese riesige Summe vertheilt. Voraus bemerkt sei, daß dabei nur von Geldern die Rede ist, welche von regulären Lebensversicherungsgesellschaften ausgezahlt wurden; über die vielen von Logen, Unterstützungsvereinen, Sterbekassen u. s. w. ausbezahlten Millionen steht leider eine ähnliche Statistik nicht zur Verfügung. Erst die Gesammtsumme vermöchte ein Bild zu geben von dem Riesenbetrage, der im Laufe eines Jahres in den Ver. Staaten (und Kanada) an die Erben verstorbener Mitglieder bezahlt wird. Abgesehen von dem Segen, den dies für die ihrer Versorger beraubten Familien, für den gesicherten Fortbestand von Geschäften u. s. w. zur Folge hat, darf auch die wirthschaftliche Bedeutung dieses Geldzuflusses für die betr. Ortschaften nicht unterschätzt werden. Die ausbezahlten Summen finden ihren Weg in die Banken, werden zur Zahlung von Schulden, zur Entlastung von Grundbesitz, zum Bau von Fabriken, Häusern u. s. w. verwendet, und dienen auf diese Weise dem Gemeinwesen. Die Versicherungen verringern die Nothwendigkeit der Fürsorge von Personen auf öffentliche Kosten; sie verwandeln Bedürftige in Kapitalisten, die Geld nutzbringend anlegen können; sie sind das wirksamste Mittel gegen das Elend, welches der Tod des Ernährers für die Hinterbliebenen so oft mit sich bringt. Das Versicherungswesen hat sich hierzulande zu gewaltigem Umfange entwickelt, und es muß anerkannt werden, daß die Gesellschaften durchweg auf der Höhe der Zeit stehen und den Versicherten die im Verhältniß zur Gegenleistung weitgehendsten Vortheile bieten. Der Betrag der in Kraft befindlichen Versicherungen beläuft sich auf viele Milliarden von Dollars; er pflegt von Jahr zu Jahr um Hunderte von Millionen zu steigen. Die dem System zu Grunde liegenden Berechnungen beruhen auf langjähriger Erfahrung wissenschaftlicher wie praktischer Art. Die Einnahmen fließen in festgesetzten regelmäßigen Raten aus Tausenden von Quellen zusammen, die Ausgaben erfolgen in beträchtlichen Summen. Im Jahre 1900 wurde an jedem Werktage fast eine Million ausbezahlt. Der Durchschnittsbetrag jeder Police belief sich auf $2409, abgesehen von den sog. Industrial-Versicherungen, von denen im letzten Jahre 11,000,000 in Kraft waren mit einem Durchschnittsbetrage von $160 für die Police. Es ist ein großartiger Gedanke, daß 11 Millionen kleine Familien vor der unmittelbaren Noth geschützt sind, welche Todesfälle mit sich bringen können; ein großartigerer aber, daß weitere Millionen durch Versicherungspolicen ihren Familien ein kleines Vermögen sicherten, welches sie vor Noth und Sorge dauernd schützt.

Von den zur Vertheilung gelangenden $273,590,876 im Jahre 1900 wurden $45,000,000 in Form von Dividenden oder für die Aufgabe der Police ausbezahlt; von den übrig bleibenden $197,831,811 fielen auf 167 Ortschaften mehr als je $100,000, auf 80 mehr als $200,000, auf 55 mehr als $300,000, auf 42 mehr als $400,000, auf 38 mehr als $500,000, auf 19 mehr als $1,000,000, auf 9 mehr als $2,000,000, auf 5 mehr als $5,000,000. Von den Städten, die über eine Million erhielten, kamen nach New York, $18,238,746; Philadelphia, $7,735,268; Brooklyn, $5,816,672; Chicago, $5,759,750; Boston, $5,079,671; Baltimore, $3,596,075; Cincinnati, $3,377,120; St. Louis, $2,816,092; Pittsburg, $2,179,807; San Francisco, $1,960,322; Buffalo, $1,655,605; Cleveland, $1,652,722; Detroit, $1,650,424; New Orleans, $1,505,512; Montreal, $1,447,445; Newark, N. J., $1,363,363; Washington, $1,360,530; Toronto, $1,076,652; Providence, $1,044,845.

Mehr als $76,200,000 wurden in den Mittelstaaten, (New York, New Jersey, Pennsylvania, Delaware, Dist. of Columbia und Maryland) vertheilt, eine Zunahme von 6 Prozent gegen das Vorjahr; $36,300,000 in den Zentralstaaten (Ohio, Indiana, Illinois, Kentucky, Michigan und Wisconsin), eine Zunahme von ca. $3,000,000; $25,900,000 in den New England-Staaten (Maine, New Hampshire, Massachusetts, Vermont, Rhode Island, Connecticut); $20,500,000 in den Südstaaten; $15,400,000 in den Weststaaten und $7,300,000 in den Pacificstaaten; in Kanada $13,399,865.

Die Ziffern geben einen Begriff von der Bedeutung des modernen Versicherungswesens, nicht als einer Wohlthätigkeitseinrichtung, sondern als einer rein geschäftlichen Transaktion. Die Abwickelung ist in der Regel eine glatte und rasche, nur in Fällen, wo es sich um Nachlässigkeit oder betrügerische Versuche handelt, können Verzögerungen eintreten. Die meisten Gesellschaften zahlen innerhalb 60 Tagen aus; Industrial-Policen werden in der Regel sofort nach Erbringung des vorschriftsmäßigen Sterbenachweises eingelöst, um ihren Zweck sofortiger Hilfeleistung zu erfüllen.

Man kann es der „Insurance Preß“ nicht verübeln, daß sie mit Genugthuung auf die im Jahre 1900 von den Gesellschaften geleisteten Zahlungen hinweist und wiederholt versichert, daß eine Police in einer zuverlässigen Gesellschaft der beste Schutz sei, den ein Familienvater den Seinigen gewähren könne. Die von ihr gebrachten, oben kurz zusammengestellten Ziffern sind imposant und ohne Zweifel ein Beweis dafür, daß das Lebensversicherungsgeschäft in den Ver. Staaten einen Standpunkt erreicht hat, den zu erlangen und zu behaupten eine Summe von Arbeit, Intelligenz und Unternehmungsgeist erforderte.

„Die deutsche Gefahr“ in Brasilien

Der „Köln. Ztg.“ wird aus Porto Alegre geschrieben: Obwohl die gegenwärtig hier stattfindende, über Erwarten gelungene und theilweise großartige Ausstellung unseres Staates hauptsächlich von Trägern deutscher Namen beschickt ist und einen sprechenden Beweis dafür liefert, wie viel der Staat Rio Grande do Sul in kultureller und industrieller Beziehung dem deutschredenden Elemente verdankt, ist doch unter einem großen Theile der Lusobrasilier eine Stimmung vorherrschend, die keineswegs deutschfreundlich genannt werden kann. Das Hauptblatt der Föderalistenpartei, der einst der Haupttheil des hiesigen Deutschthums so große Sympathien entgegenbrachte und der er während der letzten, drei Jahre dauernden Revolution beinahe Heeresfolge gegen die siegreiche Regierungspartei Castilhos geleistet hätte, verdächtigt jetzt Deutschland und das gesammte Deutschthum, als wollten diese Südbrasilien zu einem deutschen Koloniallande machen. In einigen Leitartikeln, die es aus einem in der Bundeshauptstadt Rio erscheinenden Nativistenblatte, der „Cidade do Rio“, abdruckt, wird unter dem aufreizenden Titel "Operigo allemao" (Die deutsche Gefahr) Deutschland gradezu beschuldigt, sich Südbrasiliens bemächtigen zu wollen. Die zahlreichen hier ansässigen Deutschen werden gewissermaßen als eine voraufgeschickte Okkupationsarmee dargestellt, und man behauptet, das seine Seemacht beständig verstärkende deutsche Reich werde die Freiheit Südbrasiliens bald ernstlich bedrohen. Begreiflicherweise sind dem hiesigen Deutschthum dergleichen Hetzartikel recht unangenehm. Und die Angelegenheit hat diesmal einen um so peinlicheren Anstrich, als sich nicht einmal darauf entworten läßt, denn es handelt sich nicht um gehässige Hetzereien der Nativisten, die aus eigener Phantasie diese Idee von der „deutschen Gefahr“ erfunden haben, die Angriffswaffen sind vielmehr von Deutschland her geliefert, und zwar von den alldeutschen Zeitungen, denen es nicht nur an internationalem Taktgefühl und Rücksichtnahme auf das hier lebende Deutschthum, sondern auch an Verständniß für südamerikanische Verhältnisse mangelt. Manche mögen allerdings im Gefühle ihrer Wirkungslosigkeit glauben, das, was sie schreiben, werde ja doch nicht auf der andern Seite des Ozeans gelesen. Aber die Franzosen, unsere guten Freunde, lassen sich keine Gelegenheit entgehen, um Artikel deutscher Zeitungen, in denen Südbrasilien als zukünftiges deutsches Kolonialland behandelt wird, zu übersetzen und zur Kenntniß der Brasilier zu bringen. Außer solchen Zeitungsartikeln sind auch in Deutschland über Brasilien gehaltene Reden übersetzt worden, deren Inhalt ebenso verwirrend wirkt, wie er mangelhaftes Verständniß hiesiger Verhältnisse offenbart. Was soll man z. B. von dem Gefasel eines deutschen Ethnographen halten, der noch dazu behauptet, den Staat Rio Grande do Sul bereist zu haben, wenn er diesen für ein deutsches Sprachgebiet erklärt, während jeder Statistiker weiß, daß die hiesige deutschredende Bevölkerung noch nicht 15 Prozent der Gesammtbevölkerung ausmacht? Zu diesen Preßstimmen und öffentlichen Reden kam auch noch eine Havasdepesche, in der erklärt wurde, Kaiser Wilhelm wolle gegen die Monroelehre der Vereinigten Staaten Front machen, um Südbrasilien in ein deutsches Kolonialgebiet zu verwandeln. Der Unsinn dieser Kabelmeldung lag so klar zutage, daß vermuthlich deswegen eine Ableugnung für ganz überflüssig gehalten wurde, was indes wiederum den Nativisten Wasser auf die Mühle trieb. Eine solche Stimmungsmache gegen Deutschland kann dem deutschen Handel in keinem Falle angenehm oder nützlich sein, was sich jene Zeitungen gesagt sein lassen mögen. Heute schon werden Mittel- und Südamerika als eine Art Interessensphäre der Vereinigten Staaten angesehen und deren Forderung, daß europäische Mächte keine Gebietserwerbungen mehr in Amerika machen dürfen, wird allgemein anerkannt. Bei Grenzstreitigkeiten zwischen latino-amerikanischen Republiken und europäischen Mächten entscheiden unparteiische Schiedsgerchte, wie kürzlich noch in der Amagafrage zwischen Frankreich und Brasilien, die zu gunsten des letzern Landes erledigt wurde. Wenn europäische Kolonialmächte mit Reichen Afrikas oder Asiens in Grenzstreitigkeiten gerathen, so werden dagegen keine Schiedsgerichte eingesetzt, sondern das Recht des Stärkern entscheidet. Dieses verschiedene Verhalten ist, soweit Amerika in Frage kommt, auf den Einfluß der Vereinigten Staaten zurückzuführen, welche ja auch bei dem Haager Friedenskongreß von allen amerikanischen Republiken allein das Recht auf Sitz und Stimme erhielten, d. h. ihre Vertreter waren die Vertreter Pan-Amerikas, ohne daß die latino-amerikanischen Republiken hierzu ihre Zustimmung gegeben hätten oder auch nur mit der sie tief kränkenden Thatsache einverstanden gewesen wären. Dieses wenn auch noch nicht ausgesprochene Anrecht der Vereinigten Staaten sollte den überschwänglichen Kolonialschwärmern Deutschlands genügen, um ihren Traum von einem zukünftigen südbrasilischen Koloniallande Deutschlands zu zerstören, auf der andern Seite aber auch die nativistischen Brasilier zu der Ueberzeugung führen, daß ihnen bei der gegebenen Weltlage von Deutschland her keine Gefahr droht, daß aber die Freundschaft Deutschlands für Brasilien in Zukunft möglicherweise noch nutzbringend und vortheilhaft werden könnte.

Deutsche Gemeinwesen auf See.

Die Verhandlungen des Reichstags haben kürzlich wieder in ganz Deutschland die Aufmerksamkeit auf den nicht unwichtigen Theil unserer Bevölkerung gelenkt, dessen Berufsarbeit sich unter eigenartigen Lebensverhältnissen an Bord der Schiffe abspielt. Die modernen großen Handelsdampfer brauchen mehr seemännisch geschulte Kräfte, als ihnen die an Bedeutung zurücktretende Segelschifffahrt und die Hochseefischerei, die hohen Schulen der Seemannschaft, stellen können. Die Handelsmarine hat sich schon sachgemäß damit geholfen, daß sie „Lehrwerkstätten auf See“ eingerichtet, Segler als Schulschiffe der Handelsmarine in Fahrt gestellt hat und auf ihnen Schiffsjungen und Kadetten von der Wasserkante und dem Binnenland zu tüchtigen Matrosen und Schiffsoffizieren heranbildet. Die große Zahl der Reisenden und der Besatzung läßt aber auch eine Reihe arbeitstheiligen, berufsmäßigen Beschäftigungen an Bord als erforderlich und rationell erscheinen, sodaß der moderne Dampfer thatsächlich als eine Stadt für sich mit allen möglichen Berufsklassen sich zeigt. Sehen wir uns das größte der deutschen Schiffe an, den Hamburger Schnelldampfer „Deutschland“, der in seinen Kajüten bis nahezu 800, im Zwischendeck gegen 300 Reisende über den Ozean befördert, außerdem eine umfangreiche Post und kleine Mengen hochwerthiger Güter. Er hat eine Besatzung von nicht weniger als 547 Mann. Dem Kapitän stehen zunächst sechs Schiffsoffiziere zur Seite. Ein Zahlmeister mit einem Assistenten und ein Verwalter entlasten die Schiffsleitung nach der Seite der allgemeinen Verwaltung hin. Eigentliche Seeleute finden wir in verhältnißmäßig bescheidener Zahl: 2 Bootsleute, 6 Quartiermeister, 22 Vollmatrosen, 12 Leichtmatrosen, 6 Schiffsjungen; das sind nicht viel mehr als die gewichtige und wohlgeordnete Zunft der Verpflegungsbeamten: 1 Oberkoch, 2 erste und 7 zweite Köche, 2 Dampfköche, 3 Konditoren, 4 Bäcker, 3 Schlächter, 16 Kochmaate, 14 Aufwäscher. Der Bedienung der Reisenden widmen sich unter Leitung von 3 Oberstewards, 1 Gepäckmeister und 3 Assistenten der Oberstewards, 123 Stewards, 4 Badestewards, 5 Pantrystewards, 10 Stewardessen und 4 Zwischendeckstewards; 7 besondere Telegraphenstewards erfordert der überallhin sich erstreckende komplizirte Ruf- und Signalapparat an Bord, und 12 Musiker bilden die Schiffskapelle. Von Handwerkern sind weiterhin ein Klempner, ein Tischler, zwei Zimmerleute, drei Küper, drei Barbiere und ein Drucker auf dem Schiffe thätig, auch hier erfordert die Bemühung um die Reisenden das meiste Personal. Für das Wohlergehen des großen Gemeinwesens wichtig ist der Arzt, der zu den Schiffsoffizieren zählt, und dem ein Arztgehilfe beigegeben ist. Im Ganzen sind das 295 Menschen. Ihnen steht als geschlossene Schaar von 252 Mann das Maschinenpersonal gegenüber, das die stärksten Schiffsmaschinen der Welt, die mit 35,600 Pferdekräften arbeiten, so zu bewachen und zu bedienen hat, daß sie das mächtige Schiff sicher und ruhig mehr als 23 Seemeilen in der Stunde vorwärts treiben. Fügen wir hinzu, daß wir außer dem reichgestaltigen Betrieb der Rhederei auf den deutschen Schnelldampfern noch ein deutsches und ein amerikanisches Postamt in Thätigkeit finden, so sehen wir, daß auch unsere Schiffe ein getreues Abbild der gewerblichen Rührigkeit und Intelligenz in unserem Vaterlande geben. Es ist der größte Stolz der deutschen Rheder, daß die deutsche Flagge allezeit in allen Meeren über guten Schiffen, über soliden deutschen Waaren und über tüchtigen Männern fliegt.

(Hamb. Beitr.)

Die transsibirische Bahn.

Zehn Jahre sind verflossen, seit der jetzige Zar Nikolaus II., damals noch Thronfolger, in Wladiwostok persönlich zu dem grandiosen Werke den Grundstein legte. Sibirien wartete und hoffte lange auf diese Erlösung, auf den Schlüssel zur heutigen Kultur. Nach der Auslegung des verstorbenen Zaren soll die sibirische Bahn „die Beziehungen Sibiriens zu den übrigen Theilen des Reiches erleichtern“. Sobald der allgemeine Plan entworfen war, wurde der riesige Schienenstrang in drei Theile getheilt: Die West-Sibirische Bahn von Tscheljabinsk bis zum Ob (1380 Werst), die Mittel-Sibirische Bahn vom Ob bis Irkutsk (1754 Werst), endlich die Greßkaja-Chabarowsk (347 Werst), woran sich dann die um den Baikalsee führende Bahn (292 Werst), sowie die Strecke von Chabarowsk-Stretensk (2000 Werst) anschließt. Bereits im Oktober 1896 wurde die West-Sibirische Bahn dem regelmäßigen Verkehr übergeben und 1900 die Transbaikalbahn, sowie die Linie Irutsk bis zum Baikalsee. Interessant sind die offiziellen Daten, die über das Riesenwerk bekannt werden: Nicht weniger als 6000 Beamte waren zur Fertigstellung der 5612 Werst langen Bahnlinie und 70,000 Arbeiter nothwendig; Erdarbeiten wurden auf 10,000,000 Kubikfaden ausgeführt, über 6,500,000 Pud Zement zu Brücken und anderen Baulichkeiten verwendet, ferner 9 Millionen Schwellen. Die Bahn ist ausschließlich von Russen und aus russischem Material hergestellt. Der Verkehr überstieg alle Erwartungen und steigerte sich alljährlich um 50 Prozent, der Passagierverher um noch mehr. Bis zum Beginn des Jahres 1901 hat die Sibirische Bahn 4½ Millionen Menschen und 176,600,000 Pud Fracht befördert. Der Bau der Sibirischen Bahn hat die Auswanderung nach Sibirien sehr begünstigt. Dadurch, daß seit 1893 1,200,000 Personen beiderlei Geschlechts nach Sibirien übersiedelten, hat sich dortselbst geregelte Organisation mehr und mehr eingebürgert. Immense Reichthümer im Innern der sibirischen Erde harren noch ihrer Befreiung, reiche Erzlager, Kupferminen und Goldfelder und speziell Steinkohlen bieten der Industrie eine reiche Zukunft. Dank dem großartigen Schienenstrange durch jene reichen Gegenden kann jetzt zu einer erfolgreichen Erforschung jener endlosen Reichthümer geschritten werden. Bei der letzten Mobilisation gegen China hat sich die Sibirische Bahn auch in strategischer Hinsicht auf's Vortheilhafteste eingeführt. Die Ausdehnung des Transitverkehrs ist vorläufig schwer vorherzusagen, doch mag nicht unerwähnt bleiben, daß man die Strecke von London oder Paris nach Wladiwostok, zu der man früher 6 Wochen per Dampfer via Suez brauchte, heute zu Lande in 3½ Wochen bequem zurücklegen kann.

Die Entwicklung des Verkehrs im Kaiser Wilhelm-Kanal.

Vom Geheimen Kommerzienrath Sartori zu Kiel ist soeben eine kleine Schrift herausgegeben: „Die Entwickelung des Verkehrs im Kaiser Wilhelm-Kanal“, in welcher in übersichtlicher Weise, kurz zusammengefaßt und zahlenmäßig belegt, die starke Entwickelung des Verkehrs durch diese große Schifffahrtsstraße dargelegt wird.

In den 5 Kalenderjahren 1896 bis 1900 stieg der Gesammtverkehr von 20,068 Fahrzeugen mit 1,751,065 Register-Tons auf 29,571 Schiffe mit 4,292,258 Register-Tons. Diese starke Vermehrung entfällt fast lediglich auf den Durchgangsverkehr, der von 7284 Fahrzeugen mit 1,421,878 Register-Tons auf 16,164 Fahrzeuge mit 3,838,964 Register-Tons anwuchs, und zwar in stetiger Weise, während der Lokalverkehr sich nicht weiter über den gleich im ersten Jahre erreichten Umfang erhob. Wenn man eine Differenzirung des Verkehrs vornimmt, so zeigt sich, daß der Verkehr zwischen den Elbhäfen und der Ostsee dem Kanal schon bald nach der Eröffnung zugefallen ist; von dem Gesammtdurchgangsverkehr betrug er 1896—52,88 Prozent, dagegen 1900 nur noch 32,20 Proz. Das beweist, daß der andere Verkehr zwischen Nordsee und Ostsee umso mehr zugenommen hat. Zwischen den übrigen deutschen Nordseehäfen hat sich der Verkehr nach dem Raumgehalt fast verdreifacht. Dagegen ist er zwischen den nichtdeutschen Nordseehäfen und anderen weiter entfernten einerseits und den Ostseehäfen andererseits fast um das fünffache gestiegen. Der Kanal hat während seines Bestehens wiederholt Proben seiner Leistungsfähigkeit abgelegt. Am 15. Juni 1900 passirten 118 Schiffe mit 20,649 Register-Tons; am 30. Juni bis 1. Juli passirte der Kreuzer „Fürst Bismarck“, 126 Meter lang und 21,0 Meter breit, 8,4 Meter tief, mit drei Schrauben versehen, ohne jegliche Schwierigkeit; in gleicher Weise am 26. Juni 1900 der in Stettin erbaute, japanische Kreuzer „Yakumo“ mit noch größerer Länge und sonst nur wenig kleineren Dimensionen. Eine Sperrung des Kanals durch Eis ist nicht erfolgt, selbst nicht in dem strengen Winter 1896—97.

* An Halsted und 30. Str. kollidirte gestern das Gefährt des Fuhrmannes Charles Counselman, von Nr. 176 Maxwell Str., mit einem elektrischen Straßenbahnwagen. Counselman gerieth unter die Räder und mußte mit gebrochenen Beinen nach dem Reese-Hospital geschafft werden. Sein Zustand ist bedenklich.

Lokalbericht.

Raubmord-Attentat.

Joseph Dusek und Gattin werden von Wegelagerern überfallen und vermessert.

Nels Kruse hat ein Abenteuer eigener Art mit zwei desperaten Banditen zu bestehen.

Der Kommissionshändler Joseph Dusek, wohnhaft No. 559 Albany Ave., wurde am Sonntag Abend, als er sich mit seiner Frau und seinen drei Kindern auf der Heimfahrt von einem Piknik in Pregler's Park, an Nord 40. Ave. und dem Flusse, befand, von vier jungen Leuten, vermuthlich in räuberischer Absicht, überfallen und, nebst seiner Frau, brutal vermessert. Die Kinder wurden von den Attentätern unbehelligt gelassen und kamen mit dem bloßen Schrecken davon. Freunde und Passanten kamen schließlich den Ueberfallenen zu Hilfe und die Mordbuben hielten es für gerathen, die Flucht zu ergreifen. Es gelang ihnen auch, zu entkommen und sich ihrer Verhaftung bislang erfolgreich zu entziehen.

Herr Dusek, der Chef der Firma Joseph Dusek & Co., No. 194 W. Randolph Str., ist der Ansicht, daß Raub das Motiv des auf ihn und seine Frau verübten Mordattentats war. Er bemerkte, als sich die Kutsche der Nord 40. und Lawrence Ave. näherte, mehrere verdächtige Gesellen, die dort umherlungerten. Kaum hatte das Fuhrwerk die Ecke passirt, als die Kinder gellend aufschrieen. Dusek wandte sich um, hatte aber schon im selben Augenblicke einen Messerstich in den Rücken erhalten. Er sprang nunmehr auf, wurde aber durch wuchtige Hiebe niedergestreckt. Frau Dusek half ihrem bedrängten Lebensgefährten und griff die Attentäter muthig an, wurde aber mit einem Messerstich in die Brust bedacht und erlitt außerdem eine Kontusion oberhalb des Auges. Der Messerstich hatte auch sie kampfunfähig gemacht. Das gellende Geschrei der Kinder brachte Freunde der Familie und Passanten zur Stelle, vor denen die Mordbuben Reißaus nahmen. Es gelang ihnen, ein in der Nähe gelegenes Gehölz zu erreichen und ihre Flucht zu bewerkstelligen.

Herr Dusek, der fünf Stiche in den Rücken und einen tiefen Schnitt in die Nase erhalten hatte, sowie seine Frau fanden im Gebäude No. 2801 40. Ave. Aufnahme. Einem sofort herbeigerufenen Arzte gelang es, sie soweit wieder herzustellen, daß sie schon gestern nach ihrer Wohnung geschafft werden konnten. Die Polizei in Irving Park bemühte sich bisher vergeblich, der Mordbuben habhaft zu werden.

Nels Kruse von No. 1180 W. Huron Str., wurde gestern Nachmittag, als er von seinem fünfjährigen Söhnchen und seinem prächtigen Bernhardiner-Hunde begleitet, spazieren ging, an Grand und Washtenaw Ave. von zwei Banditen überfallen. Er setzte sich, von dem Hunde unterstützt, gegen die Schnapphähne zur Wehre und streckte einen von ihnen zu Boden, dann suchte er das Weite. Er wurde von den desperaten Raubgesellen verfolgt, eingeholt und zum Kampfe gezwungen, dem der Bierfahrer James Edwards, der zufällig des Weges kam, ein Ende bereitete, indem er mit seinem Fuhrwerk zwischen die Kämpfenden fuhr und sie auf diese Weise nöthigte, sich zu trennen. Kruse gelang es nunmehr, in den Laden des Futterhändlers J. Van an Grand Ave. und Rockwell Str. zu flüchten, aber auch dorthin folgten ihm die verwegenen Banditen. Hier sprang George Miller, ein Angestellter, dem Bedrängten bei. Einer der Räuber schleuderte einen Hammer nach Miller, worauf Letzterer einen Revolver zog und auf die kühnen Eindringlinge mehrere Schüsse abgab. Erst als ihnen die Kugeln um die Ohren sausten, entschlossen sich die Räuber zum Rückzuge. Miller ist der Ansicht, daß einer der Räuber am Arm verwundet wurde. Kruse meldete sein Abenteuer in der Revierwache an West Chicago Ave. Er wurde von einem Polizisten nach Hause geleitet. Von den Räubern fehlt jede Spur.

Radler verhaftet.

An der Ecke von 29. Str. und Michigan Ave. wurde gestern Nachmittag der 6 Jahre alte Thomas O'Donnell von einem Radfahrertrupp über den Haufen gerannt. Zufällig befand sich der Patrouillewagen der Stanton Ave.-Revierwache gerade in der Nähe, und die Polizisten verhafteten zwei der fahrlässigen Radler. Der eine von ihnen ist der Postbeamte Park Goodwin, wohnhaft No. 162 N. State Straße, der andere der Kassenbote John Ludolph von No. 506 31. Straße. Der Junge hatte eine tiefe Wunde über dem linken Auge erlitten, die ihm vom nächsten Arzt zugenäht wurde.

Wirth gegen Wirth.

Das ungewöhnliche Schauspiel, daß ein Wirth auf die Bestrafung eines anderen Wirthes dringt, weil derselbe angeblich einem Gewohnheitssäufer geistige Getränke verabfolgte, wurde gestern den Zuhörern im Polizeigericht von Hyde Park geboten. Eine Frau Mary Kelly hatte den Wirth George L. Davidson, dessen Lokal sich an der Ecke von 94. Str. und Cottage Grove Ave. befindet, verhaften lassen, weil Davidson ihrem Mann, der ein Gewohnheitssäufer sein soll, trotz mehrfacher Bitten ihrerseits, dies nicht zu thun, geistige Getränke verabfolgt haben soll. Davidson verlangte vor Richter Quinn, von einer Jury abgeurtheilt zu werden, worauf sich Frau Kelly den Anwalt Kapt. Ryan, der nebenbei auch eine Wirthschaft betreibt, zum Advokaten nahm. Ryan forderte in seiner Ansprache an die Geschworenen die strenge Bestrafung des Angeklagten. Nach fünfstündiger Berathung kehrten die Geschworenen in den Gerichtssaal zurück und theilten dem Richter mit, es sei ihnen nicht möglich gewesen, sich auf einen Wahrspruch zu einigen. Richter Quinn entließ hierauf die Jury und beraumte den Fall auf morgen zur zweiten Verhandlung an.

Ein falscher Freund.

Dem Schankwirth Charles Crosby, der an State und Harrison Straße etablirt ist, wurde am Sonntag Abend von seinem alten Freunde und Schulgenossen Guy Foote ein gewisser George Yardum vorgestellt, der ihn ersuchte, ihm einen Check über $70 einzuwechseln. Crosby, der schon trübe Erfahrungen mit Checkfälschern gemacht hat, wollte anfänglich nicht anbeißen, ließ sich aber schließlich doch dazu bewegen, dem Freunde seines Freundes die kleine Gefälligkeit zu erweisen, nachdem ihm Yardum seine Karte überreicht hatte, aus der ersichtlich war, daß der Bittsteller der Sohn eines Mitgliedes der Firma Guerden & Yardum, Engros-Teppichhändler, in Pittsburg, Pa., sei. Später entdeckte dann Crosby, daß der ihm aufgehängte Check werthlos war, und erwirkte die Verhaftung von Foote und Yardum, der übrigens George Woods heißen und ein notorischer Checkfälscher sein soll. Die Angeklagten, welche sich vor dem Polizeirichter zu verantworten haben werden, stehen unter je $300 Bürgschaft.

Führten ein Räuberleben.

In einer Höhle unter einem, hinter dem Gebäude Nr. 639 W. 43. Str. gelegenen Schuppen wurden gestern Abend von den Detektives Burns und Reidy von der Revierwache auf den Viehhöfen vier halbwüchsige Burschen aufgestöbert und verhaftet. Eine Anzahl rostige Messer, andere Waffen und mehrere Schauerromane wurden beschlagnahmt. Die Arrestanten, welche ihre Namen als James Congdon, Robert Fallon, Samuel Londergan und John Ward angeben, sind angeblich geständig, am Donnerstag einen Einbruch in die Schnittwaarenhandlung von Harry Wartelesky, Nr. 643 43. Str., verübt und Waaren im Werthe von $50 gestohlen zu haben. Den Angaben des Kapitän Lavin gemäß ist einer der Knaben der Anführer einer Bande jugendlicher Verbrecher, welche vor zwei Wochen einen Einbruch in das Exchange Restaurant, 41. Str. und Exchange Ave., verübten und dasselbe um Leckereien und Zigarren plünderten.

Erster Luxemburger-Frauenverein

Auf Anregung der Herren Johann Schweitzer, O. N. Watry und H. Schmalen ist unlängst in Schmitz' Halle, Ecke von 51. und Elisabeth Str., der erste Luxemburger-Frauenverein in den Ver. Staaten gegründet worden. Es trat dem neuen Verein sogleich eine beträchtliche Anzahl von Mitgliedern bei, und aller Voraussicht nach wird der Luxemburger-Frauenverein fröhlich wachsen und gedeihen. Als vorläufige Beamtinnen wurden erwählt: Frau Seil, Präsidentin; Frau M. Schmalen, Sekretärin, und Frau Wagner, Schatzmeisterin.

Leiche geborgen.

Aus dem Flusse am Fuße von Wallace Str. wurde gestern am Spätnachmittage die theilweise in Verwesung übergegangene Leiche eines Mannes von dem Maschinisten eines Schleppdampfers entdeckt und geborgen. Der Verstorbene mag etwa 35 Jahre alt gewesen sein; er ist 5 Fuß 9 Zoll groß, 180 Pfund schwer, hat kurzgeschnittenes Haar und einen Schnurrbart, braune Augen, und war mit einem blauen Rocke, dunkelgrauen Beinkleidern und einem schwarzen Hemde bekleidet. In den Taschen der Beinkleider wurde eine kleine Summe Geldes vorgefunden.

Stadtrathssitzung.

Die Bedingungen, welche der neue Entwurf für einen Kontrakt mit dem Gastrust enthält, gutgeheißen.

Verschärfung der Brot-Ordinanz, um Käufern volles Gewicht zu sichern.

Der Streit wegen der Geleise-Ausbesserung in der Milwaukee Avenue.

Gleichmäßige Nummerirung und einheitliche Benennung der Straßen angebahnt.

Nach längerer Debatte ist gestern Abend der neue Entwurf für den Kontrakt mit dem Gastrust angenommen worden, und zwar mit 49 gegen 15 Stimmen. Gegen die Vorlage stimmten die nachgenannten Vertreter des Volkes von Chicago: Coughlin, Kenna, Thompson, Dixon, Moynihan, Fick, Brenner, Sindelar, Gary, Fowler, Rhemann, Kuester, Wulff, McInerney und Race.

Auf Antrag des Ald. Werno wurde die neue Brot-Ordinanz angenommen, welche vorschreibt, daß Brotlaibe, die nicht das Normalgewicht von bezw. 1, 2, 3, 4, 5 oder 6 Pfund haben, mit großen Etiketten versehen sein müssen, auf denen mit Lettern von mindestens 1½ Zoll Höhe das wirkliche Gewicht des Laibes angegeben ist. Auf Laibe von Normalschwere braucht das Gewicht nur in der bisherigen, unauffälligen Weise angegeben zu werden.

Vom Ausschuß für Verkehrswesen liefen in Sachen der Geleise-Ausbesserung, welche die „Union Traction Co." in der Milwaukee Ave. vornehmen will, zwei Empfehlungen ein. Vorsitzer Bennett und die Mehrheit der Mitglieder des Ausschusses befürworteten, daß der Straßenbahn-Gesellschaft gestattet werden möge, die abgenutzten Schienen wieder durch Schienen derselben Art (Flachschienen) zu ersetzen. Ald. Foreman ist der Ansicht, daß auf Legung gerillter Schienen bestanden werden sollte, da man sonst niemals dazu kommen würde, deren Einführung zu erzwingen.

Auf Ald. Dixon's Antrag wurde der Mayor angewiesen, eine Sonder-Kommission — bestehend aus drei Stadtrathsmitgliedern, drei Vertretern der Eisenbahn-Interessen und drei Baustellenhändlern — zu ernennen, welche Erhebungen darüber anstellen soll, ob es nicht thunlich sei, in Chicago einen Zentralbahnhof anzulegen, in welchem die Personenzüge sämmtlicher Bahnen einlaufen könnten.

Dem Finanz-Ausschuß überwiesen wurde ein Gesuch des Stadtkämmerers, der Stadtrath möge die Garantie übernehmen, daß gewisse, schon im Dezember vorigen Jahres fällig gewesene Spezialsteuer-Anweisungen bestimmt am 1. Juni 1902 eingelöst werden sollen. Andernfalls, erklärte der Kämmerer, würden die Banken derartige Sicherheiten nicht mehr annehmen. Der Betrag jener Anweisungen beziffert sich auf zusammen $464,094.

Korporations-Anwalt Walker sandte ein Gutachten ein, wonach Liegenschaften von Eisenbahnen, die nicht in Verbindung mit dem Betrieb der betreffenden Linien benutzt werden, wie anderes Eigenthum zur Besteuerung herangezogen und nicht der staatlichen Ausgleichungsbehörde zur Einschätzung überlassen werden sollten.

Ald. Eidmann stellte den Beschluß-Antrag, daß künftig in keinem Theile der Stadt mehr die Anlegung hölzerner Seitenwege gestattet werden solle; der Antrag wurde dem Feuerwehr-Ausschuß überwiesen.

Ein Beschluß-Antrag, daß die Polizei angewiesen werden solle, alle Hunde zu tödten, die ohne Maulkorb auf der Straße betroffen werden, wurde angenommen, dürfte aber vom Mayor vetirt werden.

Auf Antrag des Ald. Blake wurde der Ausschuß für Straßenbenennung angewiesen, einen Plan auszuarbeiten für die gleichmäßige Nummerirung der Straßen und für die gleichmäßige Benennung aller Straßen, die in ein- und derselben Linie laufen, wie z. B. Peoria Str., Johnson Str., Fremont Str., oder wie Newberry Ave., Green Str., Dayton Str., Chambers Place u. s. w. — Der Name der Noble Ave. wurde umgeändert in Barry Ave.

Auf Antrag des Ald. Cullerton wurde der Ausschuß für Schulen angewiesen, sich des Näheren nach der Berechtigung zu erkundigen, mit welcher der Schulrath Kellerräumlichkeiten des Hochschulgebäudes im Hyde-Park für Geschäftszwecke an einen Speisewirth vermiethet habe.

Der „Congreß Hotel Co." wurde die Erlaubniß ertheilt, das „Auditorium Annex" durch einen Anbau von zwölf Stockwerken Höhe zu vergrößern.

Die Ernennung von John Chvale zum Brückenwärter für die an der Division Str. über den westlichen Flußarm zu bauende Brücke wurde bestätigt. Bis die Brücke fertig ist, soll Chvala an jener Stelle als Fährmann fungiren.

Kurz und Neu.

* Frl. Susan B. Clark von der „Home & Aid Society" erschien gestern im Jugendgericht mit einem vier Wochen alten Findling, der vor einer Woche auf der Treppe des National-Nothfall-Hospitals ausgesetzt worden war. Richter Tuthill legte dem armen Wurm den Namen „William McKinley" bei und gab dann seine Genehmigung dazu, daß die genannte Gesellschaft das Kind adoptire.

* Dem Berichte gemäß, welcher dem Direktorium der „Children's Home & Aid Society" in seiner gestern abgehaltenen Jahresversammlung unterbreitet wurde, hat sich die Gesellschaft in den letzten 12 Monaten im Ganzen für 718 Kinder hilfreich gesorgt. Von dieser Zahl wurden 300 Kinder der Gesellschaft vom Jugendgericht in Obhut gegeben, während 166 Kinder später anderen Gesellschaften, die ähnliche Zwecke verfolgen, überwiesen wurden.

Liegt Entführung vor?

Der 10 Jahre alte Jerome Brown ist seit Donnerstag spurlos verschwunden.

Die Eltern des zehnjährigen Jerome Brown haben der Polizei gemeldet, daß der Knabe seit letzten Donnerstag spurlos verschwunden ist. Jeromes Vater, der Juwelier S. W. Brown von Nr. 3541 Lake Ave., sprach die Befürchtung aus, daß sein Sohn, der ein außergewöhnlich aufgeweckter Junge sein soll, entführt worden ist. Am letzten Donnerstag verließ Jerome des Vormittags sein elterliches Heim, um sich nach der Doolittle-Schule, an 35. Straße und Rhodes Ave., zu begeben, zu deren Schülern er gehörte. Obschon er nicht, wie gewöhnlich, zur Mittagszeit heimkehrte, so fingen die Eltern erst an besorgt zu werden, als ihr Sohn auch bei Anbruch der Nacht noch nicht zurückgekehrt war. Am Freitag Morgen erstattete Herr Brown die erste Meldung von dem räthselhaften Verschwinden des Jungen in der Stanton Ave.-Revierwache. Dort war man anfänglich der Ansicht, daß Jerome die Schule geschwänzt habe und sich nicht heimzukehren getraue, da er bestraft zu werden fürchte. Als aber ein Tag nach dem anderen verging, ohne daß auch nur eine Spur von dem Verschwundenen aufzufinden war, so begann auch die Polizei den Glauben der Eltern an eine Entführung zu theilen. Gestern nun begaben sich Herr und Frau Brown zu Kapt. Colleran und baten ihn, Alles in seinen Kräften Stehende thun zu wollen, um ihnen ihren Sohn zurückzugeben. Die Detektives, welche mit dem Fall betraut wurden, stellten fest, daß der Junge am letzten Donnerstag nicht zur Schule kam. Seine Lehrerin, Frl. Kate Riordan, machte der Polizei Angaben, welche der Annahme, daß Jerome entführt worden ist, neuen Halt geben. Vor einiger Zeit nämlich stattete eine elegant gekleidete Dame der Doolittle-Schule einen Besuch ab und betrat bei dieser Gelegenheit auch das Zimmer der Klasse, welcher Jerome Brown angehörte. Die fremde Dame erkundigte sich bei der Lehrerin genau nach den Eltern des Knaben, wollte wissen, ob derselbe begabt sei und Lerneifer zeige und entfernte sich wieder mit der Bemerkung, daß sie selten einen so hübschen Knaben gesehen habe. Herr und Frau Brown sind fest davon überzeugt, daß ihr Sohn von dieser unbekannten Frau entführt worden ist, und die Polizei wird Alles aufbieten, um festzustellen, wer die Fremde war.

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte Meldung zuging:

Abraham, A., 58 J., 58 Gardner Str.
Bosnik, Peter, 42 J., 8906 Greenbay Ave.
Baginski, Mike, 40 J., 399 W. 16. Str.
Dietz, William, 13 J., 86 Oregon Str.
Dombroski, Frank, 87 J., 8337 Superior Ave.
Danz, O., 27 J., 520 S. Western Ave.
Esberner, Karoline, 44 J., 1134 Nelson Ave.
Fecke, Reitha, 42 J., Lakeside-Hospital.
Funk, Jennie M., 26 J., 156 43. Str.
Hagen, J., 45 J., 316 W. Chicago Ave.
Kraemer, John, 67 J., 2934 Wentworth Ave.
Karkow, John, 47 J., 125 Rhine Str.
Lukens, R., 75 J., 5130 S. Park Ave.
Reis, Jacob, 55 J., 1524 W. 21. Str.
Schroeder, Minnie, 28 J., 652 Homan Ave.
Zinsmeister, William, 23 J., 115 Wells Str.
Schwab, Mollie, 24 J., 1636 W. 48. Str.
Schick, Theodor, 70 J., 490 Sedgwick Str.
Tischart, A., 26 J., 372 Jackson Boulevard.
Traver, Theodor H., 55 J., 1866 Reta Str.
Weimert, C., 74 J., 84 Willow Str.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

F. Wacha, einstöckige Brick-Cottage, 778 West 19. Str., $1050.
Sam. Brown, jr., & Son, anderthalbstöckige Frame-Cottage, 40 N. 50. Ct., $1200.
Sam. Brown, jr., & Son, anderthalbstöckige Frame-Cottage, 53 N. 50. Ct., $1200.
Sam. Brown, jr., & Son, anderthalbstöckige Frame-Cottage, 45 N. 50. Ct., $1200.
Sam. Brown, jr., & Son, anderthalbstöckige Frame-Cottage, 438 George Str., $1200.
Leon Bentley, dreistöckiges Brickhaus, 1854 Evanston Ave., $6000.
Gutman Tannery Co., fünfstöckiger Brick-Anbau, 93 bis 119 Dominick Str., $15,000.
Board of Education, zweieinhalbstöckige Brick Zwangs-Schulbauten, Berwyn und Central Park Ave., $40,000.
Board of Education, dreistöckiges Brick-Schulhaus, St. Louis Ave., nahe Balmoral Ave., $100,000.
J. Beunitz, zweistöckiges Brickhaus, 1094 Sawyer Ave., $4200.
C. Hubenthal, dreistöckiger Front-Anbau, 821 North Ave., $3500.
University of Chicago, einstöckiges Brick-Betriebskraft-Gebäude, Ingleside und 58. Str., $40,000.
W. A. Purcell, zweiundeinhalbstöckiges Brickhaus, 5002 Greenwood Ave., $17,000.
Albert Plath, einstöckiger Brick-Anbau, 10701 Avenue J, $1200.
M. Cohn, zweistöckiger Brick-Anbau, 4956—4958 S. Ashland Ave., $5000.
Vic. Welin, zweistöckiges Brickhaus, 3223 Parnell Ave., $3000.
Mary McGee, drei zweistöckige Brickhäuser, 7615, 17, 19 Saginaw Ave., $13,000.
P. J. McManus, dreistöckiges Brick-Apartment-Gebäude, 506—8 Douglas Park Boul., $20,000.
J. Pazurka, dreistöckiges Brickhaus, 458—460 S. Robey Str., $6600.
Charles Griffith, zweistöckiges Brickhaus, 2173 Gladys Ave., $2000.

Scheidungsklagen

wurden anhängig gemacht von

Fanny gegen Jacob Harris, wegen grausamer Behandlung; Georgia gegen Charles H. Hodge, wegen grausamer Behandlung; Martha gegen Arthur C. Anderson, wegen Verlassung; Elizabeth C. gegen Frank Rich, wegen Ehebruchs; Annie gegen Jacob Spanninger, wegen Verlassung und grausamer Behandlung; Barbara gegen Charles Procker, wegen Trunksucht; Charles C. gegen Mabel J. Alvord, wegen Ehebruchs; Charles gegen Edith May Norton, wegen Verlassung; Annie gegen George Beading, wegen Verlassung.

Marktbericht.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Chicago, den 18. Juni 1901.

Getreide. — (Baarpreise.) — Sommerweizen: Nr. 2, 70—71½c; Nr. 3, 65—70½c. — Winterweizen: Nr. 2 (roth), 71—72½c; Nr. 3, 60—70½c; Nr. 2 (hart), 70—70½c; Nr. 3, 69⅞—70c. — Mais, Nr. 2 (gelb), 41⅞—42c; Nr. 3, 39—41c. — Hafer, Nr. 2 (weiß) 28¾—29¾c; Nr. 3, 27—28¾c.

Schlachtvieh. — Beste Stiere $5.90—$6.20 per 100 Pfd.; beste Kühe $3.60—$4.90; Mastschweine $5.75—$6.12½; Schafe $3.60—$4.25.

Geflügel, Eier, Kalbfleisch und Fische. — Lebende Truthühner, 5c—7½c per Pfd.; Hühner 8—8½c; Enten 7—8c; Gänse $5.60—7.00 per Dtzd.; Truthühner, für die Küche hergerichtet, 8—11c per Pfd.; Hühner 9—12½c; Enten 8—10c; Gänse 6—8c per Pfd.; Tauben, zahme, 85c—$1.75 per Dtzd. — Eier, per Dtzd. 10—10½c. — Kalbfleisch, 5—9c per Pfd., je nach der Qualität. — Ausgeweidete Lämmer $3.10—$3.20 das Stück, je nach dem Gewicht. — Fische: Weißfische, Nr. 1, per ½ Faß. $7.50; Zander, 5c per Pfd.; Grashechte, 4—5c per Pfd.; Froschschenkel 20—60c per Dtzd.

Kartoffeln. — 50—60c per Bushel; neue, 90c—$1.00 per Barrel; Süßkartoffeln, $1.75—$2.00 per Faß.

Frische Früchte. — Aepfel, $3.75—$6.00 per Faß; Birnen, $2.70—$4.00 per Faß; Erdbeeren, 75c—$1.00 per 16 Quarts; Pfirsiche, per Korb, $1.00—$3.50; Orangen, $2.50—$5.00 per Kiste; Bananen 60c—$1.40 per Gehänge; Zitronen $1.50—$2.50 per Kiste.

Molkerei-Produkte. — Butter. Dairy 14—16½c; Creamery 16—19c; beste Kunstbutter 11½—12c. — Käse: Frischer Rahmkäse 10—11½c das Pfd.; andere Sorten 6—13c.

Gemüse. — Sellerie, 15—20c per Dtzd.; Kopfsalat $1.00—$1.25 per Barrel; rothe Rüben, 40—45c per 1½-Bushel-Sack; Meerrettig $2.25—$2.50 per Barrel; Schwarzwurzel 30—35c per Dtzd.; Gurken 15—30c per Dtzd.; Radieschen 50—60c per 100 Bündchen; Mohrrüben, $1.00—$1.25 per Bushel; Erbsen, frische, 75—85c per Bushel; Weißkohl, $1.00—$1.10 per Bushel; Bohnen, $1.65—$1.90 per Bushel; Blumenkohl, 40—75c per Korb; Tomaten, 75c—$1.40 per vier Körbe; Süßkorn 4—5c per Dutzend; Zwiebeln $1.00—$1.10 per Sack; Spinat 15—20c per Bushel; Kohl, $2.75—$3.25 per Faß; Spargel 30—40c per Dutzend.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Nachfolgende Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Woodlawn Ave., Südostecke 66. Str., 100×165, Christian A. Londelius an Harry B. Ainsworth und Leman T. Garnsey, $90,000.
35. Str., Südostecke Rhodes Ave., 75×128, Leman T. Garnsey u. A. an Christian A. Londelius, $38,000.
Torrence Ave., Nordostecke 106. Str., 100×173, Bernard S. Roznyck u. A. an die Calumet Brewery, $30,000.
Lake Ave., Südwestecke 49. Str., 100×52.7×128, W. C. Smale an William J. Bryson, $16,000.
Grundstück 901 N. Clark Str., 37.8×242, Annie und Alvina Mahr und Sophia Walker und Gatte an Charles Siebert, $16,000.
63. Str., Ecke Jefferson Ave., 90×150, F. S. Tyrrell an Isabella Curran, $14,000.
Grundstück 3691 Vernon Ave., 18½×125, A. F. Hatch an Gustaf Zutterland, $9250.
Grundstück 3817 Michigan Ave., 20×135, B. A. Root an Alfred T. Fuller, $9000.
Grundstück 264—268 N. Halsted Str., 21×118 1-6, Anton Horn an die Johnson Chair Co., $2500.
Grundstück 260 N. Halsted Str., 21×118 1-6, Derselbe an Dieselbe, $2500.
Fulton Str., 137 F. westl. von Sheldon Str., 26×124.6, David G. Alsop an Amberg File und Index Co., $5000.
Peoria Str., 320 F. nördl. von 56. Str., 33×124.68, Hubert McCormick an Kristian J. Lundstrom und Fred J. Nelson, $4300.
Garfield Boul., 247 F. östl. von Normal Ave., 25×125, P. Cavanaugh an Thomas Dermody, $4000.
Dasselbe Grundstück, Thomas Dermody an Maria Dermody, $4000.
Greenwood Ave., 162 F. südl. von 72. Str., 30×125, M. Holmes an C. Koetter, $4000.
61. Pl., 200 F. westl. von Normal Ave., 50×120, Ella L. Tobin an Frances J. Morse, $4000.
Jackson Str., 18 F. östl. von Wood Str., 17 F. 8¼ Zoll bei 83¼, Nachlaß von H. T. Kitchel an Ino F. Spohn, $3750.
Cosgrove Ave., 32 F. östl. von Claremont Ave., 25×122, Niels Buck an Frank F. Bentley, $3700.
Ashland Ave., 44 F. südl. von 15. Pl., 48×128, S. E. Stinson an W. W. Robinson, $3500.
Minerva Ave., 85 F. nördl. von 65. Str., 35×105, M. A. Hodson an Rachel M. Baker, $3250.
63. Str., 28 F. östl. von Marshfield Ave., 25×125, Anson B. Jenks an Charles Wagner, $3000.
Hamilton Ave., 146 F. südl. von Sunnyside Ave., 37½×177, W. H. Terwilliger an Mary Eichenburch, $2200.
Coles Ave., 299 F. südl. von 82. Str., 25×125, A. Chrnstowski an J. Chrnstowski, $2000.
Dasselbe Grundstück, J. Chrnstowski an M. Chrnstowski, $2000.
Catalpa Ave., 185 F. östl. von Ost Ravenswood Pk., 25×125¼, W. L. Kleine an Henry J. P. Wegner, $2000.
Harding Ave., 226 F. südl. von 12. Str., 50×125, Nachlaß von J. Munn an M. Blahnik, $1000.
Hoyne Ave., 102 F. südl. von Clay Ave., 26×123, C. Baumann an Sam. Brown jr., $1500.
Leland Ave., 113 F. östl. von Hoyne Ave., 37.7×122.79, L. B. Warwick an Frank N. Williamson, $1500.
Hermitage Ave., 274 F. südl. von Grace Str., 25×125, J. Kelly an Michael J. Faherty, $1500.
Dasselbe Grundstück, Michael J. Faherty an Catherine Kelly, $1500.
Polk Str., 108 F. westl. von Robey Str., 24×100, D. McMillan an Margaret E. Kelly, $1500.
N. 48. Ave., 96 F. nördl. von Superior Str., 24×137¼, F. A. Clark an J. Juhl, $1500.
Paulina Str., 174 F. nördl. von 49. Str., 25×122, Jacob Schmidtke an Mathias Dreyer, $1200.
Grundstück 377 W. 12. Str., 24×82½, J. C. Keller an Catherine Maas, $1200.
Fletcher Str., 96 F. westl. von Paulina Str., 24×125, F. Hetches an H. C. A. Kiutrel, $1200.
Adams Str., 300 F. östl. von Walnut Str., 25×124, C. M. Stehman an T. W. Golden, $1200.
Rhodes Ave., 248 F. südl. von 70. Str., 33×123.9, George A. Hurn an Mary J. Hurn, $100.
Grundstück 2067 Gladys Ave., 25×124.7, Marie Matbeth an William W. Nugent, $1.
Hermitage Ave., 168 F. nördl. von 49. Str., 24×124½, J. S. Thurn an M. Maciejewski, $1737.
School Str., 201 F. östl. von Perry Str., 25×125, H. A. Bernahl an John Wulf, $2500.
Robey Str., 194 F. südl. von Taylor Str., 25×114, C. Meyer an Michael J. Dolan, $8000.
Lombard Ave., 250 F. südl. von Iowa Str., 50×171, S. L. Welp u. A. durch M. in C. an die Mutual B. and L. Association, $2500.
Lincoln Str., 213 F. nördl. von Armitage Ave., 24×125, W. Harnoskat an Frank Knik, $1900.
Fremont Str., 316 F. nördl. von Willow Str., 24×125, P. Tarabat an Joseph Jurka, $5000.
N. 51. Ct., 141 F. südl. von Iowa Str., 25×125, L. L. Filstrup an J. Frang, $1550.
Chicago Ave., Südwestecke Avers Ave., 49×125, G. Gallup an Lina Bergmann, $2500.
Lincoln Str., 166 F. nördl. von 12. Str., 24×110, und anderes Eigenthum, P. Tarabat an Joseph Jurka, $5000.
Ridgeway Ave., 150 F. südl. von 24. Str., 50×125, E. M. Sare an R. Layer, $550.
Escanaba Ave., 55 F. südl. von 88. Str., 25×138½, Wladyslaw Jurrewicz an Antoni Cieszewicz, $1300.
Oakwood Boul., 252 F. westl. von Langley Ave., 85×125 Andrew G. Webster und Arthur Reed, Trustees für das Testament von John G. Webster, an Ellae E. Hill, $38,000.
Lewis Str., 261 F. nördl. von Addison Ave., 30×123, C. F. Briggs an Arel F. Lifrendahl, $1500.
Courtland Str., 49 F. westl. von Rockwell Str., 24½×99.8, Douglas Park B. Association an M. Stozki, $2000.
N. 44. Str., 141 F. südl. von Armitage Ave., 25×125, C. J. Johnson an P. J. Munson, $2000.
Hermitage Ave., 189 F. südl. von Division Str., 24×103, M. Otto u. A. durch M. in C. an C. S. Stahlberg, $1588.
Wells Str., 83 F. südl. von Kinzie Str., 21 F. 8¼ Zoll bei 70 F., Margarette C. Duffy an Marvin Highitt, $41,075.
N. 40. Ave., Südostecke Foster Ave., 858×660, Anton C. T. Pregler an das böhmische Altenheim, $30,000.
59. Str., Nordostecke Wood Str., 297×298, R. Baker an L. M. Newgaß, $9500.
Magnolia Ave., 99 F. südl. von Berwyn Ave., 50×123, Wm. H. Bryan an Samuel R. Crowen, $14,600.
Paulina Str., Nordwestecke Montrose Boul., 92×165, Derselbe an Paula M. Crowen, $11,000.
[illegible]

Verkaufsstellen der Abendpost.

Nordseite.

L. Scherp, 2025 N. Ashland Avenue.
M. Mensch, 2217 N. Ashland Avenue.
G. Hellgeist, 615 Belmont Avenue.
G. A. Ihde, 845 Belmont Avenue.
F. Mißfield, 857 Belmont Avenue.
H. Graska, 1120 Belmont Avenue.
A. R. Lemke, 1219 Belmont Avenue.
Mr. Juelis, 1325 Belmont Avenue.
G. Streit, 153 Bissell Straße.
C. D. Nelson, 228 Burling Straße.
G. F. Butler, 58 Center Straße.
H. Rahborn, 116 Center Straße.
C. J. Bauer, 139 Center Straße.
G. Salzmann, 143 Center Straße.
C. Lippmann, 186 Center Straße.
Mrs. Lottie Ehelberg, 211 Center Str.
Lindquist, 158 Chicago Avenue.
Mrs. Zeihm, 249 Center Straße.
G. Kruger, 273 Center Straße.
L. P. Ballin, 66 Clark Straße.
J. Farmhem, 140 Clark Straße.
F. Fox, 216 Clark Straße.
F. R. Martin, 421 Clark Straße.
B. Baly, 419 Clark Str.
J. H. Gerber, 457 Clark Straße.
G. F. Frank, 596 Clark Straße.
Carroll, 650 Clark Str.
F. H. Liebe, 255 Cleveland Avenue.
G. Boß, 76 Clybourn Avenue.
T. H. Caie, 200 Clybourn Ave.
G. Fromm, 206 Clybourn Avenue.
W. M. Rechlinghauser, 238 Clybourn Avenue.
H. Le Grand, 342 Clybourn Avenue.
M. Nickel, 344 Clybourn Avenue.
H. Grube, 372 Clybourn Avenue.
C. Matz, 493 Clybourn Avenue.
Mrs. C. Frassen, 498 Clybourn Avenue.
W. M. Biehler, 730 Clybourn Avenue.
M. Zander, 757 Clybourn Avenue.
F. G. Scherer, 853 Clybourn Avenue.
A. Dobrid, 876 Clybourn Avenue.
A. Olonsky, 928 Clybourn Avenue.
F. Johnson, 82 Dearborn Avenue.
Mrs. Eckstedt, 1318 Diversey Blvd.
L. Horn, 1354 Diversey Boulevard.
C. Adam, 143 Division Straße.
F. Elsenberg, 197 Division Straße.
C. Krueger, 256 Division Straße.
C. Nelson, 282 Division Straße.
C. Nelson, 334 Division Straße.
M. C. Burke, 349 Division Straße.
W. J. Hunt, 407½ Division Straße.
J. Benner, 96 Eugenie Straße.
J. Linked, 126 Eugenie Straße.
C. Werner, 49 Fremont Straße.
C. Walter, 106 Fullerton Avenue.
L. H. Deckert, 143 Fullerton Avenue.
J. Corpett, 145 Fullerton Avenue.
J. Klingenmeier, 733 Halsted Straße.
J. Dobler, 980 Halsted Straße.
M. H. Johnson, 81 Hobbie Straße.
Otto Weber, 195 Larrabee Straße.
A. Mahrenholz, 221 Larrabee Straße.
M. M. Varges, 369 Larrabee Straße.
C. Dohm, 455 Larrabee Straße.
A. E. M. Seymour, 477 Larrabee Straße.
J. Verhaag, 491 Larrabee Straße.
John Deenhart, 517 Larrabee Straße.
Mrs. Buchholz, 692 Larrabee Straße.
K. Kungan, 168 Lincoln Avenue.
C. W. Pearson, 217 Lincoln Avenue.
C. Peterson, 411 Lincoln Avenue.
R. Elsen, 436 Lincoln Avenue.
Mrs. B. Wagner, 597 Lincoln Avenue.
Mrs. Weinschenk, 726 Lincoln Avenue.
C. Neuhaus, 847 Lincoln Avenue.
M. R. Franz, 934 Lincoln Avenue.
G. Werkt, 953 Lincoln Avenue.
L. P. Schagenmann, 1039 Lincoln Avenue.
H. W. Graß, 1040 Lincoln Avenue.
C. C. Stephan, 1150 Lincoln Avenue.
F. Klamm, 1201 Lincoln Avenue.
Albert Maier, 1366 Lincoln Avenue.
Schepopfer, 2020 Lincoln Avenue.
L. Herbert, 136 North Avenue.
M. Ehmann, 156 North Avenue.
W. Sebastian, 202 North Avenue.
J. Murray, 373 North Avenue.
A. Riehm, 389 North Avenue.
A. M. Delahaye, 409 North Avenue.
A. S. Magnusson, 168 Oak Straße.
A. Ziehm, 139 Ontario Straße.
Mark, 259 Rush Straße.
W. Warren, 1290 East Ravenswood Park Drive.
J. Zabler, 274 Roscoe Straße.
Mrs. C. Schneider, 125 Sheffield Avenue.
L. Paffenheim, 137 Sheffield Avenue.
A. R. Bang, 262 Sedgwick Straße.
G. Sehler, 264 Sedgwick Straße.
C. Forsberg, 294 Sedwick Straße.
G. Albert, 325 Sedgwick Straße.
C. Grube, 362 Sedgwick Straße.
W. Brinkhoff, 382 Sedgwick Straße.
A. J. Cameran, 536 Sedgwick Straße.
W. Meißler, 587 Sedgwick Straße.
C. C. Slomer, 665 Sedgwick Straße.
J. Rathle, 609 Wells Straße.
H. Shurtleff, 79 State Straße.
C. Ferian, 90 Wells Straße.
W. Reer, 121 Wells Straße.
L. Freter, 141 Wells Straße.
Siegmann & Jenne, 190 Wells Straße.
H. Ananiantz, 234 Wells Straße.
H. Weis, 254 Wells Straße.
F. R. Mundorff, Wells Straße.
G. C. Lintz, 280 Wells Straße.
Mrs. Simmer, 306 Wells Straße.
G. M. Berg, 344 Wells Straße.
Mrs. Hickey, 367 Wells Straße.
H. Hallar, 383 Wells Straße.
H. Wellendorft, 453 Wells Straße.
W. Rutherford, 511 Wells Straße.
M. Schiedinger, 525 Wells Straße.
C. Wolf, 545 Wells Straße.
G. Frank, 575 Wells Straße.
R. Schneidbach, 660 Wells Straße.
Miller's Stocking Factory, 57 Willow Str.
C. C. Putnam, 66 Willow Straße.
Hutchinson Bros., 1496 Wrightwood Avenue.

Südseite.

Mrs. Frankson, 1917 Archer Avenue.
T. B. Jaeger, 2161 Archer Avenue.
R. N. Allen, 3803 Armour Avenue.
C. Siede, 5440 Ashland Avenue.
G. P. Appel, 2333 Cottage Grove Avenue.
P. Petterson, 2414 Cottage Grove Avenue.
J. Shober, 2442 Cottage Grove Avenue.
Post Office News Co., 217 Dearborn Str.
Reidy, 3708 Dearborn Straße.
Baur, 4403 Dearborn Straße.
G. S. Wendling, 2528 Halsted Straße.
H. Holtz, 3193 Halsted Straße.
J. Wassermann, 3240 Halsted Straße.
W. Ohm, 3423 Halsted Straße.
H. Fuch, 3426 Halsted Straße.
Graham, 3519 Halsted Straße.
J. Weinstock, 3631 Halsted Straße.
F. Riese, 3637 Halsted Straße.
C. Tracy, 104 E. Harrison Straße.
C. Ruehl, 3513 Indiana Avenue.
Voke, 5224 Justine Straße.
H. Bruggemann, 5302 Justine Straße.
Thomas, 5306 Justine Straße.
C. Dorl, 5308 Justine Straße.
C. Jawan, 5021 Marshfield Avenue.
J. Busch, 3138 S. Morgan Straße.
C. J. Bracker, 59 Ost Polk Straße.
C. Larkins, 2724 S. State Straße.
C. B. Brüning, 3902 S. State Straße.
A. Edelmann, 171 E. Van Buren Straße.
Cole, 1228 Wabash Avenue.
J. Simonsky, 1351 Wabash Avenue.
Chon, 1431 Wabash Avenue.
Geo. Bißwanger, 1700 Wabash Avenue.
Haupt, 1731 Wabash Avenue.
F. C. Mosley, 2240 Wentworth Avenue.
J. Weinhold, 2242 Wentworth Avenue.
Mr. Finninger, 2254 Wentworth Avenue.
Weber, 2496 Wentworth Avenue.
A. Lange, 2511 Wentworth Avenue.
J. Zeeb, 2717 Wentworth Avenue.
W. Wagner, 3933 Wentworth Avenue.
G. Kaiser, 4217 Wentworth Avenue.
Martin, 4447 Wentworth Avenue.
Wm. Hunnershagen, 4704 Wentworth Avenue.
Stunet, 5249 Wentworth Avenue.
C. Schmidt, 310 24. Str.
D. Linn, 159 25. Place.
C. Brennwasser, 6 Ost 26. Straße.
J. B. Adams, 9 Ost 26. Straße.
P. Ralikofsky, 1409 35. Straße.
R. Schwarz, 449 39. Str.
W. Beckmann, 245 43. Str.
Milke, 922 50. Straße.
F. Mak, 443 58. Straße.

Nordwestseite.

Holder, 346 Ada Str.
Bitters, 370 Ada Str.
Schmeling, 870 Armitage Avenue.
Luedtke, 894 Armitage Avenue.
Peterson, 231 Ashland Avenue.
A. Woerlins, 402 Ashland Avenue.
F. Decke, 412 Ashland Avenue.
F. L. Langenfield, 422 Ashland Avenue.
J. D. Justin, 425 Ashland Avenue.
J. Belowitz, 460 Ashland Avenue.
R. Schuk, 470 Ashland Avenue.
Maloney, 830 Ashland Avenue.
O'Malley, 898 Ashland Avenue.
J. Pawlowsky, 151 Augusta Straße.
F. Bremenwald, 163 Augusta Straße.
J. Gottlieb, 850 Augusta Straße.
C. Zimmermann, 1015 California Avenue.
C. Ludowsky, 212 Chicago Avenue.
Mrs. Kerjhinsky, 266 Chicago Avenue.
Caffman, 277 Chicago Avenue.
Wm. Hoch, 308 Chicago Avenue.
Haß, 376 Chicago Avenue.
A. Frezelt, 382 Chicago Avenue.
C. Maas, 422 Chicago Avenue.
J. Zeltemann, 444 Chicago Avenue.
Mueller, 449 Chicago Avenue.
Dressel, 476 Chicago Avenue.
D. Abrams, 526 Chicago Avenue.
Elien, 676 Chicago Ave.
Medner, 636 Chicago Avenue.
Coin & Elges, 682 Chicago Avenue.
J. Faulstod, 698 Chicago Avenue.
Peterson, 872 Campbell Avenue.
J. Wyse, 1051 Chicago Avenue.
Kurt, 263 Clybourn Avenue.
Kraus, 299 Clybourn Avenue.
Gust. Camphausen, 358 Cornell Straße.
M. Levy, 116 Division Straße.
J. Koppel, 250 Division Straße.
P. H. Hedegard, 261 Division Straße.
C. Benz, 341 Division Straße.
W. Streuel, 405 Division Straße.
C. F. Dittheimer, 536 Division Straße.
G. Miller, 722 Division Straße.
C. Jackson, 447 Erie Straße.
W. H. Kerschner, 219 Grand Avenue.
C. P. Nelson, 235 Grand Avenue.
C. M. Palmer, 350 Grand Avenue.
Goodrich, 440 Grand Avenue.
Brower, 174 Grand Ave.
A. Mener, 609 Grand Avenue.
P. Howard, 164 Halsted Straße.
Wm. Kunen, 121 Huron Straße.
A. Ellerton, 250 Huron Straße.
J. Brogmann, 349 Kedzie Avenue.
O. Horgan, 1001 Leavitt Straße.
J. Aichenberger, 49 Lincoln.
Webster, 510 Lincoln Straße.
J. Valentine, 130 Milwaukee Avenue.
Henry Steinhorst, 156 Milwaukee Avenue.
P. C. Hinrichs, 165 Milwaukee Avenue.
Johnson, 194 Milwaukee Avenue.
C. Olson, 233 Milwaukee Avenue.
Wm. Blum, 353 Milwaukee Avenue.
B. Coffee, 322 Milwaukee Avenue.
James Collins, 309 Milwaukee Avenue.
M. Ackerman, 364 Milwaukee Avenue.
Severinghaus & Heilfuß, 448 Milwaukee Ave.
H. Braten, 491 Milwaukee Avenue.
Mrs. Ellis, 521 Milwaukee Avenue.
A. Lage, 626 Milwaukee Avenue.
M. Limburg, 913 Milwaukee Avenue.
A. Schiffmin, 901 Milwaukee Avenue.
Bertha Fluers, 1019 Milwaukee Ave.
Joachim, 1147 Milwaukee Avenue.
Abelson, 1192 Milwaukee Avenue.
Kudroff, 1245 Milwaukee Avenue.
J. H. Leder, 1478 Milwaukee Avenue.
J. Broe, 1882 Milwaukee Avenue.
Mrs. Kuhn, 293 Noble Straße.
Peter Gan, 339 Noble Straße.
B. Foynt, 593 Noble Straße.
Bowler, 136 North Avenue.
J. Schnelz, 497 North Avenue.
Mrs. Kroyl, 655 North Avenue.
Ahrenott, 609 North Avenue.
C. Hansen, 759 North Avenue.
Carl Christianson, 777 North Avenue.
H. Overholt, 867 North Avenue.
C. M. Geafet, 897 North Avenue.
J. Granes, 835 North Avenue.
D. Langebach, 1173 North Avenue.
Bladane, 590 Paulina Straße.
C. Gilsman, 626 Paulina Straße.
Mrs. J. Benson, 703 Paulina Straße.
Geor. Bode, 176 Sangamon Straße.
M. Setzler, 892 Sawyer Avenue.
F. Jacobs, 1 Tell Place.
A. Gunther, 881 Washtenaw Avenue.
Christianson, 727 Western Avenue.
John Studeman, 767 Western Avenue.
M. Kalteur, 769 Western Avenue.
Wm. Hehl, 1040 Western Avenue.
Krause, 1094 Western Avenue.

Südwestseite.

A. F. Fuller, 37 Blue Island Avenue.
A. Berman, 304 Blue Island Avenue.
J. Kraser, 346 Blue Island Avenue.
J. F. Peters, 533 Blue Island Avenue.
C. A. Freed, 25 Canalport Avenue.
Mrs. Lyons, 55 Canalport Avenue.
R. C. Bod, 65 Canalport Avenue.
J. Büchenschmidt, 50 Canalport Avenue.
Mrs. Ebert, 162 Canalport Avenue.
C. Hochheiser, 727 S. Canal Straße.
R. Rivkin, 468 Center Avenue.
Central Chicago News Store, 45 S. Halsted Straße.
L. Storch, 27 N. Halsted Straße.
C. Rosenbach, 212 Süd Halsted Straße.
Mrs. C. O'Brien, 282 S. Halsted Straße.
L. Levinson, 338 Süd Halsted Straße.
A. Weise, 495 S. Halsted Straße.
D. Rosen, 411 S. Halsted Straße.
H. Schultz, 326 S. Halsted Straße.
M. Naus, 666 S. Halsted Straße.
C. Brinkman & Son, 706 S. Halsted Straße.
R. Treeking, 851 Süd Halsted Straße.
C. Lyons, 1071 West Harison Straße.
L. Greenburg, 62 Süd Hermitage Avenue.
News Store, 781 Jackson Boulevard.
H. Schultz, 193 W. Lake Straße.
C. Frielet, 388 W. Lake Straße.
C. Bernhy, 459 W. Lake Straße.
B. H. S. Angers, 482 W. Lake Straße.
H. Peterson, 771 West Lake Straße.
J. Beyler, 1069 Süd Leavitt Str.
Union News Co., Südost-Ecke Madison u. Canal Straße.
T. Lally, 129½ West Madison Straße.
Mrs. Goldberg, 256 W. Madison Straße. Place.
Henry Foth, 516 West Madison Straße.
F. J. Goldsmith, 823 W. Madison Str.
J. Connors, 723 West Madison Straße.
M. Bell, 751 W. Madison Straße.
J. A. Olsen, 112 Ogden Avenue.
C. Carrol, 19 N. Paulina Straße.
M. C. Aldworth, 60 W. Randolph Straße.
M. Seiman, 713 West Taylor Straße.
Fred. Headley, 366 West Van Buren Str.
Mrs. Farley, 113 Süd Western Avenue.
J. C. Farrel, 231 Süd Western Avenue.
R. Lipsky, 274 W. 12. Straße.
J. Jaffe, 295 West 12. Straße.
C. Heniekof, 350 West 12. Straße.
R. Goldenck, 539 West 12. Straße.
J. E. Neukel, 630 West 12. Straße.
Mrs. Campbell, 724 W. 12. Straße.
A. Rottlowitz, Nordost-Ecke 14. und Johnson Straße.
A. Mottlowitz, N. W.-Ecke 14. u. Morgan Straße.
J. Malty, 130 West 18. Straße.
P. Sternberg, 151 West 18. Straße.
L. Goldner, 184 W. 18. Straße.
Mrs. Lenard, 741 West 20. Straße.
F. Stabber, 159 W. 20. Straße.
B. H. Peters, 710 West 21. Straße.
M. Olson, 712 W. 21. Straße.
C. Wilber, 768 W. 21. Straße.
H. D. Gerling, 829 W. 21. Straße.
H. Sachie, 839 W. 21. Straße.
H. Stoerhaus, 872 West 21. Straße.
Bartunek, 913 West 21. Straße.
F. Gierke, 941 West 21. Straße.
T. Weber, 189 West 22. Place.
J. Eagen, 199 West 22. Place.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

William J. McCormick, Anna L. Kennedy, 26, 20.
Nicholaus Schoemer, Margaret Miller, 21, 20.
Perry Tucker, Ellen J. Lehman, 23, 19.
Franciszek Kolodzy, Mary Zolodzy, 28, 24.
M. Frankowsky, Antonine Frankowsky, 23, 20.
Adolph Sauvant, Josephine Lange, 34, 38.
Regnerus Smits, Eilsje Wiersma, 22, 20.
William A. Derby, Emma Holland, 28, 23.
Peter J. Conlon, Mary Paschka, 26, 26.
William Schreiber, Sarah E. Miller, 24, 26.
J. E. Strohm Starhemberg, Mary Rohan, 39, 33.
Patrick F. Cushing, Harriette Tracy, 27, 22.
Carl E. Gullquist, Louise Maze, 34, 30.
Jerry H. Burns, Catharine Hazel, 35, 21.
Godin Cranage, Florence Highley, 23, 21.
Samuel Berkman, Florence Asher, 29, 23.
John Maxwell, Carrie Halterman, 23, 26.
Christen Jensen, Della Hickman, 27, 26.
Jucikas Nikodemas, Marjont Pietzaiti, 32, 21.
Albert Carlson, Selma P. Nelson, 27, 24.
Jacob Mohrle, Anna Geier, 30, 26.
Arthur T. Graner, Prestie E. Norton, 29, 29.
William N. Fish, May Braband, 22, 20.
Daniel Berard, Alphonsa Bouchard, 28, 26.
Charles A. Hartwell, Effie McGuire, 31, 20.
Nicholaus Reinert, Mary Berens, 26, 21.
Winnie Durfee, Jessie Julien, 26, 24.
John Willems, Emma J. Holdee, 31, 32.
William P. Groll, Pauline Haubold, 25, 22.
Harry Duclow, Pearl Ryerson, 21, 18.
George W. Hartley, Theresa G. Godfrey, 24, 21.
William H. Franch, Valena J. Allen, 25, 21.
George W. Kluetsch, Antonia Hudick, 36, 25.
Edward R. Anderson, Hildah E.C. Carlson, 26, 25.
Fred. E. Queen, Mary Meyers, 33, 30.
Edward Propoisch, Mathilda Dapprich, 26, 25.
Algy C. Moore, Kathryn O'Keefe, 23, 20.
Hartmann Meske, Alwine Fritz, 46, 39.
George Ottens, Franc H. Miner, 24, 19.
Carl Brust, Hermine Sielaff, 28, 37.
Charles A. Bjork, Louisa H. Lemke, 22, 19.
Milton E. Dimock, Annie C. Behrens, 22, 21.
Alonzo E. Stevenson, Dessie E. Helzer, 24, 21.
Martin L. Keplinger, Ida Randall, 45, 38.
Martin H. O'Hara, Catherine Conlon, 29, 28.
James Gallery, Annie S. Karda, 24, 23.
John G. Gerrans, Elsie G. Gallagher, 42, 30.
Jacob Rehm, Ida Eggers, 21, 18.
Bert W. Sackett, Antoinetta B. Wagner, 35, 24.
Henry McGrath, Rose Chartier, 23, 20.
John Sutler, Delia Foster, 30, 26.
Charles A. Hankle, Anna B. Gilliband, 43, 30.
Tryal F. Burley, Hannah McFarland, 28, 23.
Frank Berlin, Maggie Schabow, 24, 19.

Heiraths-Lizensen.

Charles P. Strahl, Sophia Klickman, 22, 20.
August Greene, Margaret Weiß, 52, 24.
Joseph D. Smith, Petronela Tuczenskaite, 30, 20.
Anthony Schmitz, Katie Lynch, 28, 22.
Arthur Erby, Anna Forsberg, 24, 19.
Fred. W. Winter, Maude Hoffman, 27, 21.
Robert Cushman, Mary A. Boland, 28, 27.
Ward S. Daniels, Regina Howitt, 24, 20.
Herman Unruh, Louise Diessen, 21, 18.
John L. Snodgraß, Ida M. Davis, 29, 28.
Albert Malik, Sophie Dundel, 24, 23.
Max Hirsch, Hannah Goldenbeck, 22, 18.
Joseph M. Giles, Letitia R. Sutie, 24, 19.
Charles H. Strwing, Annie B. Holbrook, 22, 20.
Fred. Lemarbe, Kate Bowman, 21, 21.
William H. Brown, Mabel C. Schmalz, 22, 21.
John W. Sieger, Anna B. Maier, 25, 19.
William Goebig, Margaret Ryan, 25, 23.
Grant Comstock, Katherine Flood, 22, 19.
Edward W. Poseck, Martha L. Larsen, 26, 21.
Frank E. Libby, Minnie Becker, 28, 19.
William Hensel, Lulu Johnson, 26, 23.
William Nelson, Aldina Peterson, 23, 20.
Ferdinand W. Horrisch, Susie B. Arnold, 37, 32.
Fred. W. Haas, jr., Alma Kurk, 24, 26.
Daniel Levi, Margaret J. Murphy, 35, 25.
Walter Gaude, Maggie Melzer, 24, 22.
August Hall, Ottilia Olson, 25, 22.
Adolph Zipprich, Mary Schmitz, 25, 25.
Rowland H. Boone, Agnes H. Schmoll, [illegible]
John Hickey, Anna G. Hanrahan, 25, 22.
Joseph Slabyhoud, Carrie Witt, 26, 22.
Paul Schuler, Pauline Giese, 27, 22.
Gilbert Pitt, Ghaney A. Rodgers, 49, 44.
F. De Lyle Reynolds, Alice M. Blodgett, 33, 30.
William Paterson, Josephine Gordon, 34, 29.
Curtis M. Gardner, Sarah Lowther, 28, 27.
Joseph Hahn, Emma Reitz, 26, 22.
Williard F. Hickins, Effie B. Ogden, 24, 21.
Edward D'Arvill, Agatha Jarvis, 25, 18.
Charles A. Braley, Bertha Willing, 40, 26.
Lafayette M. Cozzens, Alice E. Beck, 25, [illegible]
John Kustak, Stella Stenzel, 24, 21.
Verton E. Haskins, Annette C. Anderton, 27, 27.
William H. Peters, Mathilda H. Koehler, 33, 24.
Orrin E. Ewick, Ada Storts, 36, 26.
Darwin F. Johnson, Bertha E. Seagrave, 21, 21.
William J. Gordon, Rosamond Locke, 41, 29.
Charles Schnaja, Carrie Olson, 26, 24.
Joseph Pomeroy, Mary Artery, 26, 27.
Arthur F. McNaughton, Eliza R. Luhde, 21, 18.
Oskar E. Stephan, Ernestine Seewald, 24, 23.
Lezer Langert, Leah Freedman, 65, 60.
Christopher Thompson, Rose Lunde, 27, 19.
Edson F. Dutcher, Susa B. Robertson, 28, 24.
Lon Harington, Kattie McGuire, 26, 21.

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers. — „Are You a Mason?"
Studebaker.—„King Dodo".
Illinois.—„The Casino Girl".
Grand Opera House.—Geschlossen.
McVickers.—„Lovers Lane".
Great Northern.—„The Village Postmaster".
Dearborn.—„The Burgomaster".
Hopkins. — Geschlossen.
Alhambra. — Geschlossen.
Academy. — Geschlossen.
Kienzl. — Konzerte jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Field Columbian Museum. — Samstags u. Sonntags ist der Eintritt kostenfrei.
Chicago Art Institute. — Freie Besuchstage: Mittwoch, Samstag und Sonntag.

Lokalbericht.

Gut Ziel!

Im Palos Springs-Park beginnt morgen das 3. Bundesschießen des Zentral-Schützenbundes von Nord-Amerika.

Auf dem Schießplatz des Chicago-Schützenvereins nimmt morgen das dritte National-Bundesschießen des Zentral-Schützenbundes von Nord-Amerika seinen Anfang, um am nächsten Sonntag mit Preisvertheilung und großem Volksfest im Schützenpark zu Palos abzuschließen. Der Chicago Schützenverein, welcher die Vorbereitungen für das Bundesschießen traf, hat weder Mühe noch Kosten gescheut, um mit demselben bei den auswärtigen Schützenbrüdern Ehre für Chicago einlegen zu können. Die Anmeldungen von auswärts sind in so großer Zahl eingelaufen, daß das bevorstehende dritte Bundesschießen auch hinsichtlich der Theilnahme an demselben seinen Vorgängern den Rang abzulaufen verspricht. Sehr angenehm dürften die auswärtigen Schützen von den Preisen überrascht sein, welche im Hauptquartier des Bundes, dem Hotel Bismarck, zur Schau ausgestellt sind und insgesammt einen Werth von über 1000 Dollars repräsentiren.

Während sämmtlicher Festtage wird ein großes Preiskegeln abgehalten werden, auch wird es an Konzertmusik, Gesangsvorträgen unter der Leitung von Professor Katzenberger, an Tanzvergnügen, Spielen für Alt und Jung und sonstiger Unterhaltung nicht fehlen. Sowohl die Kegelbahn, wie auch die Tanzhalle sind vollständig renovirt worden. Der Schießstand wurde bedeutend vergrößert, sodaß während des Festes zugleich nach 30 Scheiben geschossen werden kann. Auf dem Platze westlich vom Hauptgebäude wurde ein Pavillon als Gabentempel errichtet.

Die Bundes-Tagsatzung wird am Sonntag, den 23. Juni, Vormittags 11 Uhr, im Klubhause abgehalten werden.

Das für die einzelnen Festtage entworfene Programm lautet wie folgt:

Mittwoch, den 19. Juni. Um 8 Uhr Vormittags: Versammlung der auswärtigen und hiesigen Schützen im Hauptquartier (Hotel Bismarck). Um 9½ Uhr Abfahrt in Kutschen nach dem Parade-Rendez-vous-Platze, Ecke von N. Clark Str. und Chicago Ave. Der rechte Flügel der Parade steht an der Clark Straße. Der Zug setzt sich um 10 Uhr in Bewegung und zwar in folgender Ordnung:
Zehn berittene Polizisten unter dem Kommando des Polizei-Inspektors Max Heidelmeier.
Musik-Kapelle in Wagen.
Festmarschall, Wm. Schmidt, Hilfsmarschälle und Adjutanten.
Germania Reit-Klub.
In Kutschen: Bürgermeister Harrison und andere Vertreter der städtischen Verwaltung.
Die vom Mayor eingeladenen Gäste.
Der Vorstand des Chicago Schützenvereins.
Auswärtige Vereine mit ihren Fahnen und Bannern.
Chicago Schützen-Verein.
Der Zug bewegt sich durch die Clark Straße südlich bis Lake, westlich bis Franklin, südlich bis Randolph Str., östlich bis Clark Straße. An der Freitreppe vor dem Courthause wird Halt gemacht; der Bürgermeister wird dort die Gäste im Namen der Stadt begrüßen. Dann geht der Zug weiter südlich nach Washington Straße, diese östlich bis State, diese südlich bis Polk Straße nach dem Bahnhof. Ankunft daselbst um 11 Uhr 30 Min. Mittels Spezialzuges begeben sich alsdann die Festtheilnehmer nach dem Fest- und Schießplatz in Palos Park. Ankunft daselbst um 12:45 Mittags. Begrüßungsrede von Richter Kersten. Hierauf Uebergabe der Bundesfahne seitens des Dubuquer Schützen-Vereins.
Um 2 Uhr Beginn des Schießens.
Um 6 Uhr Schluß des Schießens.
Donnerstag, den 20. Juni, Fortsetzung des Preisschießens von 8 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends.
Freitag, den 21. Juni, Fortsetzung des Preisschießens von 8 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends.
Samstag, den 22. Juni, Fortsetzung des Preisschießens von 8 Uhr bis 4 Uhr.
Um 5 Uhr Bankett im Schützenhause.
Sonntag, den 23. Juni, allgemeines Volksfest im Palos Park. 3 Uhr Nachmittags: Festrede, gehalten von Pfarrer Georg D. Heldmann. Um 4 Uhr Nachmittags: Krönung des Schützenkönigs und Umzug. Hierauf Preisvertheilung.

Hehler und Stehler erwischt.

Der Farbige Charles Cooper hatte sich gestern vor Richter Prindiville gegen die Anklage zu verantworten, aus dem Gebäude Nr. 149 Plymouth Place, in welchem sich die Buchbinderei der Firma „R. R. Donnelly and Sons" befindet, und woselbst Cooper bis letzten Samstag als Fahrstuhlführer angestellt war, eine große Anzahl werthvoller Bücher gestohlen zu haben. Cooper gestand den Diebstahl ein und beschuldigte den 15jährigen Fred Perkins, im Versandt-Departement der Firma thätig, der Beihilfe. Perkins wurde ebenfalls verhaftet. Der Vater des Knaben, wohnhaft 284 Michigan Ave., stellte seinem Sprößling ein sehr schlechtes Leumunds-Zeugniß aus. Perkins wurde dem Kriminalgericht überwiesen. Coopers Urtheil will der Richter später bekannt geben.

* Bürger aus der Gegend von Calumet Ave. und 29. Str. werden bei Richter Dunne um Widerruf des Einhaltsbefehles vorstellig werden, durch welchen es dem Mayor bis auf Weiteres untersagt worden ist, die Schankkonzession des Wirthes Emanuel Valerga für ungiltig zu erklären.

* Harry Mitchell und D. S. Russell, die kürzlich von den Detektives Weiße und Mahoney dabei abgefaßt worden waren, als sie mit einem Bündel gestohlener Sachen das Hotel Nr. 114 W. Madison Str. verließen, wurden heute von Richter Doyle den Großgeschworenen überwiesen.

* Angeblich im Auftrage der deutschen Regierung, haben Professor E. von Halle und Herr Tjard Schwarz, hochstehende Beamte des deutschen Marine-Amtes, die eine Studienreise durch die Ver. Staaten machen, in den letzten Tagen den größeren hiesigen Maschinenfabriken einen Besuch abgestattet. Auf Ersuchen des hiesigen deutschen Konsuls, Dr. Wever, diente ihnen Fred. F. Bennett von der Chicago Pneumatic Tool Co. dabei als Führer. Die distinguirten Besucher reisten gestern nach dem Osten ab.

Unästhetische Schaustellung.

Ein Geistlicher suchte gestern den Polizeichef O'Neill auf und erklärte ihm entrüstet, in keiner Stadt der Welt würden solche grauenvollen öffentlichen Schaustellungen von der Polizei gestattet, wie er sie vor wenigen Minuten hier, in der Eingangshalle eines „Dime Museum", habe erblicken müssen. Ein Mann, der, wie alle Menschen, doch das Ebenbild Gottes sei, habe da soeben eine lebendige Klapperschlange verschluckt. Der Anblick sei empörend, grauenhaft, unerträglich gewesen. Derartige Mahlzeiten müßten doch das Leben des Klapperschlangen-Verschluckers gefährden. Der Polizeichef wies den Polizisten Martin an, den Fall eingehend zu untersuchen. Der Geistliche begleitete den Sicherheitsbeamten nach dem Museum. Der Schlangenvertilger wiederholte in der Eingangshalle gerade seine „Nummer". In's Bureau des Geschäftsleiters dieses Vergnügungs-Etablissements zitirt, machte derselbe den beiden Aesthetikern begreiflich, daß er nach dem bekannten Rezept aller Zauberkünstler verfahre, wonach „Geschwindigkeit keine Hexerei" sei. Die lebende Schlange ließe er vor den Augen der Zuschauer schnell verschwinden, und nur eine kunstvoll präparirte lasse er in seine Mundhöhle gleiten, und zwar ohne sie zu verschlucken.

Interessante Rechtsfrage.

Ein Prozeß, dessen Ausgange man namentlich in hiesigen ärztlichen Kreisen mit großem Interesse entgegensieht, wird zur Zeit im Gerichtshof vor Richter Kavanagh verhandelt. Die Klägerin, Frau Agnes Mulhern von No. 3518 61. Straße, verlangt von dem „Postgraduate Hospital", sowie von den Aerzten Dr. Franklin H. Martin, Clarissa Bigelow und Eliza A. Morse, die am 7. Juni 1897 in dem genannten Hospital eine Bruch-Operation an der Klägerin vornahmen, Schadenersatz in Höhe von $25,000.

Wie Dr. Martin angibt, erkannte er, nachdem er den ersten Schnitt gemacht hatte, daß in Folge der Erkrankung anderer Organe, eine weitere Operation nöthig sei, um das Leben der Patientin zu retten. Die Operation wurde auch vorgenommen, selbstverständlich ohne daß die Patientin, welche in der Chloroform-Narkose lag, um ihre Einwilligung hatte befragt werden können. Der Richter wird demnach zu entscheiden haben, ob ein Arzt die ihm zustehende Befugniß überschreitet, wenn er ohne ausdrückliche Erlaubniß seines Patienten, eine weitere Operation an demselben vornimmt, die seiner Ansicht nach nöthig ist, um das Leben des Kranken zu retten.

Aus dem Bankerottgericht.

Im Bundes-Kreisgericht reichten gestern Siegfried und Sophia Langbein, Inhaber der Putzwaaren-Firma S. Langbein & Co., eine Bankerott-Erklärung ein, wonach sie Schulden in Höhe von $47,000, aber keine verfügbaren Bestände haben. Die Hauptgläubiger sind James Dwyer mit einer Forderung von $9,000, und Aaron Feltenstein mit einer solchen von $7,500.

Zum ersten Male hat sich gestern auch ein Friedensrichter mit dem Gesuch um Schuldentlastung an das Bundeskreisgericht gewandt, und zwar in der Person von Chauncey Bradford, der in Joliet Recht verzapft. Die Schuld, von deren Bezahlung er gerne entbunden sein möchte, beläuft sich auf $3,900.

Die Kohlenfrage.

Die Kohlenfirma O'Gara, King & Co. erbietet sich, der Countyverwaltung in diesem Jahre Youghiogheny-Kohlen zum Preise von $3.99 per Tonne zu liefern, um 29 Cents billiger, als im vorigen Jahre. Ihre Preisforderung für diese Sorte Kohle ist die niedrigste, welche eingelaufen ist, dennoch sind verschiedene Kommissäre dagegen, daß der Firma der Zuschlag ertheilt wird, nicht, weil O'Gara, King & Co. sehr oft Kohlen geliefert haben sollen, deren Beschaffenheit den kontraktlich vereinbarten Bedingungen nicht entsprach, sondern weil die betreffenden Herren glauben, man könnte für die County-Anstalten recht wohl auch Illinoiser Kohlen verwenden, die schon für $2.10 pro Tonne erhältlich sind.

Der Zweck nicht erreicht.

Die Herrschaften, welche gestern von Superior-Richter Holdom einen Einhaltsbefehl gegen den Betrieb der Wettbuden auf der Rennbahn in Harlem erwirkten, haben ihren Zweck nicht erreicht. So rasch der Einhaltsbefehl einem der Buchmacher zugestellt wurde, trat auch schon ein anderer an die Stelle des Betreffenden und setzte das Geschäft munter fort.

* John Strauß, von Nr. 45 West 15. Str., durchsägte gestern, auf dem Ast eines Baumes sitzend, den zwischen ihm und dem Stamme des Baumes befindlichen Theil des Astes, stürzte ab und erlitt Verletzungen, die seinen Tod herbeiführten.

* Frank Kuchta von Nr. 4527 Wood Str. ist gestern einer Blutvergiftung erlegen, als Folge einer Schnittwunde, die er sich vor mehreren Tagen während der Ausübung seines Berufes als Schlächter in den Viehhöfen zugezogen hatte.

* Eine Delegation von Bürgern der 4. und der 5. Ward, geführt von den Aldermen Kent und Doubek, erhob gestern bei Mayor Harrison kräftigen Einspruch gegen den Betrieb verschiedener Knochenmehl-Fabriken in der Gegend von Archer Ave. und Quarry Str., welche angeblich mit den Gerüchen, die sie verursachen, die ganze Nachbarschaft verpesten.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Kräftige Männer für Ausgrabungs-Arbeiten. Guter Lohn. Sofort. 2123 West 12. Str.

Verlangt: Ein Brauerbursche, der mit Filter umgehen und Bier abfüllen kann. Adr.: M. 510 Abendpost. 18jn,1w

Verlangt: Teamsters. $30 per Monat und Board. 916 Dunning Str.

Verlangt: Hausmovers. $2.25 pro Tag. Stetige Arbeit. 3620 S. Halsted Str. 18jn,1w

Verlangt: 2 gute Reiniger. Chas. Bloedorn, 525 N. California Ave.

Verlangt: Helfer an Brot und Rolls. $12 pro Woche. 4256 Cottage Grove Ave.

Verlangt: Porter, Saloon und Boardinghaus.—Sonntag Nachmittags frei. 4011 Wentworth Ave.

Verlangt: 3 erfahrene Männer, im Stall zu arbeiten und Carriages zu fahren, und ein Mann, um Pferde zu besorgen und über dem Stall zu wohnen. 930 Van Buren Str.

Verlangt: Starker Junge, in Bäckerei zu arbeiten. 1141 West North Ave.

Verlangt: Ein starker Junge, 17 Jahre. 605 31. Str.

Verlangt: Ein zweiter Koch in Restaurant. 50 West Randolph Str.

Verlangt: Ein guter Cakebäcker und Konditor. $15 pro Woche. Nachtarbeit. 167 31. Str.

Verlangt: Tinner (Klempner). 342 Fifth Ave. dimi

Verlangt: Jungen, in Trunk-Fabrik zu helfen. Nachzufragen: 212—14 West Polk Str. dimi

Verlangt: Guter Saloon-Porter, sofort. Nordwest-Ecke Madison und Dearborn Str., Basement.

Verlangt: Ein guter, lediger Teamster, um Steine zu fahren. 523 S. Wood Str.

Verlangt: Eine dritte Hand an Brot. 171 Augusta Str.

Verlangt: Großer kräftiger Junge zum Reinmachen. $3 die Woche. Eisemann, Kaiser & Co., 177 Fifth Ave.

Verlangt: 3 Weber. 1193 West Van Buren Str., Rug-Fabrik.

Verlangt: Ein starker Junge, der gut an Brot arbeiten kann. $6, Zimmer und Board. 125 Wells Str.

Verlangt: Sofort, ein katholischer Mann mittleren Alters, der Küchenarbeit versteht. De LaSalle Institute, Wabash Ave. und 35. Str.

Verlangt: Kräftiger Junge, um die ornamentale Eisenarbeit zu erlernen. $2.50 bis $3.00 im Anfang 425 West Taylor Str.

Verlangt: Junger Mann als Porter im Saloon. Muß Lunsch schneiden können. $7 pro Woche. 356 S. State Str.

Verlangt: Klempner. 85 Clybourn Ave.

Verlangt: Junge in Bäckerei. Tagarbeit. 1211 Armitage Ave.

Verlangt: Zweite Hand an Brot. 877 31. Str.

Verlangt: Schuhmacher; zahle die Hälfte; guter Platz, nahe Lincoln Park. 52 Lincoln Ave., Hinterhaus.

Verlangt: Junge, um an Brot zu helfen. $8 und Board. 3402 Archer Ave.

Verlangt: Ein guter Rockschneider, im Store zu arbeiten. 4207 S. Halsted Str.

Verlangt: Ein Junge an Brot. $4 und Board. 922 West 21. Str.

Verlangt: Junger Mann, 18 bis 20. Al's Sandwich Platz, Peck Court und State Str. dimi

Verlangt: Ein junger Mann, am Flaschenbierwagen zu helfen. 5473 Drexel Ave.

Verlangt: Zehn erster Klasse Cabinetmakers bei Alexander H. Revell & Co., 431 Fifth Ave.

Verlangt: Maschinisten, zehn erster Klasse Vise-, Lathe- und Planer-Arbeiter. Können für kleine Summen als Theilhaber eintreten. Guter Lohn; beständige Arbeit. Antheilscheine können zu jeder Zeit ausgelöst werden. Wenn Ihr eine gute Anstellung haben wollt, wird es sich bezahlen, dies näher zu untersuchen. Adr.: T. 860 Abendpost. dimi

Verlangt: Erfahrene Nähtepresser an Hosen. Hart, Schaffner & Marx, Market und Van Buren Str.

Verlangt: Hand-Knopflochmacher an Röcken. Hart, Schaffner & Marx, Market und Van Buren Str.

Verlangt: Guter Mann für Stallarbeit. 1033 George Str.

Verlangt: Ein Schuhmacher für Reparaturen. Beständige Arbeit. 1138 Lincoln Ave.

Verlangt: Weber an Rugs. 65 Ost Washington Str., 4. Floor. dimidofrsa

Verlangt: Painter. Muß tapezieren können. 84 Clifton Ave.

Verlangt: Ein guter Butcher. Muß erster Klasse Schweine-Trimmer sein. 586 Blue Island Ave.

Verlangt: Rug-Weber und -Cutter. 581 W. 15. Str.

Verlangt: Ein lediger kräftiger Gärtner. 350 Melrose Str. Nordwest-Ecke. dmdo

Verlangt: Zweite Hand Cakebäcker. 5 Tell Place.

Verlangt: Erster Klasse Blacksmith. Division Str., Ecke Ashland Ave. dimi

Verlangt: Deutscher Barbier erster Klasse, 25 Jahre alt. $8 die Woche, Room und Board. Gutes Heim. J. W. 547 Abendpost. dimi

Verlangt: Butcher. 6840 Halsted Str.

Verlangt: Grocery-Clerk, Orders entgegenzunehmen und abzuliefern. 5440 S. Halsted Str.

Verlangt: Erster Klasse Rock- und Hosenmacher. Mueller & Son, 5443 Halsted Str.

Verlangt: Aelterer Mann für leichte Arbeit in Shop. 554 S. Western Ave.

Verlangt: Guter Harneßmacher. 1207 Milwaukee Ave.

Verlangt: Ein guter Baister an Röcken. Guter Lohn. 754 N. Wood Str., Ecke McReynolds.

Verlangt: 10 Männer, im Eishaus zu arbeiten. 50 Meilen von Chicago. 215 W. 18. Str.

Verlangt: 3. Hand an Brot und Cakes. Tagarbeit. 252 W. 18. Str.

Verlangt: Bäcker als 1. Hand an Brot und Cakes. 844 S. Halsted Str.

Verlangt: Teamster, lediger Mann. 785 N. Western Ave.

Verlangt: Porter im Saloon. 553 Sedgwick Str.

Verlangt: Porter im Saloon. 401 Center Str.

Verlangt: Ein junger Mann für Küchenarbeit. 160 N. Clark Str.

Verlangt: Selbstständiger Cakebäcker. 91 E. Chicago Ave.

Verlangt: Ein guter Schuhmacher. 104½ Clybourn Ave.

Verlangt: Gute dritte Hand an Cakes. 145 Larrabee Str.

Verlangt: 2. Hand Brotbäcker. 40 Clybourn Ave.

Verlangt: Ein guter Schneider, um an Kunden-Westen zu helfen. 43 Mohawk Str.

Verlangt: Männer und Jungens im Rug-Geschäft. 1034 Osgood Str.

Verlangt: Starker Junge mit Erfahrung in Bäckerei. 733 Larrabee Str.

Verlangt: Ein guter Porter. 144 Michigan Str.

Verlangt: Dritte Hand an Brot. Guter Lohn und Board. 71 E. Van Buren Str.

Verlangt: Wagen-Blacksmith. 9915 Ewing Ave., South Chicago.

Verlangt: Tüchtiger Glasschildermaler. Muß selbstständig arbeiten und mit dem Herstellen derselben in Quantitäten vollständig vertraut sein. T. 865 Abendpost.

Verlangt: Tüchtige Agenten, mit Pferd und Wagen vorgezogen, geräucherte Störe an Stores zu verkaufen. Großer Verdienst für die richtigen Männer. Fast keine Konkurrenz. Zu erfragen 739 N. Halsted Str. dmdfrsa

Verlangt: Butcher, Storetender, blos ein guter braucht sich zu melden. 787 W. Chicago Ave. dmi

Verlangt: Ein Wurstmacher. 2225 Archer Ave.

Verlangt: Ein junger Mann, im Flaschenbier-Geschäft und bei Pferden mitzuhelfen. 1742 W. 12. Str.

Verlangt: Cabinetmakers, erster Klasse Arbeiter. Beständige Arbeit; guter Lohn. W. K. Cowan Mfg. Co., Peoria und Kinzie Str. 17jn,1wX

Verlangt: Mann, 3 Pferde zu besorgen, in Bäckerei. 588 Blue Island Ave. modi

Verlangt: Mann in Färberei. Dehmlows, 1050 Lincoln Ave. modi

Verlangt: Porter für Küchen- und Saloon-Arbeit. 55 N. Clark Str. mdi

Verlangt: Stetiger Junge, 461 W. Superior Str. mdmi

Verlangt: Buch-Agenten, Herren und Damen, auf Gehalt und Kommission. Zu erfragen: Zimmer 14, Haymarket-Gebäude, 161 W. Madison Str. sonmodi

Verlangt: 100 Eisenbahnarbeiter für U. P. Company in Wyoming. Lohn $1.75. Arbeit für längere Zeit und billige Fahrt. 100 für Company-Arbeit in Iowa und Illinois. Freie Fahrt. 50 nahe der Stadt. 50 Farmarbeiter, 22 bis 25. Roß Labor Agency, 33 Market Str., oben. 16jn,1wX

Verlangt: Junge als 2. Hand an Cakes. A. Churan, 664 Lincoln Ave. modi

Verlangt: Agenten und Ausleger für neue Bücher und Prämienwerke. Beste Bedingungen. Mai, 146 Wells Str. 17jn,1wX

Verlangt: Ein guter Cake- und Brotbäcker, guter Lohn und stetige Arbeit. 8614 Summit Ave., S. Englewood. mdi

Verlangt: Ein Mann, welcher Saloon- und Küchenarbeit versteht. 142 E. North Ave. mdmi

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Ein Junge mit einiger Erfahrung, in Apotheke zu arbeiten. 1901 Milwaukee Ave.

Verlangt: Ein junger Mann, 17 bis 20 Jahre alt, als letzte Hand an Brot. 279 Grand Ave.

Verlangt: Junger deutscher Butcher erster Klasse, einer der die Wurstmacherei erlernen will. Stetiger Platz. 485 Milwaukee Ave. dmido

Verlangt: Blacksmith-Helfer und Holzarbeiter. — 1187 Lake Str.

Verlangt: Konditor, zweite Hand. Guter Lohn und Board. Victor's Bäckerei, 79 Ost Van Buren Str.

Verlangt: Geweckter Junge, nur für Samstag. — Little Jake, the Clothier, 12. Str. und Ogden Ave.

Verlangt: Apotheker, alleinstehender älterer Herr wird vorgezogen. Dauernde Stellung. Adr. M. 511 Abendpost.

Verlangt: Ordentlicher Junge von 17 Jahren, für allgemeine Saloonarbeit. Netzband, 213 Webster Ave.

Verlangt: Zweite oder gute dritte Hand an Cakes. 5044 State Str. dimi

Verlangt: Ein junger Mann als letzte Hand an Brot. 279 Grand Ave.

Verlangt: Zwei Janitors, müssen Fenster waschen können und englisch sprechen. Bros. Jonathan Blg., Jackson und Sherman Str.

Verlangt: Junger Mann für Saloon-Arbeit und hinter der Bar zu helfen. 74 Adams Str.

Verlangt: Zweite Hand Cakebäcker. Muß Biscuits aufmachen können. Blos einer der Erfahrung hat. 734 N. Robey Str.

Verlangt: Junge, 2 Stunden Morgens, um Backwaaren abzuliefern. 743 N. Robey Str., Adams Bäckerei.

Verlangt: Kräftiger Junge, welcher fahren und ein Pferd besorgen kann. Privat. 1711 Belmont Ave., zwischen 6 und 7 Uhr Abends.

Verlangt: Heizer, Deutscher vorgezogen. 156 W. Ohio Str.

Verlangt: Deutscher Schriftsetzer. Zimmer 25, 3 N. Clark Str.

Verlangt: Ein junger Mann, um sich in einem Liqueur-Geschäft nützlich zu machen. Muß gute Empfehlungen haben. 291 Milwaukee Ave.

Verlangt: Ein Schmiedhelfer an Wagenarbeit.— 131 West Polk Str.

Verlangt: Chirurgischer Instrumentenmacher. Sharp & Smith, 54 N. Clinton Str. 17jn1wX

Verlangt: Schreiner an guten Hauseinrichtungen. Guter Lohn. A. J. Rollert, 721—723 Custer Ave., S. Evanston. 12jn,1wX

Verlangt: Möbelschreiner, 15 gute Männer. Stetige Arbeit. Keenan Bros. Mfg. Co., 315—31 S. Canal Str. 13mjX*

Verlangt: Ein deutscher Mann von 20 Jahren im Milchgeschäft. 694 13. Str. samodi

Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Verheiratheter älterer Mann sucht Beschäftigung in Wholesalehaus, oder als Treiber für leichten Wagen, oder als Watchman. Gebe gute Referenzen und Bonds. Adr.: Christ, 485 N. Paulina Str.

Gesucht: Erfahrener Bartender sucht Stellung. — Bieschky, 53 W. Randolph Str., 1 Treppe, vorne.

Gesucht: Mann in mittleren Jahren sucht Stellung im Lunch Room, Hotel, Restaurant und Küche. — Versteht auch das Fleischschneiden oder thut auch sonstige Arbeit. 6949 Loomis Str.

Gesucht: Guter Bartender sucht stetigen Platz. Referenzen. 723 Girard Str.

Gesucht: Mann wünscht Stelle als Kutscher, Janitor oder Wächter. Näheres unter J. W. S., 254 W. Division Str., Saloon.

Gesucht: Erste Hand Brotbäcker sucht Stellung. — Adr. T. 863 Abendpost.

Gesucht: Ein tüchtiger erfahrener Bartender, zugleich auch Manager, sucht Stelle. Empfehlungen.— Adr. O. 657 Abendpost. dimi

Gesucht: Bartender sucht Stelle. Beste Empfehlungen. Stadt oder Land. 279 Clark Str., Basement.

Gesucht: Junger Mann sucht Stellung als Bartender. Holtenberg, 663 N. Halsted Str.

Gesucht: Junger Mann, Porter, sucht stetigen Platz. Gute Empfehlungen. Adr.: T. 857 Abendpost.

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Guter Schneider zum Trimmen und Baisten. Gute erste Maschinenmädchen an Männer-Röcken. 9, 17. Place, nahe Halsted Str.

Verlangt: Maschinenmädchen an Cloaks, sowie auch Baisters. Dampfkraft. Stetige Arbeit. 673 West 21. Str.

Verlangt: Presser und Maschinenmädchen an Hosen. 717 Holt Ave. modi

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Frauen und Mädchen, um zu Hause an Sopha-Kissen zu arbeiten. Guter Lohn; stetige Arbeit. Erfahrung ist nicht nöthig. Sprecht vor oder adressirt mit Briefmarke: Ideal Co., 155 Ost Washington Str., Zimmer 47. dimi

Verlangt: 10 Maschinenhände an Cloaks, Suits. 285 Madison Str., 516, Central Union Block. dimi

Verlangt: Erfahrene Operators an Hosen; beständige Arbeit, höchste Preise. Hart, Schaffner & Marx, Market und Van Buren Str.

Verlangt: Operators, Baisters und Pressers an Coats; beständige Arbeit, höchste Preise. Hart, Schaffner & Marx, 955—957 21. Place.

Verlangt: Erfahrene Nähtepresser an Hosen. Hart, Schaffner & Marx, 773 S. Halsted Str.

Verlangt: Ein gutes Mädchen als Verkäuferin in Bäckerladen. 324 Roscoe Boulevard.

Verlangt: Eine gute Näherin, sowie Mädchen zum Lernen bei Kleidermacherin. 1117 Milwaukee Ave.

Verlangt: Eine kräftige intelligente Person, die Lust hat, die Massage zu erlernen. 911 Schiller-Gebäude, 163 Randolph Str. 18jn,1w

Verlangt: Handmädchen zum Baisten oder Aermelfutter zu staffiren an Röcken. 77 Fremont Str.

Zehn oder elf?

Eine Erzählung aus dem Süden.

Von **Hans Hopfen.**

(Fortsetzung.)

So schwiegen sie ein paar Minuten lang. Dann zuckte sie zuerst den Kopf hoch, sah nach ihm, der im Schatten die Stirn an die Wand drückte, und fragte höhnisch: „Willst Du mich noch?"

Er konnte nicht antworten, aber er streckte die Hand abwehrend von sich.

„Nun also!" sagte sie, seufzte auf und fing wieder hastig zu nähen an.

Plötzlich stürzte er aus dem Halbdunkel auf sie zu und fragte mit heiserer Stimme, als würgte der Schmerz seine Kehle: „Wer ist der Schuft, der Dich und mich und Dein ungeborenes Kind unglücklich gemacht hat? Wie heißt der Verführer, der Dich im Unglück verläßt und verleugnet?"

„Filiberto Lentini!" antwortete sie hocherhobenen Hauptes, als wäre dieser Name eine vollgiltige Entschuldigung und adelte das Geständniß ihrer Schande.

Salvatore taumelte einen Schritt zurück, wie wenn er mit der Stirn gegen einen Balken gerannt wäre. Daß nach der einen Ueberraschung, die ihn sein Liebesglück kostete, noch eine andere Enthüllung kam, die seine Vorstellung vom vorbildlichen Gentleman zerstören sollte, das warf die arme Seele vollends aus dem Gleichgewicht. Wenn die jungen Leute seines Alters, noch die letzten Schulbücher unter'm Arm, wie über einen Zaun in einen verbotenen Garten, die neugierigen Blicke in's vornehme Leben warfen, das sich, ihnen noch ein Weilchen unerreichbar, in der Stadt abspielte, da war's die glänzende, trotzige, sieghafte Erscheinung des jungen Rechtsanwalts Lentini, die vor Allem diese Blicke auf sich zog. So wie der wollten sie werden, so wie der das Leben bei jungen Jahren nicht nur genießen, sondern auch beherrschen, so wie der umworben, vergöttert, gefürchtet werden. Er war die Blume der Ritterschaft, der Held aller Stadtgeschichten, das Haupt der Maffia, der Mann, von dem man in den Zeitungen schrieb und in den Spinnstuben tuschelte, von dem es in allen Klubs wie in allen Mädchenpensionaten etwas zu plaudern gab, der Mann nach dem Herzen des gemeinen Volkes und der Meister der eleganten Welt.... Und diesen Untadelhaften zog das Wort eines kleinen Schneidermädels in den Staub und bewies, daß er ein Schurke war, der für die höchste Huld nicht mehr Dankbarkeit als einen Fußtritt und für das Pfand seiner Liebe nur ein Almosen übrig hatte. Wie eine Ueberschwemmung aus allen Rinnsalen zusammenfluthet, alle Schleusen durchbricht und ein buntblühendes Gartenland im Nu in einen grauen Sumpf verwandelt, so überquoll in Salvatores jungem Herzen der Haß, was er an erquicklichen Gefühlen genährt und verehrt hatte. Und doch hatte das Schicksal noch eine dritte Ueberraschung für ihn, um die Heftigkeit des Eindrucks der beiden Ersteren zu überbieten. Ihm aber war, als drückte ihn schon, was er bisher vernommen hatte, zu Boden. Die Zähne in die Lippen pressend, die Fäuste ballend, sank er in einen Stuhl und murmelte: „Rache!"

Camilla schüttelte wehmüthig das Haupt: „Nein!" sprach sie. „Da Du mein Heiland nicht werden konntest, darfst Du auch nicht mein Rächer sein."

„Ich werde Niemand um Erlaubniß fragen. Auch Dich nicht."

„So? Und mit welchem Rechte willst Du Dich als mein Rächer aufdrängen? Bist Du mein Geliebter? Bist Du mit mir verwandt oder von mir darum gebeten?"

„Mit dem Rechte des Menschen, der seinesgleichen vor einem wilden Thiere behütet, indem er es unschädlich macht. Das war Menschenrecht und Ritterpflicht zu allen Zeiten."

Camillas Augen wurden feucht, als sie den Jüngling also aufflammen sah. „Wie lieb' ich Dich um dieses Aufbrausens willen. Du bist ein edler Mensch. Die Du einst lieben wirst, wird gesegnet sein. Aber nimm Vernunft an. Was willst Du, was kannst Du gegen ihn ausrichten?"

„Ich werde ihm in's Gesicht schlagen. Das Weitere gibt sich dann von selbst."

„Du könntest wahrlich nicht unsinniger verfahren. Filiberto Lentini gehört nicht zu jenen, die sich in's Gesicht schlagen lassen. Er wird's verhindern, und Dich auslachen. Gegen seine Kaltblütigkeit, gegen seine Körpergewandtheit und seine Meisterschaft in den Waffen wirst Du, zorniger Zwerg, nichts ausrichten —"

„Das warte doch ab!" rief Salvatore, und seine Zuversicht war ehrlich. Seit seiner Knabenzeit war er, wie viele, die an Körperkraft und Größe geringer als ihre Altersgenossen gediehen sind, bemüht, den Fehler der Natur auszugleichen und sich in allen Leibesübungen mit Erfolg zu vervollkommnen.

„Ich werd' es nicht abwarten, sondern will's verhüten," erwiderte Camilla. „Ich kenne Lentini doch gut genug. Gott verzeih mir's, aber ich kenn' ihn nur zu gut. Und ich sage Dir: er ist nicht so unklug und unbeholfen, daß er seine wohlgepflegten Hände mit dem Blute eines Unmündigen besudeln wird, der noch die Schule besucht und überdies der Sprößling einer der angesehensten und einflußreichsten Familien hier ist. Er hat das auch gar nicht nöthig. Ich kenn' ihn auch von der Seite. Wirst Du ihm unbequem, so gibt er einem Vertrauten und dieser dem Pöbel, der in ihm seinen Fürsprecher und vornehmsten Freund vergöttert, einen Wink, und ehe vierundzwanzig Stunden vergehen, hast Du drei Zoll Eisen zwischen den Rippen — kein Mensch wird wissen, wie, noch wer dafür zur Verantwortung zu ziehen sei. Steh' darum von allen Racheplänen ab und übergib Gott dem Allmächtigen die Vergeltung. Der wird auch für diesen Uebermüthigen das Stündlein schlagen lassen und das rechte Werkzeug wählen, um seiner Ruchlosigkeit ein Ziel zu setzen."

„Amen!" sagte der junge Mensch, „und ich will Gottes Werkzeug sein.... auch wenn Du Deinem alten Geliebten ein langes Leben wünschest."

„Das war häßlich geredet, Don Salvatore!" entgegnete die Nähterin. „Ich hasse Filiberto Lentini, wie man nur hassen kann, und ich liebe nur Dich, wenn auch mit hoffnungsloser unglücklicher Liebe. Eben darum will ich nicht, daß Du dem Mörder in die Klinge rennst, wie ein Verblendeter. Und will auch nicht, daß Du Dich in Deiner ehrlichen Einfalt vor ihm und der Welt lächerlich machst, denn ich wiederhole Dir, er wird es nicht zu einem Zwiste mit Dir kommen lassen, vielleicht später einmal, wenn es ihm paßt, aber jetzt nicht, wo es ihm durchaus nicht paßt."

„Und warum soll ihm das gerade jetzt nicht passen?"

„Weil das nächste Opfer, das er seiner Eitelkeit und Genußsucht ausersehen hat, Deine Schwester Fiorilla ist."

Salvatore hob hoch den Patrizierkopf. „Niemals wird meine Mutter ihre Einwilligung zu einer derartigen Verbindung geben; dafür werd' ich sorgen, der ich ihn seit heute zu würdigen weiß."

Camilla sah den Wuthschnaubenden kopfschüttelnd an. „Daß ihr Männer wirklich erst so spät klug werdet! Begreifst Du denn nicht, daß ihm weder an Deiner, noch an Deiner Frau Mutter Einwilligung viel gelegen ist? daß er solcherlei Erlaubniß einzuholen auch gar nicht beabsichtigt, sie auch keineswegs für nothwendig hält, denn Dein Schwesterlein, jähen Herzens und ohne Ueberlegung, wie ihr Herr Bruder, ist in den Schurken bis über die Ohren verliebt, und die ganze Veranstaltung mit den zwölf gleichfarbigen gleichartigen Dominos ist nichts, als eine Komödie, die sich die beiden Verliebten ausgesonnen haben, um ihre Freundschaft hinter's Licht zu führen und ein paar Stunden zu gewinnen, in denen sie aller Wachsamkeit und Ehrbarkeit zum Trotz sich ihrer Liebe freuen mögen."

„Weib!" schrie Salvatore, und drohte ihr mit Fäusten. „Du sprichst von einer Malagotti. Nimm Dich in Acht."

Camilla zuckte die Achseln. „Kehre Deinen Zorn gegen Diejenigen, welche Dich kränken wollen. Ich will Dich nur warnen, ich will Dir nur zeigen, wo Dein Feind steckt und was er im Schilde führt. Ich muß Dir auch sagen, daß er in Deinem Fleisch und Blut den schlimmsten Helfer seiner nichtswürdigen Pläne hat, damit Du Dich darauf einrichtest, Unglück und Schande von Deiner Familie abzuwenden. Dazu nützt nicht Wuth, nicht Racheschnauben, dazu nützt nur Klugheit. Klares Erkennen der Lage der Dinge und kalte Berechnung, um dem rücksichtslosen Feinde den Raub aus den Händen zu reißen. Daraus magst Du auch ersehen, daß Du gerade jetzt eine wichtige Aufgabe hast und Dein Leben nicht leichtsinnig auf's Spiel setzen darfst. Darum überlege ruhigen Blutes, ob und wie Du Deine Schwester beeinflussen und sie zur Noth gewaltsam hindern kannst, den Maskenball im Teatro Municipale zu besuchen. Ist der erste Anschlag, auf den die Beiden rechnen, vereitelt, so schickt man sie für ein Halbjahr in ein sicheres Kloster oder in's Ausland. Sieht sie ihn nicht mehr, wird sie ihn vergessen. Vergißt sie ihn nicht, wird er sie vergessen, und Ihr habt unterdessen einen passenden Gemahl für sie gefunden. Aber wie willst Du sie am nächsten Samstag daheim festhalten?"

„Ich werde den ganzen Anschlag meiner Mutter verrathen!"

„Und wird sie Dir glauben? Deine Schwester ist ein Weib, und darum listiger, als Du bist, und Du hast keinen anderen Beweis für die drohende Gefahr, als die Aussage einer kleinen Schneiderin, die als Lentinis abgedankte Geliebte klatschhafter Eifersucht verdächtig ist."

Malagotti sah rathlos zu Boden. „Meine Mutter," murmelte er, „glaubt Fiorilla mehr, als sie einem Engel glauben würde, der ihr Botschaft vom Himmel herabtrüge. Mit Fiorilla selber reden?" — Er zuckte die Achseln, als schiene er sich davon nichts zu versprechen.

„Das würde sie nur vorsichtiger machen," bestärkte Camilla seine Zweifel. „Laß Beide glauben, daß Du nichts ahnst von der Geschichte, mach' Ohren und Augen auf, sei unablässig auf der Hut, und dann mag Dir Gott zur rechten Zeit einen Wink geben, wann Du handeln sollst. Gott sei mit Dir! Mehr kann ich Dir heute nicht sagen."

Sie war aufgestanden und hatte Arbeit und Arbeitszeug beiseite geschoben. Sie ging an dem armen Jungen, der wie aus allen Himmeln gestürzt, rathlos, machtlos, regungslos den Blick in die Erde bohrend, dastand, vorüber. An einem Schragen hingen Unterröcke, die von den Damen mit den Dominos getragen, und zu diesem Behuf, so weit sie unter den Kutten sichtbar waren, gleichfalls mit rother Seide besetzt werden sollten. Aus diesem Stoß kramte nun Camilla ihr Mäntelchen hervor und legte sich's über die Schultern.

Daß er sie nicht mehr reden hörte, weckte den Brütenden aus seiner Verzweiflung. Er sah sich nach ihr um und streckte die Hände nach dem heißbegehrten Weibe aus, das nicht weit von ihm im Schatten stand. „Camilla!" rief er leise, „sollen wir Zwei uns nicht mehr wiedersehen?"

Sie schüttelte verneinend das Haupt und wand sich den Schleier um's Haar.

„Mich dünkt," fuhr er mit bittender Stimme fort, „gerade die heutige Unterredung bewiese, wie nöthig ich Deinen Rath und Deine Freundschaft habe."

Sie mußte lachen. „Freundschaft? Es gibt nichts dergleichen zwischen Mann und Weib — wenigstens nicht in unseren Jahren, und mit Temperamenten, wie die unserigen. Ich will auch keine Freundschaft von Dir, und mehr kannst Du mir nicht geben. Ich will nichts mehr. Auch von Dir nichts, als alle Jahre am Allerseelentag ein Vaterunser und ein Ave Maria. Du willst ein Mann sein. So lerne auf eigenen Beinen stehen und im rechten Augenblick stark handeln. Denk' an dies Wort, wie an ein theures Vermächtniß. Aber wiedersehen dürfen wir uns nicht mehr. Gute Nacht!"

Ihr letztes Wort war noch nicht verklungen, da ward es stockfinster vor Salvatores Augen. Sie hatte die Lampe ausgedreht. Als er im Dunkel nach ihr schritt und ausgriff, hörte er sie schon die Klinke zudrücken und vernahm ihren Schritt vor der Thür. Als er mit einem Streichholz den Docht wieder anzündete, überzeugte er sich vollends, daß er allein war. Damit war's also vorbei. Der leidenschaftliche Traum, den er in den letzten acht Tagen geträumt hatte, war geschwunden. Es war ihm jammervoll und trostlos zu Muthe; aber es war ihm eine hohe Aufgabe geworden, und aus der Tiefe glaubte er die Geisterstimme seines todten Vaters zu vernehmen, die ihm wie mit Cherubsposaunen seine Pflicht in die Seele schmetterte: Wache, Salvatore, wache ob der Ehre unseres Hauses!

(Fortsetzung folgt.)

— Verschnappt. — Gast: „Der Wein müßte achtzig Pfennige die Flasche kosten; eine Mark ist zu theuer!" — Wirth: „Oho . . . mehr Wasser kann man doch nicht zuschütten!"

Die Bakedi-Neger.

Ein eigenartiges und wildes Negervolk lebt im Norden von Uganda, in einer fruchtbaren und waldreichen Gegend, die sich von den Ufern des Kiodja-Sees bis zum Fuße des Berges Elgon erstreckt. Diese Neger werden von den anderen Stämmen Bakedi genannt, während sie sich selbst Lango nennen. Nur wenige Weiße, im Ganzen vielleicht zwanzig, sind bis jetzt in diese Gegend eingedrungen. Unter ihnen befindet sich der Missionär Buckley, der erst vor ganz kurzer Zeit aus Afrika zurückgekehrt ist. Er ist der erste Forscher, der genaue Informationen über diese Menschenrasse heimbringt. Die Berichte sind seltsam und interessant. Die Bakedi, Männer, Weiber und Kinder, gehen vollständig nackt; sie behaupten, daß es geradezu lächerlich sei, sich mit Kleidern zu bepacken. Diese glücklichen Sterblichen kennen nicht die schmerzhaften Wirkungen der Kälte. Ihre Hütten sind rund wie Bienenkörbe. Das Baugerüst bilden große Stangen, Astwerk und trockenes Gras, das Ganze bekleidet und verkittet mit dickem Schlamm. Das Dach steigt bis 1½ Meter vom Erdboden hinab, und die Thür ist nicht höher als 1 Meter. Was die Hütte selbst anbetrifft, so beträgt ihr Durchmesser nie mehr als 5 Meter. Wenn der Bakedi nur eine einzige Frau hat, lebt er mit Weib und Kind in seinem Korbe, der manchmal durch ein Gitter in zwei Theile getheilt ist. Aber er begnügt sich nur selten mit einer Genossin; und dann baut er für jede neue Gattin eine neue Hütte. Hervorragende Persönlichkeiten haben auf diese Weise ganze Dörfer gebaut, um ihre Frauen unterzubringen, und gehen, je nach Laune und Bedürfniß, von dem einen zum anderen Bienenstock. Gewöhnlich aber zählt jedes Dorf mehrere Hundert verschiedene Feuerstätten. Die Bakedi sind groß, schlank und werden wegen ihrer Tapferkeit von den anderen Stämmen der Gegend gefürchtet. Obwohl sie zu Hause jede Art Kleidung verschmähen, legen sie, wenn sie die Grenzen ihres Heimathlandes überschreiten, leichte Kleidungsstücke an. Im Uebrigen sind sie aufgeweckte Leute, und Buckley hält sie sogar für die intelligenteste Rasse in Uganda. Einige ihrer Sitten und Charakterzüge scheinen die Ansicht dieses Forschers zu bestätigen. Man betrachte z. B. ihre Dörfer. Sie sind alle von einer Kaktushecke umgeben, die sie gegen die wilden Thiere und gegen den Feind schützen soll. Derartige Hecken findet man in Central-Afrika fast überall. Bei den Bakedi kommt aber nach dieser ersten Hecke noch eine zweite, die weniger groß, aber ebenso eng mit Kaktus bespickt ist. Und welchen Zwecken dient diese zweite Umzäunung? Sie dient den Ehemännern als Zufluchtsort, wenn sie von ihren — Schwiegermüttern allzu hart bedrängt werden! Diese Umzäunung ist also ein Beweis für die weise Vorsicht der Bakedi, aber sie beweist auch, daß ihre vielgerühmte Tapferkeit im Kampfe mit der Schwiegermama nicht Stand hält. Vor der Schwiegermutter sind eben alle Männer gleich — feige! Eine andere Sitte zeigt vielleicht noch besser, wie klug und vorsichtig die Bakedi sind. Wie überall auf Erden, hält auch bei ihnen nächtliche und heimliche Liebe die Herzen wach. Um nun allzu skandalösen Liebesabenteuern ein Hinderniß entgegenzusetzen, haben die Bakedi bestimmt, daß bei Sonnenuntergang alle jungen Mädchen des Dorfes in ein gemeinsames Haus gebracht werden, wo sie die Nacht verbringen. Rings um das Haus streut man Asche, so daß, wenn ein Mädchen zu nächtlicher Zeit das Haus verließe, der Abdruck ihrer Schritte sie verrathen würde. In ähnlicher Weise baut man eine „Schutzhütte" für die nicht verheiratheten jungen Männer. Dieses Haus, das hoch gelegen ist und sich immer außerhalb der Dorfhecke befindet, ist so schwer zugänglich, daß die Junggesellen zu Leitern ihre Zuflucht nehmen, um hineinzugelangen. Sobald sie alle eingesperrt sind, umgibt man die Hütte mit einer Aschenschicht, ganz so wie man es bei dem Schlafhause der jungen Mädchen gethan hat.

Theater, Kunst und Musik.

— Die 2307. Aufführung erlebte neulich im Londoner Standard-Theater ein rührsames Melodrama, „The Broken Melody".

— Wie aus Leipzig geschrieben wird, löst sich am Schlusse dieses Spieljahres das gesammte Schauspielensemble des Leipziger Stadttheaters auf.

— Die berühmte dänische Ibsen-Darstellerin, Frau Hennings, unternimmt zur Zeit eine Tournée nach Finland, um in Ibsens Schauspielen aufzutreten.

— Das Gymnase-Theater brachte, wie gemeldet wird, dieser Tage ein neues Thesenstück „Le Prestige" von Ambroise Janvier. Das Stück stellt und bejaht die Frage, daß das Prestige von Talent und Ruhm die freie Liebe legitimire.

— Otto Ludwigs „Torgauer Heide" darf in Berlin aufgeführt werden. Zur öffentlichen Aufführung des einaktigen Theaterstückes „Die Torgauer Heide" von Otto Ludwig, in welchem der König Friedrich der Große die Scene betritt, ist die Genehmigung ertheilt worden.

— Otto Ludwigs „Hanns Frei" im Dresdener Schauspielhause, das Jugendwerk des Dichters der „Makkabäer", von seiner Tochter Cordelia feinfühlig und geschickt bearbeitet, fand bei seiner erstmaligen Aufführung im Königl. Schauspielhause beifällige Aufnahme.

— Adele Sandrock, die frühere Heroine des Wiener Burgtheaters, hat sich, wie aus Wien gemeldet wird, mit dem österreichischen Artillerie-Oberlieutenant Alexander Roda verlobt. Kürzlich gastirte die Künstlerin am Münchener Schauspielhaus, das sie für seine Bühne gewinnen wollte.

— Im Penley-Theater zu London wird demnächst eine Sittenkomödie von Frau O'Connor, „Eine Dame von Texas", zur Aufführung gelangen. Im Mittelpunkte des Stückes steht eine Dame von Texas, eine aus dem großen Heere transatlantischer Schönheiten mit unbeschränkten — Bankmitteln.

— Die Berliner Philharmoniker in Paris. Das Philharmonische Orchester gab sein erstes Concert im Wintercirkus und fand einen glänzenden Erfolg. Das dichtgefüllte Haus spendete allen Theilen der Aufführung, die Werke von Beethoven, Wagner, Schubert und Richard Strauß umfaßte, den lebhaftesten Beifall.

— Die Wiener Philharmoniker haben nach einer Kabelnachricht den jungen Helmesberger zum Dirigenten erwählt. Hofkapellmeister Mahler hatte aus Gründen der Gesundheit und wegen Ueberbürdung mit Operngeschäften abgelehnt und Hofrath Schuch in Dresden vorgeschlagen. Die Wiener zogen jedoch einen Wiener vor.

— Hier ist, was Dr. Leopold Schmidt im Berliner Tageblatt über Marcella Sembrich als Traviata sagt: „Ueber die Traviata Marcella Sembrich's ist Neues nicht zu sagen. Sie kann selbst neben der genialen Darstellung der Prevosti bestehen — die uns in dramatischer Hinsicht freilich verwöhnt hat —, weil sie den Schwerpunkt auf ein anderes Gebiet verlegt.

— Die „Allgemeine Musikzeitung" in Berlin läßt sich aus Dresden über Paderewski berichten, sein Spiel habe den Eindruck gemacht, „daß der Künstler den Höhepunkt seiner Leistungsfähigkeit bereits überschritten habe. Weder mit Klavierstücken von Chopin (As-Dur Ballade, As-Dur Polonaise), noch weniger mit dem Es-Dur Concert von Beethoven hat er die Ansprüche befriedigt, die heute an einen Pianisten ersten Ranges zu stellen sind."

— Die Gründung einer Berliner Volksbühne, in der die alte Berliner Muse wieder in Possen und Volksstücken zu Worte kommen soll, ist das neueste Theaterproject. An der Spitze des Unternehmens, das sein Heim entweder in einem bereits bestehenden Theater oder einem größeren Saale, der zu diesem Zwecke umgebaut werden soll, aufschlagen will, stehen zwei bekannte Theaterleiter, die sich auch als Künstler bewährt haben.

— Aus Fürth bei Nürnberg wird berichtet: Nachdem zwei Jahre lang um einen geeigneten Platz für ein neues Theater gestritten worden ist, hat man sich vor einigen Monaten für die Platzfrage geeinigt und auch bereits den Theaterarchitekten Hellmer und Fellner in Wien den Bau übertragen.

— Mascagni hat, wie man aus Wien mittheilt, soeben den Contrakt für eine achtwöchige amerikanische Concert-Tournee unterschrieben. Er wird mit einem Orchester, das aus achtzig Mitgliedern besteht, reisen und für sich allein wöchentlich 50,000 Francs erhalten.

— Eine Schwank-Premiere fand im New Yorker Herald Square Theater statt. „The Brixton Burglary", ein Schwank, der in London sein Glück gemacht und zur Sorte des lustigen blühenden Blödsinns gehört, erlebte dort seine Erstaufführung und wurde mit den üblichen schallenden Lachsalven aufgenommen.

— Im wunderschönen Monat Mai giebt es in Paris keine Premieren mehr, höchstens Reprisen, und die Theaterdirektoren beginnen, sich für die nächste Saison zu rüsten. Das Lesecomite des Theatre Francais hat in seiner letzten Sitzung dreißig eingereichte Stücke erledigt, von denen nur zwei zur Annahme gelangten.

Theater, Kunst und Musik.

— „Kain", musikalische Tragödie von Eugen d'Albert, trug in Leipzig bei seiner ersten Aufführung im neuen Stadttheater lebhaften Erfolg davon.

— Georg Engels bereitet für die nächste Spielzeit wieder eine seiner großen Gastspielreisen vor, wie sie der Künstler bereits in früheren Jahren wiederholt unternommen hat.

— „Der Blitz," Halévys wenig gegebene Oper, soll während der sommerlichen Spielzeit der Morwitz-Oper im Schiller-Theater zu Berlin zur Aufführung gelangen.

— „Johannisfeuer" von Sudermann erzielte im vornehmsten Theater Neapels in der Uebersetzung des Grafen Nani in Gegenwart des vornehmsten Publikums einen durchschlagenden Erfolg.

— Der maßlos gefeierte und maßlos geschmähte „Unsterbliche", Gabriele d'Annunzio, arbeitet zur Zeit an einer Dichtung „Francesca da Rimini", die in griechischem Versmaß construirt und von der drei Akte bereits fertig sind.

— Aus Unterwasser in Bayern kommt die Nachricht, daß der bekannte dramatische Schriftsteller Oskar Walther dort plötzlich gestorben sei. Walther stand gerade im fünfzigsten Lebensjahre, also noch in der besten Periode des Schaffens.

— Pauline Lucca hat kürzlich ihren sechzigsten Geburtstag gefeiert. Es sind bereits fünfundvierzig Jahre verflossen, seitdem sie zum ersten Mal als Choristin die Bühne betreten. Ihre erste Soloparthie war die erste Brautjungfer im „Freischütz."

— „Johanna", das dreiaktige Drama des jungen Björnson, errang bei der Erstaufführung im Kieler Schillertheater nur einen mäßigen Erfolg, da der Gang der Handlung zu schleppend ist. Einzelne wirksame Scenen fanden jedoch volle Anerkennung.

— Die Aufführung von Tolstoi's Drama „Die Leiche" ist von der russischen Censur untersagt worden. Ferner hat der russische Unterrichtsminister den Befehl erlassen, daß Tolstoi's Werke von allen öffentlichen Bibliotheken zu entfernen bezw. überhaupt nicht zuzulassen seien.

Gefäße zu reinigen. Um Flaschen u. s. w., in welchen stark riechende Flüssigkeiten aufbewahrt wurden, zu reinigen und vollkommen geruchlos zu machen, eignet sich das schwarze Senfmehl. Man thut eine kleine Menge davon mit etwas lauwarmem Wasser eine Zeit lang in solche Gefäße, spült sie dann mit Wasser und wiederholt das Verfahren noch einmal. Auch um starke Gerüche von den Händen zu entfernen, ist es am besten, man bedient sich beim Waschen einer kleinen Menge Senfmehl.

Das Kosthaus.

Nach A. von Hedenstierna.

Anna Kelling war ein sehr hübsches Mädchen, als sie den gelehrten Schriftsteller Doktor Strahlendorff heirathete. Aber das Glück dauerte nicht lange. Als Frau Strahlendorff ihrem Manne zwei Jahre lang viele freudige Stunden bereitet, ihm einen Knaben geschenkt und eine ziemlich mäßige Anzahl von Gardinenpredigten gehalten hatte, machte der Doktor auf längere Zeit Ferien und reiste in den Himmel. Kurz vor seinem Ende flüsterte er noch mit matter Stimme: „Gott segne Dich, meine Anna." Er sagte aber kein Wort darüber, wovon sie und ihr Kind leben sollten. Vielleicht geschah es aus Zartgefühl, um ihren freien Willen und ihre Zukunft nicht zu beeinflussen.

Es wäre ja auch kein Unglück gewesen, wenn er gesagt hätte: „In meinem Schreibtisch liegt meine Lebensversicherungspolice" oder „Im Sekretär findest Du einen Hypothekenschein", doch wie bereits erwähnt, sagte er dergleichen nicht. Frau Strahlendorff lebte fünf Tage von Thränen und Begräbnißkuchen, dann aber fing sie an, Hunger zu bekommen und wollte das Mädchen zu Markte schicken. Weil sie dazu Geld gebrauchte, einen feuerfesten Geldschrank aber nicht besaß, so untersuchte sie die Tasche der Alltagshose des seligen Doktors, welche stets die Stelle des Geldschrankes vertreten hatte. Sie fand darin sein Portemonnaie mit zwei Mark fünfzig Pfennigen und zwei Fünfpfennigmarken.

Darauf erließ Frau Strahlendorff folgende Anzeige in dem Hauptblatt der kleinen Universitätsstadt:

Billige Pension

erhält ein einzelner Herr oder eine alleinstehende Dame in einer hübschen Wohnung in der besten Gegend der Stadt. Offerten werden unter „Hoffnungsstrahl" an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Der erste Pensionär, der kam, war ein verbissener, griesgrämiger Hagestolz, der Frau Strahlendorff das Leben mit seinen giftigen Bemerkungen über Alles, was es im Hause gab, verbitterte.

„Liebe Frau Doktor, wohnt hier vielleicht ein Schuhmacher in der Nachbarschaft?"

„Jawohl, Herr Nagel, wenn Sie vielleicht Stiefel versohlt haben wollen, kann das Mädchen gleich —"

„O Gott bewahre. Ich fürchtete nur, es sei vielleicht eine Verwechselung mit dem Leder vorgekommen. Diese Beefsteaks brachten mich auf den Gedanken — —

Ein anderes Mal sagte Herr Nagel:

„Verehrte Frau Doktor, Sie könnten zum Weihnachtsfeste auch etwas Gutes für die Armen thun — —"

„Dazu bin ich leider nicht in der Lage, Herr Nagel — Sie kenn ja meine bescheidenen Verhältnisse . . ."

„Na, ich meine ja nicht gerade, daß Sie große Geldsummen ausgeben sollen. Ich dachte nur, Sie könnten dem Armenhause die fettigen Tapeten aus meiner Stube zuwenden und mir neue hineinkleben lassen."

Endlich kam es zum Bruche, als Herr Nagel behauptete, es liefen Mäuse auf seinem Teppich herum, welche sich als die Rosen des Musters entpuppten.

Frau Doktor Strahlendorff war 26 Jahre alt und eine sehr hübsche Frau, als Assessor Paul Berringer zuerst ihre Schwelle überschritt und die gute Stube miethete. Er war von hoher, stattlicher Figur, hatte einen Herrscherblick und einen Schnurrbart — o mein Gott, was für einen Schnurrbart!

Der selige Doktor Strahlendorff hatte in Kabinetformat und hübschem gepreßten Lederrahmen fünf Jahre lang von der Wand der guten Stube auf seine tiefbetrübte Wittwe herabgeblickt. Nach dem Einzuge des Assessors wurde er aber sofort herabgenommen und in der Kommode zwischen einem Andachtsbuche und einer Düte Fliederthee untergebracht.

Das Dienstmädchen mußte zum Abendessen ein Seidel Bier frisch vom Fasse für den Assessor holen, und als Frau Doktor Strahlendorf im Bette lag, dachte sie darüber nach, ob es wohl richtig wäre, daß sie ihr ganzes Leben lang Trauer trüge. Entweihte man nicht seine heiligsten Gefühle, wenn man sie so öffentlich zur Schau trüge?

Als der Assessor am nächsten Tage ausgegangen war, verschwand die alte Glanzkattundecke von seinem Bette und wurde durch die zwar etwas verblichene, aber doch noch prachtvolle, blaue, wattirte Atlashülle ersetzt, welche die Mutter des seligen Doktors dem jungen Paare zur Ausstattung geschenkt hatte.

Doktor Strahlendorff war sein Leben lang ein geduldiger Mann gewesen, aber ich hätte sein Gesicht doch wohl sehen mögen, als er, wie alle übrigen Engel, auf einer Wolke schaukelnd, den Herrn Assessor sah, der sich gemüthlich an ein Rückenkissen lehnte, welches man durch den Verkauf von Strahlendorffs Frack beschafft hatte, der bis dahin wie eine Reliquie heilig gehalten war.

Als Frau Doktor Strahlendorff einen Monat später einmal durch die Hauptstraßen der Stadt ging, sah sie plötzlich ihren Assessor, der ihr mit einer Dame am Arm entgegenkam. Ihr war, als hätte der Blitz in die blauseidene Bettdecke geschlagen.

Jetzt stand man sich gegenüber.

„Sehr erfreut, Sie zu treffen! Erlauben Sie mir, Ihnen meine Braut, Fräulein Elise Hübner vorzustellen — meine liebenswürdige Wirthin, Frau Doktor Strahlendorff."

* * *

Ueber dem Sopha in der guten Stube hängt jetzt wieder der selige Doktor Strahlendorff in Kabinetformat und gepreßtem Lederrahmen. Als Entschädigung für seine zeitweilige Verbannung hat er sogar einen grünen Epheukranz bekommen. Sein freundlicher Blick vermag jedoch seine tiefbetrübte Wittwe nicht zu trösten. Sie fühlt, daß die blauseidene Steppdecke den Schrank nicht wieder verlassen und die Glanzkattundecke hinfort nur weibliche Pensionaire umhüllen wird.

Der selige Doktor Strahlendorff aber lächelt von seiner Wolke auf sie herab und sagt gerade wie vor seinem Tode: „Gott segne Dich, meine Anna!"

Eine abgekürzte Tell-Vorstellung.

Eine Berliner Zeitung erzählt: Die letzte Aufführung von „Wilhelm Tell" im Königlichen Schauspielhause ruft die Erinnerung an einen der besten Tell-Darsteller wach, der allerdings nur noch den älteren Theaterbesuchern erinnerlich sein dürfte, aber mit der Geschichte unseres Schauspielhauses für alle Zeiten eng verknüpft bleibt: Hermann Hendricks. Was war er für ein markiger Tell, wie kam sein wohllautendes Organ, seine kraftvolle männliche Erscheinung da zur Geltung und welche Stürme von Enthusiasmus hat er entfesselt! Einstmals gastirte er in Leipzig als Tell. Den Geßler spielte Wilhelm Kläger, ein genialer Charakterdarsteller, der aber zu seinem Unglück den Becher zu sehr liebte und so im Elend starb. — Vor jener Tell-Vorstellung in Leipzig hatte Kläger im Kreise lustiger Studenten eine schwere Sitzung in Auerbachs Keller. Man zechte vom Frühschoppen bis zur Theaterzeit und hätte am liebsten die Vorstellung geschwänzt. Da versprach Kläger den lustigen Musensöhnen, den „Tell" früher zu schließen — um nachher die Kneiperei fortzusetzen. „Tell" früher schließen" — so lachte man — „unmöglich!" Doch Kläger erwiderte: Ihr werdet schon sehen, kommt nur alle in's Theater. Das Haus war ausverkauft. Hendrichs erntete Applaus über Applaus. Da kam die große Schußszene und Geßler stellt die Frage:

„Wozu den zweiten Pfeil?"

Tell-Hendrichs erwidert mit dem ganzen Aufgebot seiner Kunst:

„Mit diesem zweiten Pfeil durchschoß ich — euch,
Wenn ich mein liebes Kind getroffen hätte,
Und euer — wahrlich, hätt' ich nicht gefehlt."

Ein stürmischer Applaus folgt, Geßler macht eine große Kunstpause, dann entgegnet er:

„Dran hättest eigentlich Du recht gethan.
Hör' Tell, nimm Deinen Buben, kehre heim
Sei unverzagt und grüße mir Dein Weib!"

Schluß-Tableau! — Hendrichs starrt Kläger an. Das Publikum ist einen Moment sprachlos vor Staunen, dann bricht der Skandal los — Lachen, Pfeifen, Zischen. Der Direktor rauft sich die Haare vor Verzweiflung, aber „Tell" ist nach der Antwort des Geßler doch aus — und man läßt rathlos den Vorhang fallen. Die hohe Theaterstrafe zahlten Klägers Freunde.

Chinesische Astrologen.

Der Telegraph meldete aus China, daß sich die kaiserliche Familie von Singanfu nach Kai-Tong-Fu begeben will und nur noch die Festsetzung des günstigen Tages durch die Astrologen abwartet. Diese Thatsache kennzeichnet wieder den krassen Aberglauben, in dem das chinesische Volk befangen ist, und besonders die große Rolle, die die Astrologen in seinem Leben spielen. Vor der Erscheinung des Taoismus, den Lao-Tse 600 Jahre vor unserer Zeitrechnung gepredigt, folgten die alten Chinesen fast 3000 Jahre lang einer gesunden Naturphilosophie. Lao-Tse erfand die Theorien einer seltsamen Seelenwanderung; er zeigte überall „böse Einflüsse", die der geheimen Gegenwart unzähliger Teufel zu verdanken sind, und von da an wurde das chinesische Volk der Sklave der tollsten Glaubenslehren, das Opfer der lächerlichsten Schrecken. Allen „bösen Schicksalen", die täglich die Individuen bedrohen, muß durch Amuelette vorgebeugt werden, und man muß auch die Wirkung der bösen Einflüsse vorhersehen. Daher stammt die Nothwendigkeit der Astrologen und Wahrsager. Nichts geschieht ohne sie; ihr Beruf ist offiziell. Wenn Eltern ein Kind verheirathen wollen, lassen sie durch eine Unterhändlerin der anderen Familie zunächst allgemein die Frage vorlegen. Wird dieser erste Schritt gut aufgenommen, so zeigen die beiden Familien sich gegenseitig die Horoskopblätter der jungen Leute. Jede Familie zeigt die Blätter einem von ihr gewählten Wahrsager, der infolge von Berechnungen das Geschick der Betreffenden vorhersagt. Der Wahrsager verdient sein Geld redlich; trotz der Uebung gebraucht er zu seinen komplizirten Berechnungen noch ein Buch zum Addiren, Subtrahiren, Multipliziren und Kombiniren der verschiedenen Zahlen. Man wählt daher mit Vorliebe einen blinden Wahrsager, der sein Rechenbuch auswendig kennt und daher seinen Kollegen überlegen ist. Außer den Wahrsagern sind auch die Mandarinen offizielle Astrologen. Jeder muß in seiner Residenz die Sonne und den Mond zur Zeit von Verfinsterungen retten. Sie errichten in dem Hauptzimmer ihres Hauses vor dem Fenster einen Altar. Kerzen brennen, zahlreiche Kniebeugungen werden vorgenommen, man hört wimmernde, seufzende Anrufungen — und die Sonne oder der Mond zeigen sich wieder, die Gebete werden erhört. „Es gibt kein Beispiel in unseren langen Annalen", sagt ein zeitgenössischer chinesischer Schriftsteller, „daß der Gott Fo den Bitten unserer Mandarinen sein Ohr verschlossen und Sonne oder Mond hat umkommen lassen. Und das beweist, daß unserer Lehrer ihm angenehm sind und ihm heilig scheinen." Das Volk aber sagt, daß der Mond nicht zu Grunde gehen kann, weil er bewohnt ist. Als Beweis erzählt man, daß ein Dichter aus Neugierde eine seiner Seelen zum Mond hinaufsteigen ließ, wo diese dramatischen Vorstellungen beiwohnte und die Kunst des Theaters zurückbrachte.

Friedensfreunde und Friedens-Fanatiker.

Amsterdam, 21. Mai.

Eine zur Erinnerung an die vor zwei Jahren — 18. Mai 1899 — vor sich gegangene Eröffnung der Friedenskonferenz am Samstag im Saale des Kunstring im Haag abgehaltene Feier trug einen gewissen vornehmen akademischen Charakter, der schon durch den Umstand vorgeschrieben war, daß der Minister des Aeußern, de Beaufort, als Ehrenpräsident der Versammlung die Festrede hielt. Er feierte hauptsächlich das Zustandekommen des Schiedshofes, der jetzt von allen Mächten bis auf drei anerkannt worden sei. Freilich mußte er zugeben, daß es kein Mittel gebe, eine widerspenstige Macht zu zwingen, sich dem Schiedsgericht zu unterwerfen, aber er erwartet Alles von dem heilsamen Einfluß der Zeit und dem ernstlichen Willen der Völker, dem sich die Regierungen mehr und mehr unterwerfen müßten. General den Beer Poortugael schob die Schuld an den meisten Kriegen auf die chauvinistische Presse und auf die imperialistischen Neigungen der Völker. Der Krieg in Südafrika wurde mit keinem Worte berührt, dagegen war die von der Versammlung angenommene Tagesordnung schon etwas verständlicher, denn es wurde darin „das tiefe Leidwesen und die kräftige Entrüstung darüber ausgedrückt, daß manche Beschlüsse der Haager Konferenz mit Füßen getreten worden seien", und schließlich wurde der Wunsch ausgesprochen, „daß kein Staat, der zu einem Kriege gezwungen werde, weil ein Schiedsgericht verweigert worden sei, seines Rechtes auf einen unabhängigen Bestand beraubt werden dürfe".

An demselben Tage fand in Amsterdam im Locale Plancius eine von verschiedenen Frauenvereinen zusammenberufene Friedensversammlung statt, bei der man den die Gemüther erregenden Tagesereignissen gegenüber kein Blatt vor den Mund zu nehmen veranlaßt war. Eine Boerenfrau aus Machadodorp gab eine ergreifende Schilderung der rohen Behandlung, die sie und ihre Kinder sich von englischen Soldaten haben gefallen lassen müssen; den wirksamsten Trumpf spielte jedoch Frau Drukker aus, die gegen den Militarismus überhaupt zu Felde zog, das Wohlgefallen an zweierlei Tuch unbegreiflich fand, aus den Schulbüchern Alles, was mit kriegerischen Ereignissen oder vaterländischer Geschichte zusammenhängt, entfernt, und namentlich aus der Kinderstube alle Spielwaaren, die an den Krieg erinnerten, verbannt wissen wollte. Ein patriotischer Holländer erinnerte noch an die „jahrelang von holländischen Soldaten im Atjehkrieg verübten Greuel".

Gestern endlich, 20. Mai, fand eine dritte Versammlung in Amsterdam statt, eine „Einspruchsversammlung" gegen die englische Politik in Südafrika; da vorher bekannt gegeben war, daß die Versammlung einen Tadel gegen die niederländische Regierung aussprechen solle, weil diese nicht mit dem gehörigen Nachdruck für die Sache der Boeren eingetreten sei, hatten viele, und gerade die hervoragendsten und einflußreichsten Vertreter der Interessen der Boerenrepubliken, von der an sie gerichteten Einladung keinen Gebrauch gemacht und waren weggeblieben.

Fakir-Kunststücke.

Der dänische Fakir, Waage Assam, erregt jetzt in Kopenhagen großes Aufsehen. Er produzirte sich kürzlich im dänischen Studentenverein in Anwesenheit mehrerer Aerzte und rief dort allgemeine Sensation hervor. Der Großvater des jungen Mannes war in Indien geboren und kam in der Mitte des vorigen Jahrhunderts nach Deutschland, wo er sich mit einem deutschen Mädchen verheirathete, um dann später als Handwerker nach Dänemark zu fahren. Durch seine Abstammung gehört Assam also dem Lande an, wo die Kunst der Fakire ihre Wiege hat, und wo sie noch heute mit verblüffender Fertigkeit getrieben wird. Schon als Kind fing Assam zu experimentiren an, er studirte die große, auf die Kunst der indischen Fakire sich beziehende Literatur und entwickelt sein angeborenes „Talent" in dieser Beziehung zu immer größerer Vollkommenheit. Er beschäftigt sich im übrigen nur in seinen Freistunden damit, ist er doch von Amtswegen — Kommis in einem Kopenhagener Geschäft. Der Mann ist geradezu unglaublich; wahre Wunder meint man zu sehen, wenn er seine Kunst leuchten läßt. Er scheint für körperliche Schmerzen überhaupt kein Gefühl zu haben. So legt er sich beispielsweise auf ein Brett, von dem lange spitze Nägel ½ Cm. tief in sein Fleisch dringen. Fünf bis sechs Stunden bleibt er in dieser Stellung, ohne Schmerz zu empfinden, in einer Art von Betäubung liegen. Ein anderes Kunststück Assams besteht darin, daß er sich „lebendig begraben" läßt, d. h. er läßt sich in einen großen Glaskasten einschließen, der zehn bis zwölf Zentimeter hoch mit Erde bedeckt wird. So liegt er drei Tage — hofft aber, es dazu bringen zu können, daß man ihn acht Tage lang begraben kann. Sein neuestes Experiment ist die „Kreuzigung." Er will sich die Hände und Füße durchbohren lassen und an einem Kreuze angenagelt ausharren! Wahrlich, der Mann hätte seine Energie zu etwas Nützlicherem verwenden können. Sobald Assam das nöthige Reisegeld gesammelt hat, will er übrigens nach Indien reisen, um sich in seiner „Kunst" zu vervollkommnen.

Kannibalen für Buffalo.

Um einem verehrlichen Publikum mit Hilfe der panamerikanischen Ausstellung den flagranten Beweis zu liefern, wie viel wir für die Zivilisation unserer kolorirten Herren Mitbürger gethan haben, ist ein unternehmender Impresario auf die Idee gekommen, des Gegensatzes halber einmal eine Kolonne echter, wilder Afrikaner zu importiren, und richtig ist die aus 62 Köpfen bestehende Gesellschaft auch mit dem französischen Dampfer „La Lorraine" in New York eingetroffen und nach Buffalo befördert worden.

Sie sind richtige, wirkliche Menschenfresser, denen es ein wahres Vergnügen ist, zum Frühstück ein halbes Dutzend geschmorter Feinde zu verzehren, aber sie haben vorläufig für Geld und gute Worte sich bewegen lassen, für den Augenblick auf ihre Lieblingskost Verzicht zu leisten und ihre kannibalischen Kriegs- und Menschenopfertänze um ein blökendes Kalb, statt des gewohnten Missionärs auszuführen.

Der Führer dieser Fremdlinge vom Stamme der Ogowe ist der ehrwürdig aussehende Chef Oben Daga. Er hat den heimathlichen Komfort von 55 Haremsdamen aufgegeben und begnügt sich auf der Reise mit dreien, die stets um ihn sein müssen. Der brave, alte Herr trägt einen Panama-Hut, Sommerhemd, helle Hosen und braunen Rock, außerdem erfreut er sich der zivilisatorischen Errungenschaft einer Uhr, die ehemals im Besitze eines dem Stamme in die Hände gefallenen Missionärs gewesen sein soll.

Außer seinen drei Sklavinnen, die zwei Babies auf dem Rücken herumschleppen, sind noch sechs andere Weiber von der Partie. Sie sind sämmtlich sehr stolz auf ihre in allen möglichen und unmöglichen Farben schimmernden Kleider, und haben der Zivilisation sogar schon das Geheimniß abgelauscht, daß Damen die Kleider beim Gehen etwas in die Höhe nehmen müssen. Bis zu Strümpfen haben sie sich allerdings noch nicht verstiegen, doch thut ihnen das weiter keinen Abbruch.

Die Kleidung der männlichen Mitglieder der Truppe ist womöglich noch buntscheckiger, als die der Weiber. Ihre Hüte wiesen sämmtliche Spielkarten zwischen altehrwürdigen Zylindern und zerfetzten Seemannsmützen auf, während die Röcke zwischen Prinz Albert und Rauchjacket und die Beinkleider zwischen rothen Pumphosen und gelben Nankins variirten. Uebrigens trugen sie sämmtlich Ueberzieher, aber trotzdem haben sich drei von ihnen auf der rauhen Reise schon Lungenentzündung geholt. Unsere Afro-Amerikaner werden auf ihre Landsleute wohl nicht gerade stolz sein, aber vielleicht stoßen ihnen in der Sprache der Wilden bekannte Heimathslaute auf, und sie fühlen dann einen gewissen Stolz, daß sie eine zivilisirte Sprache sprechen und es überhaupt so viel weiter gebracht haben.

Eine Pariser Kaffeehausszene.

Man soll an öffentlichen Orten, in Eisenbahnwagen, Kaffeehäusern, Restaurants niemals im Gespräche Namen nennen. Ein überaus lustiger Vorfall, der sich kürzlich auf der Terrasse eines Boulevard-Kafés in Paris ereignete, hat zu dieser Wahrheit einen neuen Beitrag geliefert. In die Lektüre des „Temps" vertieft, dessen Riesenformat den Kopf des Lesers deckte, saß ein ältlicher Herr. Die Terrasse war an dem schönen Maiabende vollbesetzt, und zwei junge Maler nahmen — in Paris ist das Berliner „Sie gestatten" bei solchem Anlaß nicht üblich — am selben Tische mit dem Tempsleser Platz. Noch waren die bestellten Bocks nicht servirt, als schon die beiden jungen Künstler im Gespräche anfingen, sich über die letzte Kunstkritik einer vielbeachteten Revue zu unterhalten. — Wir müssen wegen des Folgenden alle Namen verschweigen. — „Haben Sie den Artikel gelesen, und was sagen Sie dazu? — „Je nun, dieser Herr" — wir nennen ein Pseudonym — „Oregon ist ja bekannt als Schwindler und Neidhammel. Weil er nicht schreiben kann, ärgert er sich über jeden, der überhaupt etwas kann." — „Sehr richtig. Besseres habe ich von dem Schurken auch nicht erwartet; er behauptet, mein Antonius habe X-Beine. Ein Mensch, der selbst O-Beine hat, kann natürlich keine andere Meinung hegen." — „Ha! Oregon hat O-Beine! Sie kennen ihn also?" — Der Diener im Salon hat ihn mir gezeigt, als er von Bild zu Bild watschelte und sich nach Art der Schielenden, nur mit dem rechten Auge in's Buch guckend, seine Notizen machte." — Der Tempsleser hatte indessen gezahlt und ein schöner alter Herr, gebaut wie ein Ulysses, erhob sich und grüßte mit den großen blauen Augen einen Freund, der sich ihm näherte. Der Freund trat an den Tisch: „Guten Abend, lieber Oregon, wie geht es Ihnen?" — „Ich danke, sehr gut; ich habe mich eben vortrefflich unterhalten. Kommen Sie! Den Spaß muß ich Ihnen erzählen." — Wenn die beiden Raffaels die Gesichter malen könnten, die sie in diesem Augenblicke machten, ihre Bilder wären unbezahlbar.

Deutsche Dramen in Frankreich.

Anläßlich der Aufführung von Gerhart Hauptmanns „Fuhrmann Henschel" im Pariser Théâtre Antoine mag es interessant sein, einen Rückblick zu werfen auf die bisherigen Schicksale des deutschen Dramas in Frankreich. Lessings „Miß Sarah Sampson" wurde nur einmal im Schlosse des literarischen Herzogs von Ayen in St. Germain-en-Laye aufgeführt. „Emilia Galotti" fiel durch als „langweilig und pedantisch". „Minna von Barnhelm" hatte im Jahre 1779 in einer allerdings sehr freien Bearbeitung von Ricant de la Martinière am Théâtre français starken Erfolg, verschwand aber bald vom Repertoire. Goethes „Faust" wurde im Schauspiel immer nur in ganz fürchterlichen Bearbeitungen aufgeführt. Die literarischste war noch „L'Imagier de Harlem" von Nerval und Mery, die als Ausstattungsstück an der Porte-Saint-Martin großen Zulauf fand. Das Publikum kennt „Faust" nur aus der Gounod'schen Oper. Nur „Egmont" haben die Pariser nach einer vortrefflichen Bearbeitung von Aderer im Odéon-Theater in vollkommen Goethes würdiger Weise vor etwa zehn Jahren kennen gelernt. Schillers „Räuber" wurden mitten in den Schreckenstagen der ersten Republik am 3. April 1793 im Theater der Rue Richélieu unter dem Titel: „Robert, Chef des brigands" und später in einer literarischen Uebersetzung von Auguste de Creuzé unter dem Titel „Les Voleurs" vielfach und erfolgreich gegeben. „Fiesco" wurde 1829 ohne Erfolg im Odéon, später mit großem Beifall im Théâtre français gespielt. Den größten Erfolg mit zwei Bearbeitungen im selben Jahre 1826 hatte „Kabale und Liebe" („Intrigue et Amour") im Théâtre français und im Odéon. Später folgten noch mehrfache Bearbeitungen des Stückes, darunter 1897 eine solche von Alexandre Dumas. Ebenso erfuhr „Don Carlos" viele Aufführungen, die erste 1755 in der Bearbeitung von Lezay, die letzte 1895 von Raymond, die im Odeon mäßigen Erfolg hatte. „Wallenstein" wurde im Jahre 1829 im Théâtre français in einer fürchterlichen Bearbeitung von Charles Largières aufgeführt, der die ganze Trilogie in fünf Akte zusammenpreßte. Eine vortreffliche Uebersetzung und großen Erfolg fand „Marie Stuart", die der Akademiker Lebrun ins Französische übertrug. Von allen Epigonen fanden nur Friedrich Halm mit dem „Gladiateur de Ravenne" und Kotzebue mit „Misanthropie et Repentire" erfolgreiche Aufnahme auf den französischen Bühnen. Von den Modernen haben Sudermann und Gerhart Hauptmann den Beifall der Pariser ersiegt.

Neue Propheten.

Ueber Bewegungen im Islam wird aus Alexandrien geschrieben: An allen Ecken und Enden der islamitischen Welt arbeitet es. In Südostafrika hält der neue Prophet, der Mad Mullah, die Engländer und Abessinier in Athem. Von einem Vagabunden, der sich in Mekka als vom Propheten berufen erklärte sein Nachfolger zu werden, und den in Aden, weil er durch sein wahnwitziges Gebahren Volksaufläufe verursachte, die englische Polizei auswies, hat er sich in kurzer Zeit zu einer Persönlichkeit aufzuschwingen gewußt, die für die südostafrikanischen Kreise und Kolonien zu ernsten Befürchtungen Anlaß gibt. Im Jemen hat Hamed-ed-Din, ein Nachkomme des Propheten, eine große Anhängerschaar um sich versammelt, um das arabische Reich neu zu gründen und sich der Herrschaft der Türkei zu entziehen. Schon seit mehr als Jahresfrist gährt es in jenem abgelegenen Lande mächtig und auch in Konstantinopel ist man jetzt geneigt, die Lage ernster zu nehmen, als es bisher geschah. Die Bewegung soll veranstaltet und geleitet werden von einer geheimen muselmännischen Gesellschaft, mit Sitzen in Mekka und Damaskus. Unrichtig dürfte es jedenfalls sein, daß diese Gesellschaft ihren Hauptsitz in Kairo habe, die halbeuropäischen ägyptischen Großstädte scheinen doch für derartige Bestrebungen nicht der geeignete Boden zu sein. Dagegen tauchte in Aegypten vor kurzem das Gerücht auf — ein Gerücht allerdings, welches in bestimmten Zwischenräumen öfters zu erscheinen pflegt — die Senussi, der große mohammedanische Orden, welcher den Islam in seiner ursprünglichen Reinheit wieder herstellen will, und dessen Hauptsitze in den Oasen der lybischen Wüste sind, bereite eine große Aktion vor, welche durch den Sultan unterstützt werde. Doch dürfte die Türkei, durch die makedonischen Unruhen und den Aufstand im Innern schon hinreichend in Anspruch genommen sein und jetzt kaum wagen, ein neues Feuer zu entfachen, durch das sie, da durch die Senussi-Bewegung hauptsächlich Aegypten bedroht wäre, mit England und den europäischen Mächten in Zwistigkeiten kommen würde.